



universität
wien

MAGISTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Heimat – Ein Begriff im Konflikt zwischen Menschen,
Medien und Mächten“

verfasst von / submitted by
Julia Fritz Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Magisterstudium
Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

tit. Univ. Prof. Dr. Wolfgang Duchkowitsch

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung:	6
1a. Medienbeispiele	9
2. Heimatbegriff:	15
3. Theoretische Einbettung:	28
4. Methode:	47
4a. Interview	51
4b. Leitfaden	54
4c. Stichprobengröße	57
4d. Transkription.....	58
4e. Auswertung	69
5. Forschungsfragen.....	73
6. Testpersonen.....	74
6a) Teilnehmerin 1: VlbG_S.....	74
6b) Teilnehmerin 2: VlbG_A.....	74
6c) Teilnehmerin 3: Wien_A	75
6d) Teilnehmerin 4: Wien_B	75
6e) Teilnehmerin 5: Mix_MS	75
6f) Teilnehmerin 6: Mix_MK	75
7. Ergebnisse.....	76
7a. Mediale Ebene.....	76
7b. Symbolische Ebene.....	78
7c. Subjektive Ebene.....	83
7d. Politische Ebene.....	85
7e. Ebene der Konstanz und Veränderung	88
7f. Komplementäre Ebene	91
8. Conclusio	93
8a. Persönliche Zusammenfassung	93
8b. Kritik:.....	95
9. Literatur	98
9a. Bücher, Sammelbände und Artikel	98
9b. Onlinequellen.....	100
9c. Abbildungsverzeichnis	101
10. Anhang:	103
10a. Interviewleitfaden:	103
10b. Transkripte:	105
1) Teilnehmerin VlbG_S.....	105
2) Teilnehmerin VlbG_A	113
3) Teilnehmerin Wien_A.....	123
4) Teilnehmerin Wien_B.....	128
5) Teilnehmerin Mix_MS.....	135
6) Teilnehmerin Mix_MS.....	144
10c. Kategorien.....	153
10d. Abstract.....	195
Deutsch	195
English	195

1. Einleitung:

Die Welt verändert sich und so auch Österreich. Die konservativen Kräfte sind europaweit auf dem Vormarsch, der Populismus ist salonfähig geworden. Die Europäische Union wird mit dem “Brexit“ ihr erstes Mitglied verlieren und Amerika hat einen Präsidenten, der in seinem Wahlkampf so ziemlich jeden Menschen beleidigt hat und trotzdem als Sieger aus der Wahl hervorging. Zäune werden wieder modern, Länder beziehen sich mehr auf sich selbst und doch findet gleichzeitig und unaufhaltsam die Globalisierung statt. Im Zuge dieser befinden sich Individuen in einer stetigen Auseinandersetzung mit äußeren Einflüssen, wie beispielsweise der Beschleunigung, Pluralisierung oder Fragmentierung. Dabei kann die eigene Identität in ein Ungleichgewicht gelangen (vgl. Weichhart et al. 2006, S. 26).

Zwischenzeitlich dominierten Terrorismus und die Flüchtlingskrise die Medien, was sich im Ergebnis der österreichischen Nationalratswahlen im Oktober 2017 deutlich niederschlug. Die Konservativen und Rechten sind nun auch in Österreich an der Regierungsspitze, Begriffe wie Heimatschutz, Grenzen und Sicherheit bekommen eine neue Bedeutung und die Stimmung im Land scheint sich zu verändern. Vor allem die “Flüchtlingskrise” weckte bei vielen Menschen Zweifel. Dabei ist es nicht abwegig, dass der Mensch innerhalb dieser Konstellation, die ihn in einen schwebenden beziehungsweise unbekannten Zustand versetzt, nach Orientierung sucht beziehungsweise sich nach bekannten Ankerpunkten sehnt (vgl. Becker. 2007, S. 68).

Ein Ankerpunkt kann die Heimat sein, auf die man sich zurückbesinnt. Es scheint, der Begriff Heimat erfreut sich momentan allgemein großer Beliebtheit. Bei allen Altersklassen ist die Heimat in Mode, auch im wortwörtlichen Sinne, denn das Dirndl hat in Österreich ein wahres “Comeback” gefeiert. Jugendliche feiern das Traditionsbewusstsein und besuchen Konzerten von Volksmusikern, wie etwa Helene Fischer oder Andreas Gabalier. Natürlich spielen auch die Medien eine große Rolle. Servus TV beispielsweise hat sich den Heimatbegriff quasi an erste Stelle geheftet. “Der

Einfluss der Medien wird insbesondere in Form kultureller und ästhetischer Angebote im Alltag von Jugendlichen (aber auch Erwachsenen) deutlich, Daily Soaps, Styling Magazine, Talkshows, aktuelle im Internet verbreitete Musiktrends, Internetforen u.a. vermitteln kulturelle Alternativen und soziale Entscheidungsvarianten, sowie Versatzstücke von Rollenvorbildern, Normen und Werten” (Kühne, Sellerberg. 2010, S. 24f). Was früher als “uncool” galt, wird heute offen zelebriert. War der Heimatbegriff vor einigen Jahren noch “out”, ist er heute gefragter denn je, egal in welcher Altersklasse.

“Heimat und regionale Identitäten unterliegen einer - infolge der gesellschaftlichen Entwicklung - sich wandelnden sozialen Definition und Bedeutung” (Kühne, Sellerberg. 2010, S. 19).

Die Wiederentdeckung der Heimat, und vor allem der Begriff Heimat an sich, werden in diesem Kontext im Sinn des Ursprungs verstanden – mobil und an Sprache gebunden und als Problem der Identität unter Einschluss des Heterogenen und des „Fremden“ (vgl. Götsch-Eltern. 2011, S. 22). Der Begriff wird neu interpretiert und unterliegt dem Wandel der Zeit. Auch politisch verändert sich der Begriff und momentan ist die Freiheitliche Partei Österreichs selbsternannter Verfechter von Tradition und Heimat, wie eben beschrieben vor allem unter Einbezug des “Fremden”. Die Heimatliche Identität ist Leitsatz der Freiheitlichen Partei (vgl. Parteiprogramm FPÖ, online, 2018). Dabei scheint, dass ein Konstrukt wie Heimat doch durchaus potential für ein Grünes Parteiprogramm beinhalten würde. So werden doch gerade die Regionalität, Nachhaltigkeit und der Schutz der Natur seit der Gründung des Klubs thematisiert und stellen zentrale Themen grüner Politik dar (vgl. Parteiprogramm die Grünen, online, 2018). Und doch kam es im September 2017 anders und die Grüne Partei verlor so viele Stimmen, dass sie den Einzug ins österreichische Parlament nicht mehr schaffen konnte.

Der Begriff Heimat ist zu etwas geworden, den man, schenkt man dem Programm der FPÖ glauben, gegen alles was Fremd scheint verteidigen muss. Es kann durchaus gefährlich werden, wenn man einem Begriff, den die Menschen mit Sicherheit verbinden, einen negativen Stempel aufdrückt:

“Die Entwicklung Heimatlicher Zugehörigkeitsgefühle unterliegt somit der Gefahr der latenten prinzipiellen Höherschätzung des Autochthonen gegenüber dem Allochthonen. Allochthone werden zu Aggressionsobjekten, Fremde haben keine Rechte, man distanziert sich und schürt Überfremdungsängste. Der Heimatbegriff wird entsprechend kombiniert mit ewig Gestrigen, Pflegerischem, Völkischem und Nationalsozialismus. Heimatfilm, Heimatroman, Heimatverteidigung zeigen sich hier repressiv gegen äußere Einflüsse” (Kühne, Sellerberg. 2010, S.37).

Auch bei Stefanowitsch finden sich ähnliche Worte:

“Wird Heimat zu einem politischen Begriff, wird es gefährlich, denn dann wird Heimat etwas, das durch die bedroht ist, die ein Zuhause suchen. Wenn der politische Heimatbegriff von einem konkreten Ort auf ein ganzes Land ausgedehnt wird, entsteht eine Nation, deren Mitgliedschaft durch Abstammung bestimmt ist. Die für niemanden ein Zuhause sein kann, für den sie nicht Heimat ist und die für niemanden Heimat werden kann, für den sie es nicht schon immer war” (Stefanowitsch, online, 2017,).

Heimat ist nicht für jeden das gleiche und trotzdem kann man sagen, dass die Menschen damit in gewisser Weise ihr Zuhause verbinden. Eine regionale Identität oder Zuordnung zu einer Gemeinschaft vollzieht sich auf Grundlage gemeinsamer Interpretationsmuster, also Wahrnehmungs- und Bewertungskriterien, die zu einer Verbundenheit mit einer Landschaft, einem Ort oder einer Region führen. Diese aber nicht den natürlich-objektiven Verhältnissen entspringen, sondern der gefühlten Zugehörigkeit, dem Gefühl des “zuhause-seins” (vgl. Kühne, Sellerberg. 2010, S.39).

1a. Medienbeispiele

Zugehörigkeit und Sicherheit an einem Ort zu empfinden, macht diesen auch zu etwas, das von außen bedroht werden kann. Durch die Zuwanderung der letzten Jahre fühlen sich viele Menschen bedroht, Worte wie Heimatschutz werden wieder Leben eingehaucht und sind mittlerweile Alltagssprache. Auch medial ist der Heimatbegriff in aller Munde. Um nur ein paar aktuelle Auszüge aus österreichischen Printmedien zu nennen:

- FPÖ will "Heimat"-Begriff in der Landesverfassung verankern
(Oberösterreichische Nachrichten):

“Der langfristige Erhalt der landestypischen Brauchtümer und Traditionen sei vor allem in Zeiten mit hoher Zuwanderung von Bedeutung, argumentiert die FPÖ. „Nicht wir werden unsere Traditionen ändern, sondern unsere Traditionen und unser Brauchtum stellen einen Wert an sich dar, an dem nicht gerüttelt wird“, so Haimbuchner. Er nannte als Beispiel das Händeschütteln, aber auch, dass er nicht wolle, dass aus vorauseilendem Gehorsam etwa kein Schweinefleisch mehr angeboten werde.”

- Dirndl, Schnitzel, Gabalier: Was bedeutet Heimat? (Der Standard):

“Denn den Heimatbegriff wolle man nicht von rechts vereinnahmen lassen – und besonders im neuen Gabalier-Lied "Kleine heile steile Welt" wird ein recht rückwärtsgewandtes Österreich-Bild gezeichnet. Der Steirer singt etwa, es solle wieder sein, "wie's früher in der Milka-tender-Werbung war".

- Bürgermeister Michael Ludwig setzt auf Sicherheit und Heimat (Kurier):

“Wie die Menschen in anderen Bundesländern, sollten auch die Wiener stolz auf ihre Heimat sein, schnitt Ludwig das zweite kontroversielle Thema an. Als Vorbild nannte er dabei die Seestadt Aspern, wo sich die Menschen wie in einem Dorf mitten in der

Großstadt fühlen würden. „Das ist nicht vom Himmel gefallen, sondern wurde durch gezielte Maßnahmen erreicht“, so Ludwig.”

- Heimat bedeutet für mich ...? (News):

“Die Diskussion flammte auch vor zwei Jahren während des Präsidentschaftswahlkampfes zwischen Norbert Hofer und Alexander van der Bellen auf, als der spätere Sieger, Van der Bellen, das Wort „Heimat“ plakatierte. Er habe nie eingesehen, „warum das Monopol auf Heimat deutschtümelnden Burschenschaftlern überlassen wird“, sagte Van der Bellen damals.”

- "Heimat ist ein gefährlicher Begriff" (Wiener Zeitung)

“Heimat ist ein bürgerlicher Sehnsuchtsort und eine Metapher für den Unterschied zwischen dem Eigenen und dem Fremden. In diesem Sinne ist Heimat schon ein gefährlicher Begriff. Denn gleich danach kommt der Patriotismus und Begriffe wie Leitkultur, die auch in den Debatten der letzten Wochen wieder aufgetaucht sind. Viele denken, Heimat sei etwas Statisches.“

Das Wort Heimat hat sich zum Streitbegriff entwickelt, unter anderem auch, weil jeder Mensch seine Umwelt anders empfindet, versteht und sieht. Was wir unter gewissen Dingen verstehen, basiert auf Erfahrungen, auf Einstellungen und Werten. Wie wir heranwachsen und was wir lernen, prägt das Verständnis unserer Umwelt und unsere Auslegung verschiedener Begriffe. Es gibt Begriffe, die eindeutiger zu verstehen sind als andere. So wird zum Beispiel jeder Mensch ein anderes Bild vor Augen haben, wenn man von einem Auto spricht. Die einen sehen einen roten Fiat, den anderen erscheint ein schwarzer Mercedes in ihrer Fantasie. Trotzdem haben diese unterschiedlichen Fahrzeuge eines gemeinsam: sie sind Autos, nur eben in unterschiedlichen Formen und Farben, mit unterschiedlichen Motoren und so weiter. Dann gibt es in unserer Sprache allerdings auch Begriffe, die viel schwerer zu definieren sind. Einer von diesen Begriffen ist eben der Heimatbegriff. Dieses Wort hat kein einheitliches Aussehen, keinen bestimmten Geruch,

keinen bestimmten Klang, der ihm zugeordnet werden kann. Für jeden Menschen ist das Wort Heimat etwas anderes, etwas Einzigartiges. Jeder hat für seine Heimat seinen eigenen Klang, seinen eigenen Geruch und sein eigenes Bild der Umwelt vor Augen. Bei Gebhard, Geißler und Schrötter wird die Komplexität dieses Begriffes wie folgt beschrieben:

„Auf einen Begriff zu bringen scheint Heimat nicht zu haben zu sein. Davon zeugen nicht zuletzt die unzählbaren, miteinander konkurrierenden Versuche, ihrer definitorisch habhaft zu werden, die sich durch die Jahrhunderte hindurch beobachten lassen.“ (Gebhard, Geißler & Schrötter. 2007, S.9.)

Der Begriff findet in den verschiedensten Bereichen Anwendung. So kam es zum Beispiel zur Entwicklung von Heimatfilmen, Heimatmuseen und in Dörfern werden Heimatabende gefeiert. Auch regionalbezogene Medien tragen immer wieder den Titel Heimat, Heimatblatt, Heimatleuchten und so weiter. Alle zielen darauf ab, ein Gefühl der Vertrautheit und Verbundenheit zu erzeugen.

“Für die Entwicklung eines Gefühls von Heimat bedarf es offensichtlich in der Mehrheit eine gewisse Zeit des Vertraut-werdens mit den physischen, sozialen, kulturellen und atmosphärischen Gegebenheiten eines Ortes “ (Kühne, Sallerberg. 2010, S.30).

Jede lokale und regionale Kultur hat eigene sprachliche Besonderheiten, wie beispielsweise einen eigenen Dialekt, Speisepreferenzen, Bräuche, Verhaltensnormen, Lebensweisen, Liedgut, möglicherweise traditionelle Bekleidungsformen wie Trachten, Lederhosen, Dirndl, oder eigene Festrituale und alle diese Dinge werden mit dem Begriff Heimat verbunden (vgl. Broszinsky-Schwabe. 2011, S. 54). Den sozial- gesellschaftlichen Aspekt beschreibt auch Bastian:

“Der Heimat-Begriff umfasst neben dem Bezug zu Wohnort und Landschaft auch soziale, gesellschaftliche Strukturen” (Bastian. 1995. S. 40). “Aus all diesen Beziehungen, die dem Individuum potentiell zur Verfügung stehen, kann sich, bedingt durch das Bewusstsein von Zusammengehörigkeit, Heimatgefühl entwickeln” (ebd. S. 42).

Ein recht harmloses Phänomen scheint sie zu sein, die Heimat. Doch hinter diesem scheinbar idyllischen Begriff, steckt weit mehr als eine Definition des Bezugs auf nähere Lebenswelten, Umgebungen und Brauchtümer von Menschen. Der Begriff Heimat wurde im Verlauf der Geschichte fälschlicherweise zum politischen Instrument, vor allem in der Zeit des Nationalsozialismus (vgl. Vosberg, online, 2016). Der Begriff war allerdings nicht immer negativ belastet:

“Noch bis ins 19. Jahrhundert bestand keine sentimentale Einfärbung des Begriffs” (Kühne, Sellerberg. 2010, S. 27).

Die Heimat wurde durch den Nationalsozialismus zu etwas, das vor fremden Einflüssen geschützt werden muss. Auch heute und gerade durch Themen, wie islamistisch motivierten Terrorismus und Flüchtlingskrisen, erlebt der Heimatbegriff neue Bedeutungszuschreibungen.

Doch wie verstehen die Menschen in Österreich den Heimatbegriff wirklich? Was bedeutet Heimat für jemanden, der in Österreich aufgewachsen ist und verstehen Menschen, die in urbanen Gebieten leben unter Heimat etwas komplett anderes, als Menschen aus der ländlichen Umgebung? Ist es Zeit, den Heimatbegriff offener und positiver zu denken, beziehungsweise stellt sich die Frage, ist das überhaupt möglich? Steht die Heimat inzwischen als Instrument der Rechtspopulisten nicht mehr zur Verfügung für andere Denkweisen? Hat Heimat ein starres Muster, oder ist der Begriff gar etwas, das sich für einen Menschen selbst immer wieder verändert? Ist das nur das Bild, das man durch Medien gezeichnet bekommt und die Menschen sehen ihre Heimat gar nicht als bedroht an und welche Rolle spielen die Medien allgemein in Bezug auf den Heimatbegriff? Es stellen sich viele solcher Fragen, woraus man schließen kann, dass dieses Thema nicht nur äußerst aktuell ist, sondern gerade gesellschaftspolitisch ein sehr relevantes.

In dieser Arbeit möchte ich versuchen, ein Stimmungsbild einzufangen, was Menschen, die in Österreich leben, heute unter dem Begriff Heimat verstehen und was er für sie bedeutet. Diese Magisterarbeit kann als Grundlage für weitere Studien dienen, die sich quantitativ mit dem Thema Heimat beschäftigen wollen.

Theoretischer Teil

2. Heimatbegriff:

Bereits in der Einleitung wurden einige wesentliche Aspekte des Heimatbegriffes genannt. Im folgenden Kapitel soll nun genauer darauf eingegangen werden. Die einschlägige Literatur, die sich mit dem Thema Heimatbegriff beschäftigt zeigt, dass es keine einheitliche Definition des Terminus gibt.

„Heimat“ ist ein nicht trivialer Begriff, der viele Deutungssysteme (Sprachspiele) aushält, so geht die Bandbreite von “Heimat ist dort wo du zweimal renoviert hast”, bis, “Heimat ist das, was dir niemand wegnehmen kann” (Löhner. 2012, S.152).

“Heimat ist ein Ort, zu dem sich Menschen zugehörig fühlen, der Schutz bietet, Identifikationsmöglichkeiten und Aktivitäten eröffnet “ (Greverus. 1979. S.50).

Die Liste solcher Definitionen könnte wahrscheinlich endlos weitergeführt werden. Heimat ist kein Phänomen unserer Zeit, die Heimat gibt es schon, seit Menschen sesshaft wurden und seit diesem Zeitpunkt beschäftigen sie sich auch damit.

Nach einem Menschenbild aus der Antike gibt es unterschiedliche Heimatbedeutungen innerhalb unserer Persönlichkeit:

1. Unsere soziale Heimat ist jede Gemeinschaft, in der ich sein kann, wie ich will und trotzdem bleiben kann. Meine Freunde, die fast alles von mir wissen und mich trotzdem mögen. Das gilt insbesondere auch für die privaten Partnerschaften. Noch nie ist ein Mensch ganz allein ganz gesund geworden. Wir sind soziale Wesen und der Sinn unseres Lebens. Heimat kann demnach nur etwas sein, was auch etwas mit anderen zu tun hat.

2. Unsere rationale Heimat beschreibt unsere Konstrukte. Die Erklärungssysteme und die Verlässlichkeit unserer Vorurteile bestimmen Erkenntnisse. Die Zuverlässigkeit der Denkwerkzeuge, Logik und Realitätsnähe machen uns sicher. Vor allem sinkt das Vertrauen in unser eigenes Denken, wenn wir etwas tun oder tun müssen, was uns in keiner Weise erklärbar, ableitbar oder begründbar ist. Wenn wir gezwungen werden, etwas zu denken, was wir keinesfalls wollen. Sinnloser Gehorsam macht rational heimatlos.
3. Unsere emotionale Heimat entsteht dort, wo schuld- und angstfreier Genuss eigener Stimmung ruhige Kraft gibt. Rituell gesicherte Leidenschaftlichkeit und Tiefe, gute Gefühle ohne negative Konsequenzen. Die starke Freude beim Erleben von Spannung und Entspannung. Emotional heimatlos werden wir, wenn wir unter eigenen Gefühlen leiden und fremde Gefühle zu oft als Störgrößen (z.B. in einer Sachlösungszeit) sehen.
4. Unsere spirituelle Heimat ist unser persönliches ethisches Postulat. Wir brauchen eine dritte Größe, um zwischen zwei grundsätzlich sozialisierten Heimatorientierungen (oft widersprüchlich) unterschieden zu können. (Löhner. 2013, S.154).

Der Heimatbegriff wurde in den letzten Jahren wieder sehr populär, was den Spiegel 2012 dazu veranlasste, eine Umfrage darüber durchzuführen, was die Menschen unter Heimat verstehen. Die Befragung ergab, dass 80 Prozent der Befragten die Heimat als Teil der eigenen Persönlichkeit sehen. Außerdem haben 64 Prozent angegeben, dass Heimat gerade in Zeiten der Globalisierung wieder einiges an Bedeutung dazu gewonnen habe (vgl. Der Spiegel. online, 2012). An Bedeutung hinzugewinnen kann nur etwas, das davor nicht so wichtig war. Daraus lässt sich schließen, dass der Heimatbegriff nicht immer so im Trend lag wie heute. Doch durch die Globalisierung entstehen nicht nur Nachteile, was den Heimatbezug betrifft.

“In Folge der Globalisierung und Vernetzung durch das Internet stellt sich vor allem die Frage, inwieweit räumliche Nähe notwendig ist, um stabile soziale Beziehungen eingehen und festigen zu können. Dies wird mit dem technologischen und gesellschaftlichen Wandel sehr stark herausgefordert und möglicherweise sogar wechselseitig verstärkt. Durch die Ausschöpfung neuer Kommunikationsmöglichkeiten können Distanzen überwunden werden und emotionale Verbundenheit ist nicht mehr an räumliche Nähe gekoppelt” (Kühne, Sellerberg. 2010, S. 40).

Das ist ein großer Fortschritt, denn in früheren Zeiten unserer Geschichte war räumliche Nähe eine unabdingbare Voraussetzung für das Erleben von Heimat. Diese Veränderung könnte gerade in Bezug auf das „Heimweh“ neue Bedeutungsmuster schaffen. Mit der Geschichte und der unterschiedlichen Bedeutung des Heimatbegriffes haben sich Gebhard, Geisler und Schrötter auseinandergesetzt. Auch bei Ihnen scheint das Konzept der Heimat als eines mit vielen unterschiedlichen Deutungsmustern auf. Allerdings sagen sie:

„Die Unschärfe oder begriffliche Verweigerung von Heimat bedeutet aber nicht, dass man nicht eine Reihe von Deutungstraditionen rekonstruieren könnte, die jene Überschaubarkeit auf den Weg brächten, die das Konzept selbst nicht bereit zu stellen scheint. Raum, Zeit und Identität drängen sich angesichts der Deutungsgeschichte von Heimat als Vokabeln auf, die Dimensionen angeben, welche sich durch die verschiedensten Heimatkonzeptionen durchziehen und an die sich verschiedene Bestimmungen anlagern“ (Gebhart, et.al. 2007, S. 10).

Raum kann man in dieser Definition als örtliche Gebundenheit verstehen. Heimat ist demnach gebunden, zum Beispiel an den Ort der Geburt, oder den Wohnort einer Person. Die örtliche Verankerung von Personen entsteht durch Umgang (physisch wie kommunikativ) von Menschen mit Dingen (vgl. Kühne, Sellerberg. 2010, S.29). Die Vokabel Raum kann im heimatlichen Kontext auch der Bezirk, das Bundesland oder das Land im Allgemeinen sein. So antwortet eine Wienerin auf die Frage nach ihrer Heimat vielleicht mit der Antwort Österreich, während eine andere Wienerin Simmering als ihre

Heimat bezeichnet. Jedenfalls handelt es sich um einen überschaubaren Raum, der ein Zugehörigkeits- und Vertrautheitsgefühl impliziert (vgl. Gebhart, et.al. 2007, S. 10).

“Eine regionale Identität oder Zuordnung zu einer Gemeinschaft vollzieht sich damit auf Grundlage gemeinsamer Interpretationsmuster, also Wahrnehmungs- und Bewertungskriterien, die zu einer Verbundenheit mit einer Landschaft, einem Ort oder einer Region führen, die aber nicht den natürlich-objektiven Verhältnissen entspringen, sondern der gefühlten Zugehörigkeit, die durch die empfundene Verbundenheit entsteht” (Kühne, Sellerberg. 2010, S.39).

Noch oft spielt vor allem die ländliche Komponente die Hauptrolle, wenn es um den Heimatbegriff geht. Auch heute wird Heimat in romantisierender Art häufiger mit dörflichen Strukturen und Landschaft, als mit städtischen, bebauten Räumen in Verbindung gebracht. Dörfer sind für die Ausbildung von Heimatliebe möglicherweise eher geeignet gewesen als eine Stadt, weil die nähräumliche soziale Vernetzung und auch soziale Kontrolle stärker ausgebildet waren und es meist noch immer sind (vgl. ebd. S. 31).

“Denkt man an die Stadt, denkt man weniger an Heimat. An städtischem Wohnen und an Großsiedlungen wird Anonymität und Uniformität beklagt, die nicht zur Identifikation mit dem nahen Umfeld einladen, im Vergleich dazu steht in Österreich die Idylle am Land. Der Heimat-Begriff dient und diente auch als modernisierungskritische Antwort auf Industrialisierung, Uniformität und Bürokratisierung” (ebd. S. 31).

Außerdem erwähnen Kühne und Sellerberg in ihrem Aufsatz, dass die dichotome Betrachtung von Stadt und Dorf, von städtischem Raum und ländlichem Raum, von Urbanem und Ruralem eine lange Tradition in Bezug auf die Konstruktion des Heimatlichen hat (vgl. ebd. S. 30).

Die Faktoren Zeit und Identität werden bei Gebhart et.al. nicht näher erklärt, allerdings lassen sich leicht Schlüsse ziehen, warum sie für das Heimatkonzept von Bedeutung sind. Als Heimat wird kaum ein Ort bezeichnet, an dem man sich nicht über eine bestimmte

Dauer aufgehalten hat. Der Faktor Zeit ist demnach wichtig, weil die meisten Menschen, um einen Heimatbezug herstellen zu können, eine gewisse Zeit an einem Ort verbracht haben müssen. So etwa die Zeit des Heranwachsens, die Zeit der Schule, die Zeit der Arbeit, usw. Man kann vermuten, dass wenig Zeit an einem Ort nur wenig Heimatbezug ermöglicht.

Identität beschreibt im Heimatkonzept die bereits angesprochenen Sitten und Bräuche, Traditionen und Lebensweisen etc., die den Wiedererkennungswert der Heimat beinhalten.

“Hinsichtlich der Identität wird die Übereinstimmung von Lebenswelt und individuellen Bedürfnissen angesprochen. Entsprechend fordern Ortsveränderungen, Distanzierung und Reflexion Heimatgefühle und Heimatbewusstsein heraus” (Kühne, Sellerberg. 2010, S.29)

Die Grenzen des Identitätsraums werden deutlich in gemeinsamen Werten und der Vorliebe für bestimmte Symbole, d.h. Lieder, Dichtung, Ort und Landschaft, soziale Strukturen, in die jemand hineinwächst, oder die man sich über lange Zeit aneignet und verinnerlicht (vgl. Kühne, Sellerberg. 2010, S. 30). Hier findet die Wichtigkeit der Symbole das erste Mal Erwähnung, was zur Theorie des Symbolischen Interaktionismus hinweist, auf welche in weiterer Folge eingegangen wird. Auch bei Greverus findet die Identität Erwähnung:

“Die Grenzen des Identitätsraums werden durch die für eine Identifikationsgruppe verbindlichen Werte, ihre Darstellung in allen Mitgliedern verständlichen Symbolen und das “naive” Handeln können in einem Territorium bestimmt. Dieses Handeln können ist vor einer geordneten Umwelt abhängig, in der das Individuum sich auskennt, die es anerkennt und von der es anerkannt wird: einer “Wohn- und Rangordnung” (Greverus. 1979, S. 37).

Identität bilden aber nicht nur Sitten und Bräuche und andere Zugehörigkeitselemente, sondern auch die Sprache, die ein besonderes Identifikationsmerkmal darstellt, vor allem in Bezug auf den Heimatbegriff (vgl. Kühne, Sellerberg. 2010, S. 36). Sprache ist eine der

Grundbedingungen für gelungene Kommunikation und Interaktion mit anderen. Sie ist maßgeblich für Inklusion oder Ausschluss aus einer Gemeinschaft verantwortlich.

“Eine auf Exklusion anderer Sprachen gegründete Sprachpolitik sollte die hegemoniale Stellung der als “Muttersprache” bezeichneten Staatssprache als Identifikationsmoment (insbesondere durch die nun verpflichtend gewordene Schule) verankern” (Kühne, Sellerberg. 2010, S. 36).

Die Elemente Ort, Zeit und Identität finden auch bei anderen Autoren Erwähnung. Im Aufsatz “Heimat ist Herkunft” werden verschiedene Heimatbezogene Geschichten und Gedichte aufgearbeitet und somit versucht, eine wissenschaftliche Sammlung an “Heimatdefinitionen” zu erstellen. Demnach hält Werner Barlmeyer (2013, S.118) für die Struktur von „Heimat“ fest:

- Heimat ist ein Ort („hinter den Blitzen“, „dort“, „hier“)
- Heimat ist Zeit („lange tot“, „bald, wie bald“)
- Heimat ist Sich-Kennen, personalbezogene Kommunikation („Vater und Mutter“, „keiner kennt mich auch hier“)

Die Elemente Ort, Zeit und Sich-Kennen nach Barlmeyer überschneiden sich demnach mit den Elementen Raum, Zeit und Identität nach Gebhard, et.al.

Neben den drei Elemente Raum, Zeit und Identität haben Gebhard, Geisler und Schrötter bei ihrer Recherche zum Heimatbegriff herausgefunden, dass es sich in der Literatur über die Jahrhunderte äußerst deutlich zeigt, dass der Heimatbegriff dann besonders erwähnenswert wird, wenn die Heimat verloren scheint (vgl. Gebhart, et.al. 2007, S. 11). Diese Erkenntnis ist vor allem für das vorherrschende politische Verständnis von Heimat von großer Bedeutung, plakatiert die Freiheitliche Partei Österreichs doch immer gerne den Verlust der Heimat durch massenhafte Zuwanderung fremder Kulturen.

“Die Entwicklung Heimatlicher Zugehörigkeitsgefühle unterliegt somit der Gefahr der latenten prinzipiellen Höhererschätzung des Autochthonen gegenüber dem Allochthonen. Allochthone werden zu

Aggressionsobjekten, Fremde haben keine Rechte, man distanziert sich und schürt Überfremdungsängste. Der Heimatbegriff wird entsprechend kombiniert mit ewig Gestrigen, Pflegerischem, Völkischem und Nationalsozialismus. Heimatfilm, Heimatroman, Heimatverteidigung zeigen sich hier repressiv gegen äußere Einflüsse” (Kühne, Sellerberg. 2010, S.37).

Vielleicht liegt in dieser Bedeutungszuschreibung das Element, das es aufzubrechen gilt. All das, was schutzbedürftig ist, gilt es gegen äußere Einflüsse zu verteidigen. Dieser Aufgabe haben sich die Nationalisten verschrieben, von der linken Seite der Politik kam kein Widerstand und der Heimatbegriff scheint somit an die rechte Seite verloren. Im Nationalisierungsdiskurs des 19. Jahrhunderts wurde die Heimat mit Bedrohungsszenarien aufgeladen und identitätspolitisch funktionalisiert, was zu einer zunehmend radikalisierten Trennlinie von Fremdem und Eigenem führte und die Verteidigungsvokabel ins Spiel brachte, die auch heute noch so präsent ist (vgl. Gebhard, et.al. 2007, S.19).

Lipp beschreibt Heimat als Leistungs- und Ordnungsgefüge, sowie als Dimensionen des Normativen und des Werthaften, wobei mit Hilfe von Heimat die Zugehörigkeit und Ausgrenzung geregelt wird (vgl. Lipp. 1997, S. 53).

Auch hier zeigt sich deutlich, dass Heimat ein Terminus ist, der ein Gefühl des verankert seins beschreibt. Man gehört irgendwo dazu, oder eben nicht. Das Gefühl der Zugehörigkeit ist ein menschliches Grundbedürfnis. Am einfachsten erklärt ist dieses Grundbedürfnis der Anerkennung und der Zugehörigkeit mit Maslow. Er erstellte in seinem berühmten Werk “a Theory of Human Motivation” eine Bedürfnispyramide. Dort beschreibt er:

1. There are at least five sets of goals, which we may call basic needs. These are briefly physiological, safety, love, esteem, and self-actualization. In addition, we are motivated by the desire to achieve or maintain the various conditions upon which these basic satisfactions rest and by certain more intellectual desires.

2. These basic goals are related to each other, being arranged in a hierarchy of prepotency. This means that the most prepotent goal will monopolize consciousness and will tend of itself to organize the recruitment of the various capacities of the organism. The less prepotent needs are minimized, even forgotten or denied. But when a need is fairly well satisfied, the next prepotent ('higher') need emerges, in turn to dominate the conscious life and to serve as the centre of organization of behaviour, since gratified needs are not active motivators. (Maslow. 1943, S.395)

Grafisch dargestellt sieht die Pyramide wie folgt aus:

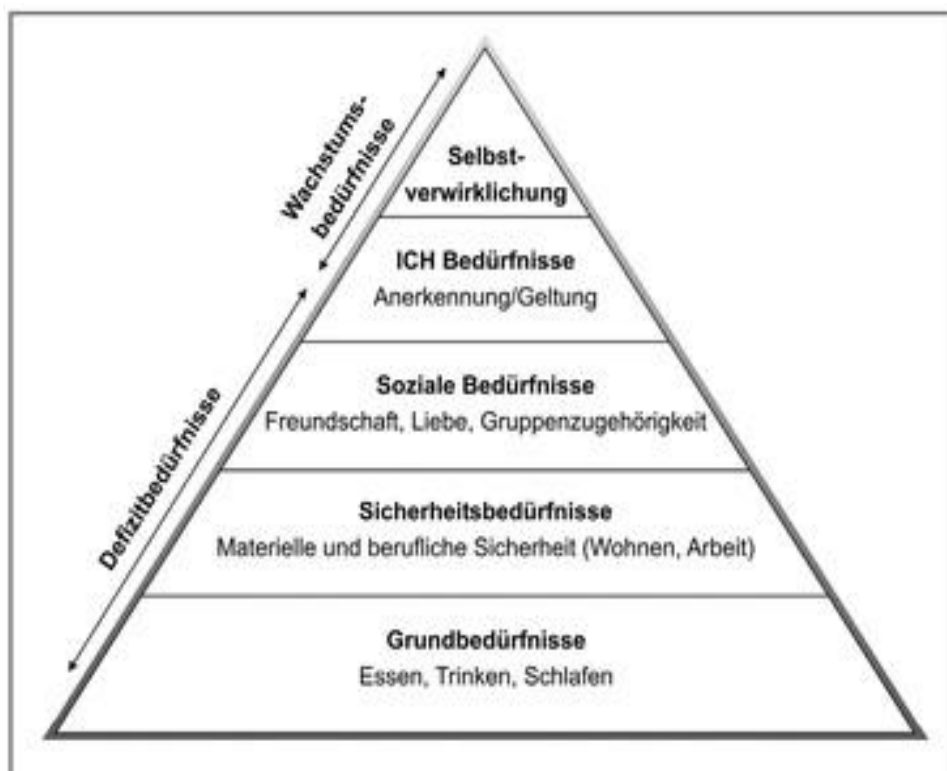


Abbildung 1: Bedürfnispyramide nach Maslow (1943)

Wie Maslow erklärt, muss immer das unterste Bedürfnis befriedigt sein, damit die nächste Stufe befriedigt werden kann (vgl. Maslow, 1934. S.395). Die Stufen sind nicht ganz eng abgetrennt zu sehen, da beispielsweise das Bedürfnis nach Sicherheit und die sozialen Bedürfnisse Hand in Hand gehen. Hat man etwa seinen Job verloren, so kann einem ein gutes soziales Umfeld definitiv helfen, diese Krise zu überwinden. Die Pyramide ist für

das Thema dieser Arbeit trotzdem interessant, da der Begriff Heimat hier in mehreren Stufen zu verorten ist.

Heimat ist demnach wahrscheinlich meist ein soziales Bedürfnis, die Zugehörigkeit zu einer Gruppe von Menschen, Brauchtum und Tradition, all diese Dinge fallen in die Kategorie der sozialen Bedürfnisse. Aber auch das Sicherheitsbedürfnis, allem voran das Wohnen, kann Teil des Heimatbegriffes sein. Ebenfalls können Ich-Bedürfnisse, wie Anerkennung und Prestige, mit dem Heimatbegriff verbunden sein. Die Anerkennung in einer Gemeinde, oder etwa in die Nachbarschaft, können zu den Ich-Bedürfnissen gehören.

Auch die neuere Psychologie beschäftigt sich mit dem Heimatbegriff, wobei hier erwähnt werden muss, dass die Heimat in dieser wissenschaftlichen Disziplin bislang wenig Beachtung erfahren hat (vgl. Barlmeyer. 2013, S.118). Die Psychologin Beate Mizscherlich hat den Heimatbegriff aus der psychologischen Sicht aufgearbeitet und präsentiert in einem ihrer Vorträge folgende Ergebnisse für die Bedeutung von Heimat:

- Das Bedürfnis nach sozialer Einbindung, Zugehörigkeit, Anerkennung. Im psychologischen Konzept genannt sense of community
- Das Bedürfnis nach Gestaltung, Beeinflussung und Handlungsfähigkeit, „Spuren zu hinterlassen“. Mit psychologischem Terminus: sense of control
- Das Bedürfnis nach Sinnstiftung, Vertrautheit, Erzählungen, die mir die Welt erklären. Im psychologischen Konstrukt: sense of coherence (Barlmeyer. 2013, S. 119 zit. nach Mizscherlich. 2009)

Soziale Einbindung kann wiederum der Rückschluss auf die örtliche Gebundenheit von Heimat geben. Erst seit technischen Entwicklungen wie Smartphones und dem Internet kann soziale Einbindung auch ohne örtliche Gebundenheit stattfinden, trotzdem ist die Basis der sozialen Eingebundenheit untrennbar von einem Ort. Gestalten und Beeinflussen sowie Vertrautheit und Sinnstiftung kann zur Kategorie Identität zugeordnet werden. Auch in der psychologischen Sicht überschneiden sich die Hauptsäulen des Heimatbegriffs mit jenen der zuvor genannten Studien.

Zusammengefasst heißt das, dass man sich einer spezifischen Raum-Zeit-Stelle, an Orten, zu Zeiten, in Interaktionen mit Menschen, in Geschichte, Traditionen, Landschaften, Sprache, die zusammen den „Lebensraum Heimat“ konstituieren, befindet (vgl. Barlmeyer. 2013, S.119). Heimat wirkt so einerseits als individuelles, persönliches Bezugssystem, weist allerdings auch immer eine psychische Bezogenheit zu anderen Objekten oder Subjekten auf, sie tritt also immer in Wechselwirkung mit der Umwelt auf (vgl. Huber. 1999, S. 73). Heimat kann somit als ein Phänomen betrachtet werden, das eine Vereinfachung, Strukturierung und Schematisierung unserer alltäglichen Realität produziert, die dem Einzelnen Sicherheit, Handhabbarkeit und Handlungskompetenz vermittelt und sowohl für soziale Systeme, aber vor allem für die personale Identität hat das eine systemstabilisierende Wirkung und dadurch wirkt Heimat gerade in einer beschleunigten, globalisierten Welt als ein gewisser Identifikationsanker (vgl. Weichhart et al. 2006, S. 64).

Trotzdem macht jeder auch noch so heimatbezogene Mensch brauch von den Errungenschaften der Globalisierung. Ein Paradebeispiel dafür ist das Internet. In Sekundenschnelle ermöglicht es einem, von jedem Ort der Welt mit der passenden Verbindung in die Online-Welt einzusteigen. Trotz, oder vielleicht auch gerade wegen Errungenschaften wie diesen gewinnt die Heimat an Wichtigkeit für die Menschen.

Die Mehrheit der Weltbevölkerung lebt demnach in lokalen, regionalen Bindungen, die durchaus auch im urbanen Raum möglich sind und benützt ganz selbstverständlich digitale Kommunikationsmedien. Globalisierung und insbesondere die Diskussionen über Globalisierung scheint insgesamt das Bewusstsein von nationalen, regionalen und lokalen Bindungen eher zu schärfen als aufzulösen. Heimat ist nach Bausinger (2001) somit ein wichtiger und unverzichtbarer Gegenpol zur Globalisierung (vgl. Götsch-Elten. 2011, S. 22/23).

Auch im Aufsatz von Bastian werden Anhand verschiedener Texte Elemente des Heimatbegriffes zusammengefasst. Diese lauten:

- Emotionale Elemente von “Heimatgefühl”: Geborgenheit, Vertrautheit, Sicherheit, Zugehörigkeit, Anerkennung.

- Auslöser für heimatbezogene Emotionen: Geburt- oder Elternhaus, Kirchturm, Fabrikschlote, Sprache, Namensnennung, Geruch, Geschmack, optische und akustische Auslöser (Anblick eines Gegenstandes oder einer Person, Melodie eines Liedes), Natur- bzw. Landschaftssymbole: Wald, Gebirge
- Elemente der räumlichen Kategorie die als konstitutiv für den Heimatbegriff benannt werden: Wohnung, Haus, Ort (Geburtsort, Dorf, Straße) Landschaft, Region, Deutschland (räumlich-deskriptiv verstanden).
- Gemeinschaftsstiftende Strukturen zur Festigung von “Heimatgefühl”. Traditionen, Bräuche.
- Elemente der sozialen Kategorie, die als konstitutiv für den Heimat-Begriff benannt werden (teilweise Institutionen, die potentiell bei der Entstehung des Heimat-Begriffs mitwirken): Mutter, Familie, Verwandtschaft, Freunde, Nachbarn, Gemeinde, Vereine, Kirche, Kindergarten, Schule, Arbeitsplatz, Verbände, Gewerkschaften, Parteien. (Der Schwerpunkt wird auf die Primärsozialisation gelegt) (Bastian. 1995. S 43).

In dieser Aufzählung werden schon speziellere Begriffe genannt, die der Mensch mit dem Heimatbegriff verbindet. Ist es für den einen die Ortskirche, die für die Heimat steht, kann der andere gar nichts damit anfangen und sieht als erstes eine grüne Wiese, wenn er an die Heimat denkt. Dies lässt darauf schließen, dass die Heimat in Bezug auf Identität auch einen starken “Ich-Charakter” zu haben scheint.

Was sagt eine Person, wenn sie über ihre Heimat erzählt? Die Antwort ist einfach: Über sich selbst. Kinder ermuntern seltener ihre Eltern, wohl aber ihre Großeltern: “Erzählt doch mal von früher!“ (vgl. Barlmeyer. 2013, S 122).

Ein schönes Beispiel der aktuelleren österreichischen Geschichte bringt uns der momentane Bundespräsident Alexander Van der Bellen. Im Wahlkampf setzte er stark auf das Thema Heimat, im Übrigen das erste Mal, dass ein Kandidat der Grünen mit dem Thema Heimat plakatierete. Dies blieb bis zu dem Zeitpunkt eines der wichtigsten Wahlkampf-Worte in FPÖ Kampagnen. Der Heimatbegriff stand zu diesem Zeitpunkt das erste Mal in der Mitte zweier unterschiedlicher politischen Seiten. Van Der Bellen gab sich volksnah und erzählte ausführlich von der Kindheit in seiner Heimat dem Kaunertal. Dies schuf bei der Bevölkerung Vertrauen und möglicherweise ist das plakatieren des Heimatbegriffes einer der Gründe, die ihm zum Sieg verhalfen. Die Wähler und

Wählerinnen bekamen dadurch wohlmöglich das Gefühl, dass er “einer von ihnen ist”, somit wurde das starke “Wir-Gefühl“ bedient.

Löhner beschreibt:

“Heimat ist Aktivität, etwas, das Menschen füreinander sein müssen. Unsere Umgangsformen müssen den Boden geben, auf dem wir uns entwickeln können. Zuhause ist jemand, der sich gut fühlt, bleiben möchte und nicht weg will” (Löhner. 2013, S.152).

Löhner erklärt Heimat unter anderem im Zusammenhang mit dem Selbstwert. Dazu gibt es prinzipiell folgende Möglichkeiten:

Selbstwert durch „Sein“ und „Haben“. Die Heimat im “Haben” bedeutet die Selbstaufwertung über Besitz, hierbei wird der Begriff Besitz noch in sozialen und materiell Besitz geteilt (vgl. Löhner. 2013, S.153). Mit der Bedeutung von Besitz steigt vor allem die Angst. Diese wird kann nur abgelegt werden, wenn man eine Heimat hat, in der man angstfrei über Ängste reden kann. (vgl. ebd., S.153). Über Ängste offen zu reden ist oft nicht zuletzt aufgrund von anerzogenen Mustern ein Problem vieler Menschen. Wenn über Ängste gesprochen wird, dann oft nicht unter dem Begriff der Angst, oft viel mehr unter dem Deckmantel von Hass. Das schläft sich auf das politische Verhalten von Menschen nieder. Fühlen sie sich von der Politik oft nicht ernst genommen, uns steht die Heimat im Haben durch beispielsweise eine „Flüchtlingskrise“ in einem bedrohten Szenario, kann die Tendenz nach rechts schnell steigen. Somit hat rechter Populismus die Chance auf Gehör zu treffen. Wenn Menschen Angst um ihren Besitz haben, egal ob dieser materiell oder soziale ist, müssen Ängste ernst genommen werden.

“Verbannung, Vertreibung, politische, religiöse Flüchtlinge, aus wirtschaftlicher Not Auswandernde stehen vor dem Problem, sich zwangsweise in der Fremde neu beheimaten zu müssen. Je höher die Chance auf eine aktive, sichere und identitätsfördernde Teilhabe in den neuen Lebenskontexten ist, desto eher dürfen sich neue Heimatgefühle aufbauen. Angst und Passivität, Anonymität und Einsamkeit sind mit Heimatgefühl kaum vereinbar” (Kühne, Sellerberg. 2010, S. 42).

Diese Aussage muss auch Berücksichtigung finden, wenn es um die Integration von Menschen geht. Auch bei diesem Thema spielt der Heimatbegriff eine tragende Rolle. Sobald ein Mensch positives mit dem Ort, an dem er lebt, verbindet, beziehungsweise diesen Ort sogar seine Heimat nennen kann, wird er wollen, dass der Ort eine gute Lebensgrundlage bietet und wird sich aktiv dafür einbringen. Zusammenfassend kann man sagen, dass es unsere persönliche Aufgabe ist, Heimat zu schaffen und Heimat zu geben. Jeder kann jedes andere eine Stück Heimat sein und dafür sorgen, dass man sich beheimatet fühlt.

“Offen ist, inwieweit die freiwilligen Mobilen der modernen globalen Wirtschaft mit einer starken Berufsorientierung vom Gefühl des Heimatverlustes betroffen sind oder nicht. Es ist wahrscheinlich, dass Wahlheimaten an die Stelle des Herkunftsortes und der Familienbeziehungen treten und selbst geformte soziale Netze Ortsbindungen ermöglichen, die ebenso identitätsstiftend und einbettend sein können, wie langjährig gewachsene, familiäre Netze” (Kühne, Sellerberg. 2010, S. 42).

Heimat ist demnach ein Ort, an dem sich ein Mensch sozial, rational, emotional, spirituell und physisch wohlfühlen und entfalten kann. Heimat ist dort, wo die Botschaft lebt: Wir wollen, dass Menschen im Umgang miteinander größer werden (vgl. Löhner. 2013, S.158). Wäre dieses Verständnis von Heimat nicht eines, nach dem man streben sollte? Befreit von negativen Begriffen wie Angst, Verlieren, Verteidigen und ähnlichem, bekommt Heimat einen vertrauten und wertvollen Charakter. In empirischer Hinsicht ist weitgehend ungeklärt, wie die Menschen Heimat konstruieren, welche Bedeutungen sie ihr beimessen, und wie sie Heimat zu Beginn des neuen Jahrhunderts bewerten (vgl. Kühne, Sellerberg. 2010, S. 43). Grund genug, diese Arbeit zu verfassen und einen kleinen Teil zur Forschung beizutragen.

3. Theoretische Einbettung:

Um das Thema Heimat in einen theoretischen Rahmen einbetten zu können, dient die Theorie des Symbolischen Interaktionismus, auf die im folgenden Kapitel genau eingegangen wird.

“Auch in der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts ist der symbolische Interaktionismus eine vitale, intellektuell fruchtbare, methodisch innovative und experimentelle Denk- und Forschungsrichtung, die vor allem im Bereich der qualitativen Forschung ihre eigenen Wege geht und sich szientistischen Konzeptionen von Psychologie und Soziologie weiter konsequent verweigert” (Winter. 2010, S. 80).

Herbert Blumer, einer der wohl bedeutendsten Interaktionisten überhaupt, war es, der den Begriff des Symbolischen Interaktionismus geprägt hat (vgl. Eberle, Maindok. 1994, S.56)

“Der symbolische Interaktionismus geht vom Bild eines aktiven, bewusst handelnden Individuums aus, das durch seine Handlungen gestaltend, auf seine soziale Umwelt einwirkt” (Eberle, Maindok. 1994, S.54).

“Beim Symbolischen Interaktionismus handelt es sich um einen der Wirklichkeit verbundenen Ansatz der wissenschaftlichen Erforschung menschlichen Verhaltens und Zusammenlebens” (Lamnek, Krell. 2016, S.38).

In Bezug auf die Heimat heißt das demnach, dass der Mensch seine Heimat selbst gestaltet und die Heimat nichts sein kann, was von vornherein gegeben ist. Heimat verlangt die aktive Erschaffung ihrer selbst. Naturlandschaft, Tier- und Pflanzenwelt, Baudenkmäler, Volkskunst, Dialekt, Sitten, Gewohnheiten, Feste, Trachten sowie die Kneipe an der Ecke gelten als Symbole für Heimat und indem im Fernsehen Heimatfilme, -musiksendungen, und -bücher massiv verbreitet werden, werden lokale und zumeist ländliche Traditionen

Gegenstand der Kulturindustrie und als Symbol für eine heile Welt genutzt - und von politischer Seite aus auch missbraucht (vgl. Kühne, Sellerberg. 2010, S. 32).

Der Symbolische Interaktionismus wurde nahezu ausschließlich als Sozialpsychologie verstanden. In diesem Sinn interpretierte man ihn hauptsächlich als Sozialisationstheorie und als Rollentheorie (Eberle, Maindok. 1994, S.54).

“Der Symbolische Interaktionismus basiert letztlich auf drei einfachen Prämissen: Die erste besagt, dass Individuen entsprechend der Bedeutung, die eine Umwelt für sie hat, handeln, die zweite, dass diese Bedeutung sich aus der sozialen Interaktion ergibt, und die dritte, dass diese Bedeutung erst anhand eines interpretativen Prozesses handlungswirksam wird” (vgl. Blumer. 1973, S.81).

Mit diesem Tatbestand ist demnach gemeint, dass Individuen in ihrem Handeln nicht einer Umwelt an sich gegenüberstehen, sondern um handeln zu können, ihr erst einmal eine Bedeutung zuschreiben müssen (vgl. Eberle, Maindok. 1994, S.56). Diese Beschreibung passt perfekt zum Heimatbegriff. Bedeutung bekommt Heimat nur, wenn ihr auch Bedeutsames zugeschrieben wird. Jeder Mensch erlebt seine Umwelt aktiv und schreibt ihr durch verschiedenste Erfahrungen Bedeutungen zu.

“Bei Menschen ist daher die Kommunikation entscheidend, die mit “signifikanten Symbolen”, vor allem mit Sprache und Gesten von statten geht” (Kühne, Sellerberg. 2010, S. 24).

Denkt man beispielsweise an das Fahrrad, wird es für jeden Menschen eine andere Bedeutung haben. So ist zum Beispiel der Rennradfahrer abhängig von diesem Gerät, er verdient damit seinen Lebensunterhalt, feiert Erfolge und verbringt unzählige Stunden damit, auf dem Rad zu trainieren. Er wird es pflegen, es hegen und stets wird ihm das Rad eines der wichtigsten Dinge in seinem Leben sein, da es ein Teil seiner Identität ist. Dann gibt es die Frau, die jeden Tag in der Stadt mit dem Rad zur Arbeit fährt. Für sie ist das Rad ein Verkehrsmittel, ein Mittel zum Zweck. Eine Mischung aus Fortbewegung und Sport, aber niemals ist es für sie Lebensinhalt.

Anhand von diesem Beispiel kann man deutlich sehen, welchen Unterschied es macht, welche Bedeutungen wir den Dingen in unserer Umwelt zuschreiben. Genauso verhält es sich, wie mit allem anderen, auch mit dem Heimatbegriff.

“Der Mensch handelt situationsabhängig, wir interpretieren, wägen ab und überlegen was wir tun beziehungsweise handeln intuitiv. Die Zuordnung geschieht zunehmend über symbolische Zeichen, die das wechselseitige erkennen und Abgrenzen ermöglichen.” (Kühne, Sellerberg. 2010, S. 20)

Es ist zu berücksichtigen, dass auch soziale Situationen immer interpretiert werden müssen, immer mehrere Möglichkeiten des Verhaltens eröffnen und, dass die verschiedenen Arten des ‘Sich Verhaltens’ von den unterschiedlichen Deutungen eben dieser Situationen abhängig sind. So ist die Situation in dem Hörsaal für alle objektiv gleich, nicht aber die Deutung derselben durch die Anwesenden. Ein eindeutiges Entsprechungsverhältnis zwischen Umwelt und Verhalten bestehen demnach nicht (vgl. Eberle, Maindok. 1994, S.57). Weiter heißt es:

Die Umwelt muss interpretiert werden, weil der Mensch nicht in einer natürlichen, sondern in einer symbolischen Umwelt lebt, wie es ein anderer Interaktionist A. Rose einmal formuliert hat. Damit ist folgendes gemeint: Natürliche Umwelt ist jene, die sich daraus ergibt, wenn man von ihr, wie wir sie wahrnehmen, abstrahiert und zu einer Umwelt an sich gelangt. Die natürliche Umwelt ist für Individuen nicht erfahrbar, sondern nur durch Gedankenexperimente rekonstruierbar (ebd. S.57).

Das heißt, dass die Umwelt etwas höchst Individuelles ist und niemals für jeden Menschen gleich sein kann. Wir handeln aufgrund der Werte, die wir Symbolen zu schreiben.

Die zentrale Hypothese des Symbolischen Interaktionismus ist, dass soziale Interaktionen stark von diesen Grundbedeutungen der verwendeten Symbole abhängig und geprägt sind “...“ Unter symbolischer Interaktion versteht man also ein wechselseitiges,

aufeinander bezogenes Verhalten von Personen und Gruppen unter Verwendung gemeinsamer Symbole, wobei eine Ausrichtung an den Erwartungen der Handlungspartner aneinandergelegt wird. Daneben gibt es auch nicht-symbolische Interaktion, f.h. reflexartiges aufeinander bezogenes Verhalten, wie sich z.B. jemand schnell bückt, um einem Schlag auszuweichen (Lamnek, Krell. 2016, S.35).

Da Symbole im Symbolischen Interaktionismus als die Grundlage für unser Handeln stehen, stellt sich die Frage, was genau ein Symbol ist?

Ein Symbol ist, ganz allgemein gesprochen, ein Zeichen für etwas anderes, sei diese Zeichen nun ein Wort, eine Abkürzung, ein Bild usw. Wald ist z.B. ein Wort mit vier Buchstaben und besteht, im Gegensatz zum gemeinten, d.h. zu dem, was es symbolisiert, nicht aus Holz (vgl. Eberle, Maindok. 1994, S.58).

Der Ausgangspunkt des symbolischen Interaktionismus ist die Fähigkeit des Menschen, Symbole produzieren und verwenden zu können. Mittels Sprache können Erfahrungen ausgetauscht und Bedeutungen geteilt werden. Stimulus-Response-Reaktionen werden überwunden, eine Kultur entsteht. So gilt das Interesse dieser Denktradition den Prozessen, in denen Menschen sich selbst definieren, ihre Absichten und Gefühle, Situationen und die Welt, die sie umgibt, sprachlich interpretieren (Winter. 2010, S79).

Symbole haben demnach einen vielfältigen Charakter und dienen uns bei der Hilfe zur Einordnung und dem Erkennen unserer persönlichen Umwelt. Anhand von Symbolen, die für uns wichtig sind, entscheiden wir unser Handeln. Geht man wieder auf den Heimatbegriff ein, gibt es bestimmt auch Symbole, die ihm zugeschrieben werden. Jeder Mensch wird andere Begriffe verwenden, wenn man nach dem Thema Heimat fragt. So kann das Symbol eines Menschen, der in einer ländlichen Gegend lebt, beispielsweise die regionsübliche Tracht sein, die er mit Heimat verbindet. Ein Mensch aus Wien wird womöglich das Riesenrad oder den Stephansdom als Symbol für Heimat nennen. Ein Mensch aus Graz sieht vielleicht den Uhrturm am Schlossberg als Symbol für seine

Heimat, oder seinen Dialekt da Symbole wie beschrieben alle möglichen Formen haben können.

“Der SI¹ vertritt die These, dass die gesamte Wahrnehmung symbolisch vermittelt ist. Selbst wenn man den Bereich der Sprache außer Acht lässt und an sog. vorsprachliche Wahrnehmungen wie Schmerz denkt, ist diese Empfindung unlösbar mit Symbolisierung verbunden. So wird ein Fakir das Liegen auf einem Nagelbrett sicherlich etwas anders empfinden als ein Schreibtischarbeiter, ganz zu schweigen von einem Masochisten...” (Eberle, Maindok. 1994, S.58).

“Symbole als Vorgänge oder Gegenstände, die als Sinnbilder auf etwas anderes verweisen, sind Kulturprodukte, z.B. die Fahne als Symbol für eine Nation... Obgleich interindividuelle Variationen möglich und wahrscheinlich sind (eine schwarze Katze bedeutet nicht für alle Menschen Unglück), gibt es historisch und gesellschaftlich festgelegte und von jedem Gesellschaftsmitglied zu erlernende Grundbedeutungen” (Lamnek, Krell. 2016, S.35).

Demnach kann es auch sein, dass Menschen, die am selben Ort wohnen und vielleicht sogar direkte Nachbarn sind, ihrer Heimat unterschiedliche Symbole zuordnen. Die Zuschreibung der Bedeutung für Symbole ist eine höchst individuelle Sache.

Nun sind Symbole nicht allein abstrakte Zuordnungen von Worten oder Bildern zu Gegenständen oder Ideen, sondern zugleich auch bestimmte Einstellungen zu diesen, wenn nicht gar Handlungsweisen (Eberle, Maindok. 1994, S.58).

Um ein altbekanntes Beispiel des SI zu nehmen: Das Wort Stuhl dient nicht nur als Identifikationsmerkmal, sondern beinhaltet auch bestimmte Handlungsweisen, die mit diesem Gegenstand in Verbindung gebracht werden können, wie z.B. Gelegenheit zum Sitzen (vgl. ebd. S.59). Das Kreuz z.B. ist nicht nur ein Symbol christlichen Glaubens,

¹ Symbolischer Interaktionismus – wir im weiteren Verlauf teils mit SI abgekürzt.

sondern enthält zugleich auch in bestimmten Ländern die Aufforderung, sich zu bekreuzigen, wenn man seiner ansichtig wird und demnach hat Rose völlig zurecht vom Symbol als noch nicht entfaltetes Handeln gesprochen (ebd. S.59).

Das Symbol als noch nicht entfaltetes Handeln heißt, dass wir an bestimmte Symbole bestimmte Handlungen knüpfen.

Wenn man die Menschen fragt, welche Symbole sie dem Begriff der Heimat zuordnen, wird man auf spannende unterschiedliche Ergebnisse kommen. Menschen schreiben den Dingen die sie Umgeben je nach Wichtigkeit Eigenschaften zu. Wenn wir etwas hören, das für uns eine gewisse Bedeutung hat, so ist das für uns unsere Realität. Ein schönes Beispiel ist der Wald. Jeder Mensch hat in seinem Kopf eine andere Vorstellung eines Waldes, doch welche ist nun die Realität? Man sieht an diesem Beispiel, dass unsere komplette Umwelt niemals von unseren Vorstellungen und Interpretationen getrennt werden kann. Ein besonders spannendes Experiment zur Interpretationsleistung unserer Gedankenwelt führte Roshan durch:

“Eine Forschergruppe wies einige keineswegs als geisteskrank aufgefallene Mitarbeiter mit der Diagnose klassischer Geisteskrankheiten, z.B. Schizophrenie, in eine Anstalt ein. Ihre Aufgabe in diesem Experiment war, sich völlig normal zu verhalten, d.h. Nicht anders als sonst auch. Es ging somit nicht um Simulanten, deren Kennzeichen es ist, das sie Symptome produzieren, die nach herrschender Auffassung als Indikator für ein bestimmtes Krankheitsbild gelten. Diese normalen Irren fielen, und das war die Pointe des Experiments, der Anstaltsleitung überhaupt nicht als normal, d.g. als Fremdkörper auf. Selbst normales Verhalten, wie etwa die Tatsache, dass die Mitarbeiter sich Notizen machten, die später ausgewertet werden sollten, wurde als besonders akutes Symptom gedeutet” (Rosenhan, 1973).

Somit wird nochmal deutlich, dass Eigenschaften nicht Personen oder Dingen an sich zu gehören und sie nicht unabhängig von der Interpretationsleistung existieren (vgl. Eberle, Maindok. 1994, S.61). Wir handeln demnach komplett nach den Richtlinien, die uns unsere Interpretation von Situationen anhand der Zuordnung von Symbolen vorschreibt.

Da wir nicht nur triebgesteuerte Wesen sind, sondern uns durchaus mit Konsequenzen und Folgen unseres Tuns beschäftigen können, ist auch das Handeln an sich kein reiner Affekt.

“Ein Handlungsprozess ist, betrachtet man ihn vom Individuum aus, zweistufig. Auf der 1. Stufe findet der Einzelne unabhängig von ihm bestehende gesellschaftliche Deutungen vor. Auf der 2. Stufe muss er diese bestehenden Deutungen interpretieren. Er muss, bevor er handelt, Situationen so definieren, dass die für ihn handhabbar sind. Diese Definition der Situation, wie der Fachausdruck dafür lautet, ist nach interaktionistischer Ansicht ein aktiver Prozess, der nicht durch die Umstände eindeutig vorgegeben ist. Der Handelnde hat demnach immer die Freiheit bzw. muss sie haben, unterschiedlich auf eine Situation zu reagieren. Welche Art er wählt, hängt davon ab, wie er die Situation definiert” (Eberle, Maindok. 1994, S.61 S.62).

Situationen gilt es demnach vor jeder Handlung zu interpretieren. Wie das geschieht, liegt nur bei dem Menschen selbst, der mit seinen Erfahrungen und Werten, auf eine Situation reagiert. Demnach ist es also niemals möglich, eine Handlung eines Menschen vorauszusehen. Auch wenn man jemanden sehr gut kennt, mag es sein, dass diese Person in der Vergangenheit Dinge erlebt hat, die ihn oder sie zu einer gewissen Handlung treiben, die wir nicht erwarten können, da uns das Wissen über die Erlebnisse und Erfahrungen des Gegenüber fehlt. Handlungen sind also nicht wirklich voraussehbar, trotzdem schätzt der Mensch sein Gegenüber stets ein und versucht abzuwägen. So ist es für uns natürlich leichter, mit Menschen zu interagieren. In unserer heutigen Gesellschaft sind wir allerdings oft gezwungen mit Personen zu kommunizieren, die wir gar nicht kennen, was ein Vorherahnen von Handlungen erheblich erschwert.

“Die hier angesprochenen Probleme entstehen im Verlauf zunehmender Entwicklung umso mehr, je differenzierter eine Gesellschaft wird, oder, rollentheoretische gesprochen, je vielfältiger und unterschiedlicher die für das Funktionieren einer Gesellschaft notwendigen Rollen sind. In früheren Gesellschaften waren die dort vorkommenden Handlungsmuster geringer, die Beziehungen der Individuen zueinander überschaubarer, da

die Interaktionsbeziehungen auch vergleichsweise häufiger auf persönlichen Beziehungen basierten” (ebd. S.63).

Gerade durch die Digitalisierung und Globalisierung stellen sich neue Probleme der Einfachheit der zwischenmenschlichen Kommunikation in den Weg. Wir haben heute mit einer Vielzahl an Menschen zu tun, die wir nicht persönlich kennen und denen wir gar keine Handlungen und Interpretationen zuschreiben können. Gerade in der beruflichen Welt sind wir mit großen Herausforderungen konfrontiert. Sei es beim Einkauf in einem Geschäft, beim Fahren im Fahrstuhl mit anderen Personen, der Besuch beim Arzt, oder unzählige andere Beispiele unseres Alltags. Wir sind ständig mit anderen Personen in Kontakt, Teil einer aktiven Gesellschaft und, bewusst oder unbewusst, durch die Interaktion mit anderen ständig zum Handeln gezwungen. Da wir untrennbar von unserer Gesellschaft sind ist die Definition von Gesellschaft im Sozialen Interaktionismus für diese Arbeit von Bedeutung:

“Für den SI ist somit Gesellschaft kein von ihren Mitgliedern unabhängiges Wesen. Damit wird gleichzeitig ausgeschlossen, dass Begriffe wie “soziale Struktur” oder “soziales System” ein von den sie bildenden Personen losgelöstes Dasein mit eigenen Bedürfnissen und Eigenschaften führen” (Eberle, Maindok. 1994, S.64).

Die Gesellschaft besteht demnach nur, indem ihre Mitglieder sie erschaffen. Man kann mehreren Gesellschaften gleichzeitig angehören. Bleibt man beim Thema Heimat, kann man Beispielsweise als Studentin der Gesellschaft der Studierenden in Wien angehören, gleichzeitig hat man seine Wurzeln aber in einem anderen Bundesland, auch dort ist man Teil einer Gesellschaft, weil man dort aufgewachsen ist. Man bleibt allerdings nicht ewig Teil eines sozialen Konstruktes, denn ohne Handlungen durchzuführen, verliert man die Teilhabe. Man muss also aktiv an einer Gesellschaft teilnehmen. Der Soziale Interaktionismus sagt sogar, dass die Gesellschaft aus Handlungen besteht:

“Die zweite Definition, dass Gesellschaft aus Handlungen bestehen, vermeidet jenen Eindruck, dass sie aus voneinander losgelösten Individuen gebildet werden. Handlungen beinhalten nämlich gerade in der Theorie des SI -, dass die einzelnen Akteure aufeinander verwiesen

sind, denn Handeln bedeutet immer die Orientierung am anderen in dem Sinne, dass erfolgreiche Interaktionen die Komplementarität von Erwartungen voraussetzen” (ebd. S.63).

Wissenschaftlich ist wohl die zweite Definition die befriedigende, da hier zum Ausdruck gebracht wird, dass Akteure miteinander handeln und, in dem sie das tun, das Handeln gleichsam die Verbindung zwischen ihnen hervorruft und gleichwohl sollte berücksichtigt werden, dass das Ziel des SI stets sein wird, soziale Phänomene mit dem Handeln von Individuen zu verknüpfen und damit jeglichen Anschein einer von den Akteuren losgelösten Existenz vermieden werden soll (vgl. ebd. S.63). Oder wie Blumer es sagt:

“Ein Grundprinzip des symbolischen Interaktionismus lautet, dass jeglicher empirisch orientierter Entwurf einer menschlichen Gesellschaft, wie er auch immer abgeleitet wurde, vom Beginn bis zum Ende die Tatsache berücksichtigen muss, dass menschliche Gesellschaft aus Personen besteht, die sich an Handlungen beteiligen” (Blumer. 1973, S.86).

Aus den Handlungen heraus entstehen bei diversen Abläufen Regelmäßigkeiten, die zur Norm für manche Handlungen werden. Aus diesen Normen heraus kann eine Gewisse Kultur entstehen, beziehungsweise es sind Kulturen entstanden, die wir heute kennen und die gewisse Handlungsweisen voraussetzen.

Die Kultur, vor allem in differenzierten Gesellschaften, enthält in sich stets Bereiche, die Handlungen nach verschiedenen Bewertungsmaßstäben normieren. Dies kann bis zu ausgeprägten Subkulturen führen, in denen ganze Bündel von Verhaltensweisen anders geregelt werden. In der BRD dürften einige Gruppen von Ausländer solche Subkulturen zuzuordnen sein ebenso wie ein Teil der Jugendlichen. Indem einzelne zwischen diesen beiden Bereichen hin und her pendeln, werden sie mit unterschiedlichen Anforderungen konfrontiert, demnach müssen sie in ihren Handlungen flexibel bleiben und die Handlungsweisen unterschiedlicher Kulturen verinnerlichen. (vgl. Eberle, Maindok. 1994, S.65)

Ist man als studierender junger Mensch in Wien mit komplett anderen Gegebenheiten konfrontiert als beispielsweise am Land, muss man, sofern man zwischen diesen unterschiedlichen Kulturen pendeln möchte, die Handlungsweisen beider verinnerlicht haben. Handelt man nicht der Norm der jeweiligen kulturellen Gegebenheiten entsprechend, wird das von den anderen wahrscheinlich nicht akzeptiert, beziehungsweise kann es zu einem Konflikt oder ähnlichem kommen.

“Das bedeutet nicht nur, dass der einzelne die Wahl zwischen den beiden an ihn gerichteten widersprüchlichen Verhaltenserwartungen hat, oder dass er eine Synthese zwischen ihnen finden kann, sondern auch, dass er innerhalb der kulturell bestimmten Grenzen ein einigermaßen neues Verhaltensmuster ausprägen kann, das ihm durch die Variation der vorhandenen Muster nahegelegt wird” (Rose. 1967, S.275).

Man kann also sagen, dass Individuen durch bestimmte Handlungen in verschiedenen sozialen Konstrukten Rollen einnehmen. Der soziale Interaktionismus erklärt das mit der Rollentheorie:

“Die Rollentheorie hat das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft zum Gegenstand. Ihre Aufgabe ist es demnach zu zeigen, wie individuelle Verhaltensweisen im gesellschaftlichen Zusammenhang entstehen und wie umgekehrt Gesellschaft durch individuelle Verhaltensweisen geprägt wird” (Eberle, Maindok. 1994, S.69).

Die Erforschung sozialen Handelns als sinnhaftes Handeln setzt die Kenntnis der Bedeutung der verwendeten sprachlichen Symbole voraus, die ganz wesentlich vom jeweiligen situativen Kontext abhängen, das heißt auch in verschiedenen Kulturen unterschiedlich sind (vgl. Lamnek, Krell. 2016, S.30).

Der Symbolische Interaktionismus versucht eine Theorie zu entwerfen, wonach der Einzelne in seinem Handeln nicht durch gesellschaftliche Tatbestände festgelegt oder determiniert ist, also Rollen einnehmen kann, die ihm helfen, sich in verschiedenen Gesellschaften zu bewegen (vgl. Eberle, Maindok. 1994, S.65). Die Rollen, die Handelnde einnehmen, sind demnach nicht vorgegeben, sondern werden erst durch die Handelnden

selbst erschaffen. Durch die Interaktion miteinander nimmt jeder und jede Einzelne eine Position ein. Ohne Individuen, die soziale Handlungen durchführen, gibt es keine Rollen:

“Nach der Theorie des SI bedarf es, damit soziale Prozesse überhaupt funktionsfähig sind, Individuen, deren Handeln durch diese sozialen Prozesse nicht determiniert wird. Diese relative Unabhängigkeit bedeutet für die Individuen, dass sie zwar mit bestimmten Normen umgehen müssen, aber die Art, des Umgangs aus diesen Normen selbst nicht folgt. Umgekehrt wäre ein soziales Gefüge - um nicht das Wort System zu gebrauchen, das im SI verpönt ist - nur in seltenen Fällen funktionsfähig, wenn seine charakteristischen Normen das Verhalten zur Gänze bestimmen würden. Dann nämlich wäre die Interaktion zu schwerfällig, um sich an eine ständig verändernde Umwelt hinreichend flexibel anzupassen” (ebd. S.70).

Dieser Punkt ist auch auf den Heimatbegriff anwendbar. Heimat ist nichts, was von vornherein besteht, Heimat, und die damit verbunden Traditionen und Bräuche, entsteht erst durch die einzelnen Individuen und deren Handeln. Deshalb ist Heimat auch etwas, das sich verändert und anpasst. Der Mensch ist flexibel und entwickelt sich ständig weiter.

Um etwas gestalten zu können, muss man aktiv an diesen Prozessen teilhaben. Die Bedingungen, die gegeben sein müssen, soll das Individuum am sozialen Prozess als anerkannter Interaktionspartner teilhaben können, wird in der Rollentheorie dargelegt. In der Form der Argumentation ist die Rollentheorie des SI demnach soziologisch und nicht psychologisch, was sie für diese Arbeit so interessant macht. Sie geht von den gesellschaftlichen Problemen aus, die eine bestimmte Qualifikation des Individuums verlangen, und nicht umgekehrt (vgl. ebd., S.70).

Im Symbolischen Interaktionismus werden für die Rollentheorie zwei unterschiedliche Arten von Rollenfindung angeführt. In einem klassischen Aufsatz zu diesem Thema hat Turner die Unterscheidung zwischen “role-taking” und ”role-making” eingeführt, wobei ersteres die passive Übernahme bezeichnet und letzteres die aktive gestaltende Komponente. Insofern folgt aus dem SI eine andere Ansicht des Prozesses der

Rollenübernahme als die, die Begriffe der Rolle, wie er in der Alltagssprache erdacht wird, wohl nahelegt. (vgl. ebd, S.70)

At the individual level the concept of role begins, by analogy to the stage, with two observations: that (1) a given individual may act and even feel quite differently in different situations or positions; and (2) otherwise different individuals may behave quite similarly in similar relationships. At the various collective levels, groups, organizations, and societies function by differentiating sets of tasks, each of which is assigned to or assumed by particular individuals. At both levels, it is important to understand that role refers to a Cluster of behaviours and attitudes that are thought to belong together, so that an individual is viewed as acting consistently when performing the various components of a single role and inconsistently when failing to do so (Turner. 2001, S. 233).

Vor allem der erste Punkt ist von großer Bedeutung, wenn man Einstellungen und Gefühlen von Menschen gegenüber Begrifflichkeiten auf den Grund gehen will. Jedes Individuum kann sich in jeder Situation anders fühlen, als Individuen, die mit ihm in der gleichen Situation sind. Bezieht man sich hier wieder auf den Heimatbegriff, kann man ein schönes Beispiel skizzieren. Zwei Menschen gehen zusammen im hochalpinen Gelände wandern. Während einer sich geborgen und in der kargen Landschaft beheimatet fühlt, braucht der andere eine komplett andere Umgebung, beispielsweise mit Seen oder weitläufigen Wäldern, um ein Gefühl von Geborgenheit und Wärme zu empfinden. Für den einen ist diese Welt die Heimat und er fühlt sich wohl, für den anderen ist es ein Ausflug, niemals aber ein Gefühl von Heimat. Dieses Beispiel veranschaulicht erneut, wie wichtig es ist, den Menschen einzeln zu sehen, hervorgehoben aus der Gesellschaft, in der er lebt. Nur so kann man Einstellungen wirklich auf den Grund gehen. Rollenbilder, die man einnimmt, stehen aber nicht für sich allein. Im Symbolischen Interaktionismus wird das wie folgt erklärt:

“In der Regel geht in die Definition einer Rolle jene einer anderen ein, die mithin komplementär ist. Die Rolle des Lehrers setzt z.B. die des Schülers voraus, des Vaters die des Kindes, des Käufers die des Verkäufers usw.

Die komplementären Rollen können mehrere sein und sind es zumeist auch” (Eberle, Maindok. 1994, S.70).

Auch wenn man das Handeln des Gegenübers wie bereits erwähnt nicht vorhersagen kann, erwartet man von den Individuen dennoch eine gewisse Weise, wie sie sich verhalten werden, wenn man in bestimmten Situationen ist.

Das heißt, dass im konkreten Rollenhandeln die Einzelnen wechselseitig aufeinander angewiesen sind und um zu handeln. Ich muss nicht nur wissen, wie der andere handelt, sondern auch vorhersehen, wie der andere meint, dass ich handeln werde (vgl. ebd. S.70).

Für den anderen gilt dies natürlich analog. Nur wenn beides einigermaßen kongruent ist, ist eine Interaktion möglich. Der Soziologe nennt diese Bedingungen, die bei einer gelingenden Interaktion zwischen Alter und Ego gegeben sein müssen, die Komplementarität von Erwartungen, die es zu erfüllen gilt. (vgl. Ebd. S.71).

Wenn die Erwartungen erfüllt werden, also die Komplementarität von Erwartungen eintrifft, gibt es in Situationen keine Spannungen, dass dies aber nicht immer gelingt, ist selbstverständlich. Genau diese Erwartungshaltung führt sehr oft zu Problemen und Konflikten, aber auch zu positiven Überraschungen. Geht man hier erneut auf das Thema Heimat ein, birgt auch dieses Topik enormes Konfliktpotenzial. Um ein Beispiel zu bringen, kann man die aktuelle Flüchtlingssituation in Österreich beschreiben. Viele Menschen erwarten von geflüchteten Menschen ein Bild des Elends. Da sie ihre Heimat verlassen mussten, denkt man an ausgehungerte Personen mit zeretzter Kleidung, umso mehr sind manche irritiert, wenn ein Flüchtling ein Smartphone besitzt, das eventuell noch besser ist als das eigene. Mit Flucht verbinden viele Menschen Armut. Der Besitz eines Smartphones ist kein Symbol für Armut, sondern Ausdruck der Zugehörigkeit zu einer Wohlstandsgesellschaft. Da hier Erwartung und Realität nicht zusammenpassen, kommt es zu einem Spannungsverhältnis. Wir werden nicht mit der Fähigkeit geboren, uns in gewisse Rollen hineinzusetzen, die verlangt werden, um in sozialen Beziehungen zu bestehen. Wir müssen erst lernen, unser Handeln gewissen Rollen anzupassen.

Die Kompetenz des “role-making” ist das Produkt äußerst langwieriger Sozialisationsprozesse. Ein adäquater Umgang mit sozialen Rollen setzt nämlich voraus, dass ein Individuum soziale Normen nicht nur erkennen kann, es muss sie auch, wie

dargestellt, gestalten können. Dieser Gestaltungsprozess setzt seinerseits voraus, dass das Individuum in der Lage ist, seine persönliche Sichtweise der Dinge vorzutragen, was wiederum zur Vorbedingungen hat, dass es überhaupt eine persönliche Sichtweise entwickelt, was vom Kindesalter an beginnt. (vgl. Eberle, Maindok. 1994, S.73)

Es ist nicht nur die Aufgabe der Eltern, ein Kind zu “sozialisieren”. Bei jeder Begegnung mit einem anderen Individuum lernt das Kind, welches Verhalten erwünscht ist und welches nicht, was natürlich die Rückmeldung der anderen voraussetzt. Nun ist es aber durchaus so, dass der Mensch, um im sozialen Gefüge bestehen zu können, oft so handelt, wie es seiner persönlichen Meinung zuwider ist. Dafür gibt es im Symbolischen Interaktionismus eine eigene Beschreibung:

“Die Rollentheorie des SI fasst diese Problemlage mit der Unterscheidung von persönlicher und sozialer Identität. Mittels der sozialen Identität ist der Einzelne in der Lage, sich in seinem Handeln den in einer Situation bestehenden sozialen Normen anzupassen. Diese Fähigkeit ist erforderlich, da es ansonsten dem Individuum überhaupt nicht möglich wäre, an einer sozialen Interaktion teilzunehmen. Man kann das auch so ausdrücken, dass die soziale Identität es erlaubt, eine Rolle so zu spielen, dass der Betreffende in einer sozialen Situation vom gewünschten Verhalten nicht abweicht. Die ideale Vorstellung einer sozialen Identität ist die vollständige Anpassung an die jeweils vorgegebenen Normen. Ein Individuum wird demnach ein hohes Maß an sozialer Identität haben, wenn es in der Lage ist, in den unterschiedlichsten Bereichen seines Rollenhandelns die jeweiligen Rollenerwartungen vollständig zu übernehmen” (Eberle, Maindok. 1994, S.74).

Das ist definitiv keine einfache Aufgabe, da man seine persönliche Identität oft in den Hintergrund stellen muss, um durch die soziale Identität einer Norm zu entsprechen.

Dies erfordert für das Individuum ein hohes Maß an Flexibilität und zwar in zweierlei Hinsicht: Es muss einmal die Fähigkeit haben, die verschiedenen Regeln, die in den Situationen vorhanden sind, überhaupt zu erkennen. Diese ist u.U. schwieriger zu erlangen, als dies auf den ersten Blick erscheint. Oftmals erschließen sich die

herrschenden Regeln nur nach längerem Aufenthalt, da es nicht ausreicht, die offen geäußerten Verhaltensvorgaben zu kennen, sondern auch die mehr oder weniger inoffiziellen (vgl. ebd. S.74).

Nimmt man erneut Bezug auf den Heimatbegriff wird klar wie wichtig es ist, die mit ihm verbunden ortsspezifischen Merkmale zu kennen. Da Heimat überall etwas anderes ist, werden auch überall andere Regeln und Sitten gelten, die eine soziale Identität ausprägen. So ist es in Vorarlberg äußerst üblich, sich mit dem Wort “Heil” zu begrüßen. Mag dies nun passend sein oder nicht, hat diese Grußformel im Westen von Österreich eine lange Tradition und wird auch nicht mit dem Nationalsozialismus in Verbindung gebracht. Würde man in Wien jemanden mit “Heil” begrüßen, würde sofort eine Verbindung zum Nationalsozialismus vermutet werden, was schiefe Blicke und große Fragezeichen hinterlassen würde. Demnach ist es für einen Vorarlberger oder eine Vorarlbergerin notwendig, bei einem Besuch in der Hauptstadt dringend auf die in der ‘Heimat’ gängige Grußformel zu verzichten, da es sonst zu Problemen kommen könnte. Sich das Wissen über solche Gegebenheiten anzueignen, ist an sich schon eine große Aufgabe. Die Umsetzung des Wissens in Handeln ist aber teilweise noch viel schwieriger.

Bedenkt man, wie groß die Unterschiede von Verhaltensanforderungen in sozialen Situationen sein können, wird es möglich zu verstehen, welch große Anstrengung im Erziehungsprozess darauf verwandt wird, dass man lernt “sich nicht daneben zu benehmen!”, was ja die umgangssprachliche Formulierung für einen Mangel an sozialer Identität in einer gegebenen Situation ist, die man als Kind oft genug zu hören bekommt (vgl. Eberle, Maindok. 1994, S.74). Es spielen unendlich viele Faktoren mit in die Ausbildung der sozialen Identität.

“Während soziale Identität die Bedeutung hat, soziale Anforderungen zu akzeptieren, “zu sein wie alle anderen”, meint persönliche Identität, soziale Anforderungen in einer Art zu begegnen, die höchst individuell ist, d.h., “zu sein wie kein anderer”. Der Unterschied dieser beiden Identitäten besteht darin, dass der Akteur in beiden Fällen verschiedene Bezugspunkte zum Maßstab der Ausgestaltung seiner Handlung nimmt” (Eberle, Maindok. 1994, S.75).

Diese Bezugspunkte sind bei der sozialen Identität die Anderen, beziehungsweise das Gegenüber. Bei der persönlichen Identität versucht man, seiner eigenen Person gerecht zu werden. Diese zwei Identitäten stehen wie bereits erwähnt oft im Konflikt miteinander und es muss abgewogen werden, welcher man den Vorrang gibt (vgl. ebd. S.75).

Die soziale Identität erfüllt demnach die Aufgabe, einer gesellschaftlichen Erwartung gerecht zu werden. Man kann mit der sozialen Identität Handlungen vollziehen, die einen am gesellschaftlichen Leben teilhaben lassen.

Die Ich-Identität ist die Fähigkeit, die eigene Person mit ihren Wünschen, Bedürfnissen und Absichten von der sozialen Umwelt abzugrenzen, aber auch die persönliche Identität nicht bruchlos, ohne jegliche Anpassung in Interaktionsbeziehungen durchzusetzen. Ohne Ich-Identität würde Interaktion entweder zu einem reinen Anpassungsvorgang, in dem Individuen anonym auftreten und damit als Individuen untergehen, oder aber zu einer andauernden Folge von Unverständnis (ebd. S.76).

Die Bewertung des Handelns und die Prüfung durch die eigene Meinung sind wichtig. Ohne der persönlichen Identität könnten soziale Interaktionen nicht funktionieren, doch um diese zu bilden, brauchen wir die Interaktion mit anderen:

“Obgleich die Ich-Identität daher jedem Rollenhandeln vorausgesetzt wird, ist sie andererseits auch eine Fähigkeit, die in Prozessen des Rollenhandelns erlernt wird. Erst in der Konfrontation mit Anforderungen, die von außen an das Individuum herangetragen werden, kann es sich selbst als eine Person erfahren, die nicht deckungsgleich mit allen anderen ist. Je vielfältiger die an ein Individuum gestellten Anforderungen sind, je mehr soziale Identitäten es ausgestalten muss, umso deutlicher und genauer wird es sich als eigene Person kennenlernen. Dies hat zur Folge, dass der Erwerb der Ich-Identität nie abgeschlossen ist und die Stärke der Ich-Identität mit der Anzahl sozialer Kontakte und Bezugsgruppen steigt” (Eberle, Maindok. 1994, S.76).

Hier kann der Stadt / Land Vergleich angesetzt werden. Menschen, die in der Stadt leben, haben durch die Verschmelzung unterschiedlicher Kulturen und Ethnien mehr Möglichkeiten auf Kontakt mit anderen Ich-Identitäten. Eine Person am Land, die vielleicht in einem kleinen Dorf wohnt, hat weniger Möglichkeit, viele unterschiedliche Bezugsgruppen zu haben. So könnte man unterstellen, dass Menschen, die in einer Stadt leben, ausgeprägtere Ich-identitäten besitzen, als Menschen am Land. Allerdings muss angeführt werden, dass zwar in der Stadt die Chance auf mehr sozialen Austausch besteht, aber nicht jeder Mensch diese auch wahrnimmt. Bestimmt aber macht dieser Umstand ebenfalls etwas in der Ausbildung der Ich-Identität. Die Entwicklung der Ich-Identität hängt demnach von unzähligen und verschiedensten Faktoren ab.

“Ist ein Individuum mit Ich-Identität ausgestattet und lässt sie in Interaktionen wirksam werden, verfügt es - wiederum aus einem anderen Blickwinkel gesehen - auch über eine bestimmte Fähigkeit im Umgang mit Rollen: Es erkennt Rollen als Rollen, d.h. als Anforderungen, in denen es nicht aufgeht, sondern die von außen herangetragen werden und die es in einem bestimmten Rahmen beantworten muss. Diese Fähigkeit sich im Rollenspiel als jemand zu erkennen, der dort eine Balance zwischen Anforderungen und der eigenen Persönlichkeit herstellt, wird von den Interaktionisten als Rollendistanz umschrieben” (Eberle, Maindok. 1994, S.76).

Liegt die Rollendistanz nicht weit auseinander, wird sich das Individuum in einer Situation wohl fühlen. Liegt sie weit auseinander, wird es wahrscheinlich zu Problemen kommen. Wie man auf andere wirkt und wie andere auf einen wirken, entscheidet sich oft schon nach einem Bruchteil von Sekunden. Wir wissen aber, dass nicht jeder Mensch, den wir in unserem Leben treffen werden, immer zu unserer Zufriedenheit handeln wird. Das ist schlicht und ergreifend nicht möglich. Der Symbolische Interaktionismus hat diesem Umstand einen eigenen Namen gegeben:

“Ambiguitätstoleranz meint die Fähigkeit, “die Möglichkeit der Enttäuschung” vorherzusehen und dennoch das Risiko des Rollenhandelns einzugehen. Es handelt sich dabei um die Fähigkeit, soziales Handeln fortzusetzen, auch wenn von den eigenen Interessen

zugunsten gemeinsamer Kompromisse Abstriche gemacht werden müssen” (Eberle, Maindok. 1994, S.76).

Jeder Mensch handelt täglich seiner eigenen Person zuwider, um für das Kollektiv eine akzeptable Situation zu schaffen. Nimmt man zum Beispiel die Kasse am Supermarkt, wäre wahrscheinlich jeder und jede gerne der oder die Erste beim Bezahlen. Da dies nicht möglich ist, stellt man sich trotzdem in eine Warteschlange, um Chaos zu vermeiden. Diese Vorgänge passieren automatisiert und sind wichtig, um ein gutes Miteinander zu ermöglichen.

Der Symbolische Interaktionismus ist eine äußerst geeignete Theorie, um Werte und Einstellungen einzelner Personen zu untersuchen. Wird danach gefragt, welche Bedeutung Menschen dem Thema Heimat zuschreiben, kommt man nicht darum herum, den Sozialen Interaktionismus als grundlegende Theorie zu verwenden.

Empirischer Teil

4. Methode:

In der heutigen Sozialforschung wird vor allem quantitativ gearbeitet und mittels der Erhebung von großen Datenmengen versucht, Gesetzmäßigkeiten herauszufinden.

Die quantitative Forschung ist eine weit verbreitete Praxis, mit der versucht wird, Phänomene dadurch zu erklären, dass man sie zurückführt auf ein Bündel von Sachverhalten, die als Ursache für bestimmte Umstände angesehen werden (vgl. Eberle, Maindok. 1994, S.77). Das Pendant dazu ist die qualitative Sozialforschung, die vor allem bei tiefgehenden Fragestellungen als Instrument herangezogen wird, wenn das sehr oberflächliche Sammeln von Daten nicht ausreicht.

Die oberste Maxime der qualitativen Sozialforschung ist die Offenheit: Die theoretische Strukturierung des Forschungsgegenstandes soll so lange zurückgestellt werden, bis sich die Strukturierung des Forschungsgegenstandes durch die Forschungsobjekte herausgebildet hat (vgl. Hoffmann-Riem. 1980, S. 343). Aufgrund der Thematik bildet sich die Theorie des Symbolischen Interaktionismus heraus, da das Individuum und dessen Empfindungen, Einstellungen und Interpretationen in den Mittelpunkt gerückt werden. Oft wird der Fehler gemacht, dass der Mensch und seine Einstellungen und Empfindungen zu weit weg vom Kerninteresse stehen und er somit unter den Daten und Zahlen untergeht.

“Damit ist die Kritik an der herrschenden Sozialforschung keine nur pragmatische, sondern eine prinzipielle. Pointiert ausgedrückt: sie untersucht etwas, was es überhaupt nicht geben kann, nämlich (sic!) universell gültige Gesetzmäßigkeiten” (Eberle, Maindok. 1994, S.78).

In dieser Arbeit wird versucht, mithilfe qualitativer Forschungsmethoden versucht, etwas über Einstellungen herauszufinden. Natürlich kann anhand dieser Studie ein weiteres Modell entwickelt werden, das sich quantitativ mit dem Thema Heimat beschäftigt, doch verlangt ein solch privates Thema vorab eine qualitative Untersuchung, oder wie Fuß und Karbach es definieren, man sollte man eine qualitative Methode wählen weil:

“Sie interessieren sich für soziale Phänomene, welche nicht notwendigerweise über ein standardisiertes Erhebungsverfahren - beispielsweise mithilfe eines Fragebogens - zugänglich sind” (Fuß, Karbach. 2014, S. 15).

Quantitative Forschung stellt vorab Variablen auf, die es zu verifizieren oder zu falsifizieren gilt, was in dieser Arbeit nicht gemacht wird. Anhand einer Variablenanalyse können keine Aussagen über Einstellungen getroffen werden.

Die Annahme, bestimmte Variablen führen zu einem bestimmten Verhalten ist zu kurz. Es wird nicht berücksichtigt, dass damit die Faktoren Verhaltensfolgen haben, die zuvor interpretiert werden müssen. z.B. sagt die Häufigkeit eines Kirchen Besuchs noch nichts darüber aus, wie der Kirchgang von den Betroffenen empfunden wird (vgl. Eberle, Maindok. 1994, S.77).

Nimmt man den Heimatbegriff in das Zentrum, kann anhand eines Fragebogens nicht herausgearbeitet werden, welche Einstellungen und Empfindungen Menschen diesem Begriff gegenüber haben. Wie bereits erwähnt kann in weiterer Folge eine quantitative Arbeit auf diese aufgebaut werden, doch Grundlagenforschung, besonders emotionaler Natur, kann nur mithilfe qualitativer Forschung betrieben werden.

Die qualitative Sozialforschung sollte folgende Merkmale aufweisen:

- **Interpretativ.** Die soziale Realität wird als gesellschaftlich, ihr Sinn also durch Interpretation und Bedeutungszuweisung konstruiert und nicht objektiv vorgegeben, aufgefasst (Lamnek, Krell. 2016, S.30, zitiert nach: Berger & Luckmann, 1974).
- **Naturalistisch.** Das Untersuchungsfeld ist die natürliche Welt, die man mit naturalistischen Methoden erfasst und beschrieben werden soll (Lamnek, Krell. 2016, S.30, zitiert nach: Schatzmann & Strauss, 1973).
- **Kommunikativ.** Die methodologischen Regeln können nicht losgelöst von den vorgängigen Regeln des alltäglichen Kommunikationsprozesses festgelegt werden, da die soziologischen Methoden der Sozialforschung Kommunikation

implizieren (Lamnek, Krell. 2016, S.31, zitiert nach: Bielefelder Soziologen, 1976b).

- **Reflexiv.** Die qualitative Sozialforschung soll “sich selbst in mehrfacher Hinsicht kritisch reflektieren” (Lamnek, Krell. 2016, S.31, zitiert nach: Müller. 1979, S.10), was ein theoretisches und praktisches Problem von Soziologie und Sozialforschung ist (Lamnek, Krell. 2016, S.31, zitiert nach: Beck, 1974).
- **Qualitativ.** Die qualitative Forschung grenzt sich von standardisierten Methoden der empirischen Sozialforschung ab und bezieht sich auf nicht-standardisierte Formen, um dem Untersuchungsgegenstand angemessen und offen gegenüberzutreten (Lamnek, Krell. 2016, S.31, zitiert nach: Hopf & Weingarten, 1984).

“Die Beziehungen zwischen grundlagentheoretischer Position und Methodologie sind so eng, dass es schwer fällt, sich qualitative Forschung Methodologien zu denken, die sich nicht dem Symbolischen Interaktionismus, der Ethnomethodologie oder der phänomenologischen Lebensweltanalyse, die alle dem interpretativen Paradigma angehören, verpflichtet sehen” (Lamnek, Krell. 2016, S.33).

Hier wird erneut deutlich, warum sich für diese Arbeit nur eine qualitative Methode eignet. Wie jedem Studenten und jeder Studentin zu Beginn des Studiums gepriesen wird: Das Thema wählt die Methode und nicht umgekehrt.

Im Interaktionismus gibt es mehrere Methoden, die bevorzugt sind das Interview und die teilnehmende Beobachtung. Speziell das offene Interview ist ein geeignetes Instrument, um nach Einstellungen und Empfindungen zu forschen.

“Der Ausdruck “offenes Interview” bezieht sich, wie auch das Gegenteil, das geschlossene Interview, auf die Antwortvorgaben. Die vorformulierten Fragen des offenen Interview enthalten keine solchen Vorgaben, so dass der Befragte “frei” antworten kann” (Eberle, Maindok. 1994, S.80).

Für die Form der Fragen eines Interviews sind definitiv offene Fragen zu wählen, da eine Prädeterminierung der Forschungsergebnisse durch den Forscher erfolgen würde, würden geschlossene Fragen verwendet werden (vgl. Lamnek, Krell. 2016, S.315). Für diese Arbeit wird deshalb mit einer Form des offenen Interviews gearbeitet, das Antworten auf Fragen rund um das Thema Heimat liefern soll.

“Die Überprüfung von Fragestellungen, Hypothesen, Daten und Interpretationen geschieht nach der Methodologie des Symbolischen Interaktionismus in einem wechselseitigen Rückkopplungsprozess zwischen dem Wissenschaftsverständnis und dem naiven Alltagsverständnis” (Lamnek, Krell. 2016, S.35).

Es bedarf demnach auch der persönlichen Interpretationsleistung des Forschers oder der Forscherin, um Antworten aus dem gesammelten Material herauszufiltern.

“Bedeutungen, die zentralen Kategorien des Symbolischen Interaktionismus, sind soziale Produkte und in Interaktionen entstanden. Der Gebrauch und die Abänderung von Bedeutungen beinhalten einen Interpretationsprozess, der vom jeweiligen situativen Kontext abhängig ist” (Lamnek, Krell. 2016, S.38).

Weiter heißt es:

“Der Forscher oder die Forscherin versucht Anhand der Interpretationen die er oder sie über die Daten machen kann Aussagen zu treffen, die einen beschreibenden Charakter haben. Diese Aussagen werden in einen theoretischen Entwurf eingebracht. Probleme, Daten, Beziehungen, Aussagen und Theorie werden durch eine neuerliche Prüfung der empirischen Welt getestet “(ebd. S.38).

Um Daten auswerten zu können, bedarf es zuerst der Sammlung dieser. In dieser Arbeit wird mit Interviews gearbeitet, auf welche im nächsten Teil genauer eingegangen wird.

4a. Interview

Das Interview als Methode eignet sich besonders, um persönliche Empfindungen und genaue Beschreibungen von Einstellungen herauszufinden. Für die Beliebtheit des Interviews spielt auch eine wichtige Rolle, dass die Informationen in statu nascendi aufgezeichnet werden können, unverzerrt-authentisch sind, intersubjektiv nachvollzogen und beliebig reproduziert werden können, das sind Vorteile, die eine teilnehmende Beobachtung nicht hat (vgl. Lamnek, Krell. 2016, S.301).

“Quantitative Befragungsformen sind bei der Frage nach Meinungen und Einstellungen eher destruktiv. Wenn etwa nach der Einstellung gegenüber den USA gefragt wird, als Antwortvorgaben aber nur die Kategorien “stark amerikanisch” – “schwach amerikanisch“ – “neutral“ – “schwach pro amerikanisch“ - “stark proamerikanisch“ bestehen, kann nicht festgestellt werden, dass der Befragte in seiner Einstellung etwa differenziert zwischen Amerika bzw. den USA allgemein und der Politik der gegenwärtigen Regierung. An diesem Beispiel wird deutlich, in welchem Maße Antwortvorgaben schon bestimmt Ergebnisse verformen.” (Eberle, Maindok. 1994, S.81).

Darum ist es wichtig, ein Interview so offen wie möglich zu gestalten. Ein offenes Interview ermöglicht die Erfassung von Ansichten und Meinungen der Betroffenen, und zwar in unverfälschter Form, denn es bildet methodisch die Sinnhaftigkeit und die interpretative Leistung der Akteure entsprechend der Alltagssituation ab (vgl. Eberle, Maindok. 1994, S.81).

Was ist unter Interview allgemein zu verstehen?

“Das Wort Interview kommt aus dem Angloamerikanischen und konnte sich im 20. Jahrhundert auch im deutschen Sprachraum durchsetzen. Es stammt eigentlich vom französischen >entrevue< ab und bedeutet verabredete Zusammenkunft bzw. Einander kurz sehen, sich begegnen, wenn man das zugehörige >entrevoir< heranzieht ...Das Interview ist

nämlich eine Gesprächssituation, die bewusst und gezielt von den Beteiligten hergestellt wird, damit der eine Frage stellt, die von anderen beantwortet werden” (Lamnek, Krell. 2016, S.301).

Scheuch definiert das Interview folgendermaßen:

“Unter Interview versteht man ein planmäßiges Vorgehen mit wissenschaftlicher Zielsetzung, bei dem die Versuchsperson durch eine Reihe gezielter Fragen oder mitgeteilter Stimuli zu verbalen Informationen veranlasst werden soll “ (vgl. Scheuch, 1967, S.70).

Eine wissenschaftliche Befragung kann durchaus in Form von Alltagskommunikation durchgeführt werden, wobei Fragen und Antworten sich gegenseitig bedingen und ein mehr oder weniger symmetrischer, bilateraler und gleichgewichtiger Gesprächsablauf zu verzeichnen ist, Alltagskommunikation fördert eventuell sogar den Kommunikationsfluss durch den Wohlfühlfaktor (vgl. Lamnek, Krell. 2016, S.306). Das heißt der Forscher oder die Forscherin befragt in einem wissenschaftlichen Kontext Interviewpartner und Interviewpartnerinnen in einer künstlichen Gesprächssituation, die trotzdem einer alltäglichen Form der Kommunikation nahe kommen soll, um bei den Testpersonen ein möglichst angenehmes Gefühl zu erzeugen. Ein positives Gefühl meint hier einfaches Wohlbefinden der Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen.

Im qualitativen Interview zeigt der Interviewer oder die Interviewerin Empathie, er oder sie geht auf das Gesagte ein, entwickelt danach seine weiteren Fragen und der Befragte formuliert seine eigenen Gedanken mit seinen eigenen Worten, dadurch kann tiefer in die Thematik eingedrungen werden (vgl. Lamnek, Krell. 2016, S.306).

Der Erfolg des Interviews selbst hängt dann sowohl von dem Aufwand ab, den man in den Leitfaden steckt, als auch von der Fähigkeit, im Gespräch angemessen zu reagieren und wie man auf die Personen die man interviewt eingeht (vgl. Meyen et al. 2011, S82). Man kann einen harten und einen weichen Fragestil unterscheiden.

“Beim weichen Interview versucht der Interviewer, das sympathisierende Verhältnis für die spezielle Situation des Befragten zum Ausdruck zu

bringen und dadurch die widerstrebende Haltung des Befragten abzubauen“ (Lamnek, Krell. 2016, S.313).

Man versucht demnach ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, indem sich die Interviewten wohlfühlen. Diese Aufgabe ist sehr wichtig, da nur so ein guter Fluss an Informationen gewährleistet werden kann.

Vergleicht man wiederum die quantitativen Fragemethoden, kann bei den Testpersonen durch die künstliche Situation und den “Druck” richtige Antworten zu geben, durchaus ein unangenehmes Gefühl erzeugt werden. Das ruft ein Ungleichverhältnis zwischen Forschenden und Testpersonen hervor, welches die Ergebnisse negativ beeinflussen kann.

Die viel offenere und freiere Gestaltung der Situation mildert die auch beim qualitativen Interview vorhandene Asymmetrie durch Fragende und Antwortende. Diese Rollenstruktur ist aber keineswegs so extrem ausgeprägt wie beim standardisierten Interview, zum Beispiel einer Befragung mittels Fragebogen. Die Asymmetrie der qualitativen Forschung ähnelt jener der Alltagsgespräche (vgl. Lamnek, Krell. 2016, S.306).

Der Forscher gewinnt den Zugang zu bedeutungsstrukturierten Daten im Allgemeinen nur, wenn er eine Kommunikationsbeziehung mit dem Forschungssubjekt eingeht und dabei das kommunikative Regelsystem des Forschungssubjekts in Geltung lässt (vgl. Hoffmann-Riem. 1980, S. 347). Erneut wird deutlich, dass sich für das Thema Heimat nur eine qualitative Methode eignet. Es gibt viele Fragen, aber keine vorweggenommenen Hypothesen, dies würde hier einfach keinen Sinn machen. Dem ist mit zwei Sätzen Nachdruck zu verleihen:

“Es zeigt sich auch die Problematik der durch die Standardisierung angestrebten Hypothesenprüfung in aller Massivität. Lieber durch ein qualitatives Interview Hypothesen generieren, die näher an der sozialen Realität liegen, als Hypothesen zu verifizieren oder zu falsifizieren, wenn die Datenbasis unzuverlässig und die Entscheidung über Beibehaltung oder Verwendung der Hypothese fragwürdig ist” (Lamnek, Krell. 2016, S.309).

“In den gängigen Lehrbüchern beschränkt sich die Methodologie auf die Darlegung von Forschungstechniken einerseits und statistischen Verfahrensweisen der Auswertung andererseits, wobei Fragen der Anwendung dieser Techniken nur in recht allgemeiner Weise abgehandelt werden, was u.a. dazu führt, dass es ausgesprochene Methoden Spezialisten gibt, die sich nur am Rande mit inhaltlichen Problemen beschäftigen” (Eberle, Maindok. 1994, S.78).

Wir leben nicht in einer Welt, die nur aus Zahlen besteht und obwohl qualitative und quantitative Forschung sicherlich beide ihren Platz haben, beschäftigt sich die Sozialwissenschaft vorrangig mit quantitativen Methoden. Vor allem wenn ein Thema den höchstpersönlichen Lebensbereich streift und nach Empfindungen fragt, die nicht auf einer Likert-Skala Platz finden, dann sollte von der wundervollen Möglichkeit der qualitativen Methoden Gebrauch gemacht werden. Im Falle dieser Arbeit ist das demnach die Methode des qualitativen Interviews.

Entweder besteht die Aktivität des Interviewers im Wesentlichen darin, dem oder der Befragten eine Art Grundreiz zu präsentieren, auf den diese mit einer möglichst ausführlichen Erzählung reagieren soll - wie im narrativen Interview - oder aber dem Interviewer oder der Interviewerin wird ein Leitfaden an die Hand gegeben, in dem die wichtigsten anzusprechenden Fragen und Themenkomplexe - nicht notwendigerweise im Wortlaut - stichpunktartig festgehalten sind. Wann diese oder jene Frage mit dem Befragten besprochen wird, ist nicht fixiert, sondern ergibt sich aus dem jeweiligen Verlauf des Gesprächs. (vgl. Lamnek, Krell. 2016, S.321)

4b. Leitfaden

In dieser Arbeit wird mit einem Leitfaden gearbeitet, der sich im zum Nachlesen Anhang befindet. Ein Leitfaden ist keinesfalls starr abzuarbeiten, sondern dient, wie bei Lamnek

und Krell erwähnt, als Hilfe, die wichtigsten Fragen ansprechen zu können und auf nichts zu vergessen. Um einen Leitfaden möglichst nützlich zu gestalten, kann man sich an diverse Regeln halten. So zum Beispiel das SPSS Prinzip einer Leitfadenkonstruktion nach Helfferich (Helfferich, 2005 S. 158). Es formuliert sechs Anforderungen, denen ein Leitfaden gerecht werden muss.

1. Berücksichtigung der Grundprinzipien qualitativer Sozialforschung, insbesondere des Prinzips der Offenheit
2. Begrenzte Anzahl von Fragen
3. Formale Übersichtlichkeit und gute Handhabbarkeit
4. Orientierung am natürlichen Erinnerungs- oder Argumentationsfluss
5. Kein Ablesen von Fragen
6. Priorisierung von spontan produzierter Erzählung

Bezogen auf das SPSS Modell sind das folgende Schritte:

- S: Sammeln von möglichst vielen Fragen
- P: Prüfen: Durcharbeiten der gesammelten Fragen und Aspekten des Vorwissens und der Offenheit mit dem Ziel einer Reduzierung und Strukturierung
- S: Sortieren der verbleibenden Fragen nach der zeitlichen Abfolge und inhaltlichen Aspekten
- S: Subsumieren der Einzelaspekte unter einfache Erzählungsaufforderungen (vgl. Helfferich, 2005, S. 161 ff).

Der Leitfaden für diese Arbeit wurde Anhand dieser Punkte erstellt und überarbeitet.

Ist der Leitfaden fertig gestellt, kann mit der Anwendung begonnen werden. Es gibt mehrere Formen wie ein qualitatives Interview geführt werden kann.

Für diese Magisterarbeit wird eine narrative Interview Form gewählt, die bei Lamnek und Krell laut Aufzählung folgende der wichtigsten Aspekte beinhaltet:

- Der Interviewer verhält sich anregend und zugleich zurückhaltend, es wird eine offene Gesprächsführung praktiziert.
- Der Befragte wird gebeten zu erzählen.

- Durch die Erzählungen sind die Orientierungsmuster des Handelns am ehesten erkennbar.
- Die Erzählungen sind zugleich retrospektive Interpretationen des Handelns.
- Der Interviewer kann und soll nachfragen, um sich der Orientierungsmuster und der Interpretationen zu versichern.
- Der Interviewstil ist weich bis neutral und überlässt im Wesentlichen dem Befragten den Detaillierungsgrad der Erzählungen.
- Durch den Zugzwang in der Erzählung kommt es zu einer realitätsgerechteren, auch plausiblen, Rekonstruktion früheren Handelns.
- Es existiert eine permissive, non-autoritäre, kollegial-freundschaftliche Vertrauensatmosphäre als unabdingbare Voraussetzung für das Erzählen.
- Eine gewisse narrative Kompetenz kann allgemein angenommen werden, auch wenn sie in Einzelfällen sehr unterschiedlich ausgeprägt sein mag (Lamnek, Krell. 2016, S.330).

Dem ist noch hinzuzufügen, dass nicht nur früheres Handeln, sondern auch aktuelle Einstellungen und Meinungen in einer narrativen Form besser herausgefunden werden können, da sich die Testpersonen in einer solchen Gesprächssituation freier fühlen und so hoffentlich mehr von sich preisgeben.

“Im narrativen Interview wird der Forscher als theoretische Tabula rasa beschrieben. Fast völlig ohne wissenschaftliches Konzept soll er in die Datenerhebungsphase eintreten. Die Entwicklung der theoretischen Vorstellungen erfolgt erst auf der Grundlage der Äußerungen des Alltags Handelnden auf der Basis des Erhebungsprotokolls, des Transkriptes, etc.” (Lamnek, Krell. 2016, S.349).

Auch wenn der theoretische Teil einer Arbeit immer zuerst zu lesen ist, wurde in dieser Forschung, wie es die gute wissenschaftliche Praxis verlangt, zuerst mit der Datenerhebung und Begutachtung gearbeitet, um dann Theorien bilden zu können.

Für eine weitere Differenzierung ist es wichtig, auf mehrere Kriterien einzugehen, unter anderem die Zahl der Befragten, der Kanal (online, offline, telefonisch, usw.) und der

Modus, der sich auf mündlich oder schriftlich bezieht (vgl. Meyen et al. 2011, S.85). Dieser Punkt leitet weiter zur Definition der Stichprobengröße.

4c. Stichprobengröße

“Die empirischen Studien die die Methodologie des Symbolischen Interaktionismus anwenden, sind vom Zuschnitt her zumeist relativ klein. Es sind Untersuchungen, die ohne großen Aufwand an materiellen Ressourcen auskommen und die bewusst auf den Anspruch der statistischen Repräsentativität ihrer Ergebnisse verzichten. Sie machen auch kaum Gebrauch von statistischen Methoden, weder bei der Auswahl der Untersuchungseinheiten noch bei der Auswertung der Ergebnisse” (Eberle, Maindok. 1994, S.83).

Im Falle dieser Arbeit beträgt die Stichprobengröße sechs Personen. Um ein differenzierteres Bild zu bekommen, werden für diese Arbeit je zwei Personen interviewt, die aus einer ländlichen Gegend in Vorarlberg stammen, zwei Personen die in der Stadt Wien leben und zwei Personen, die in Vorarlberg aufgewachsen sind, aber schon seit einiger Zeit in Wien leben.

Stadt	Land	Mix
2 Personen	2 Personen	2 Personen

Das Stichprobensetting einer qualitativen Arbeit ist nicht rein dem Zufall zu überlassen. Natürlich gehört eine Gewisse breite dazu, aber:

“Stichprobentheoretische Überlegungen im wahrscheinlichkeitstheoretischen Sinne, wie die Frage der Repräsentativität, spielen im qualitativen Interview nur eine

untergeordnete Rolle, denn generalisierende Aussagen gemäß dem normativen Paradigma sind nur auf der Grundlage repräsentativer Zufallsstichproben zulässig” (Lamnek, Krell. 2016, S.350).

Da es nicht um Repräsentativität, sondern um typische Fälle geht, werden keine Zufallsstichproben gezogen. Man sucht sich nach seinen Erkenntnisinteressen einzelne Fälle für die Befragung aus, was in diesem Fall eben das oben genannte Setting ergibt (vgl. ebd. S.352). Weiter heißt es:

Wichtige Informationen zum Interview sind zusätzlich Postskriptum zu notieren und in die Interpretation einzubeziehen. Solche Zusatzinformationen sind vor allem:

- Wohnort, Wohnumfeld, Wohnlage
- Wohnung des Befragten
- Angabe zum Befragten, die nicht dem Interview zu entnehmen sind (Persönlichkeit und Verhalten)
- Besonderheiten der Interviewsituation (vgl. Lamnek, Krell. 2016, S.358).

Für genauere Informationen über das Interview wird in weiterer Folge noch ein anderes Modell herangezogen. Ob es während der Interviews zu Problemen gekommen ist und Störfaktoren aufgetreten sind oder ähnliches, entnimmt man den Transkripten.

Abgeschlossen ist ein Interview erst daheim am Schreibtisch, wenn das Protokoll fertig geschrieben ist und die aufgenommenen Tonspuren transkribiert sind (vgl. Meyen et al. 2011, S. 82). Das bringt uns zum nächsten Punkt: die Transkription.

4d. Transkription

“Zur Auswertung der aufgezeichneten Interviews und Gruppendiskussionen bedarf es ihrer Verschriftlichung. Mit dem Verschriftlichen werden zum einen das gesprochene Wort, und

gegebenenfalls auch der Klang taugliche Ausdruck buchstäblich übertragen” (Fuß, Karbach. 2014, S. 15).

Die Transkription ist die eher technische und sehr zeitaufwendige Phase der Analyse (vgl. Lamnek, Krell. S.367). Das bloße Niederschreiben des gesprochenen Wortes reicht nicht aus, da der Ausdruck dabei verloren gehen würde. Dieser ist aber gerade für Fragen der Emotion wichtig, was heißt, dass Verschriftlichung zur sozialwissenschaftlichen Datenauswertung sich demgegenüber durch ihre größtmögliche Nähe zum Originalgespräch auszeichnen (vgl. Fuß, Karbach. 2014, S.16). So kann zum Beispiel, um auf sprachliche Besonderheiten einzugehen, der Text der von der interviewten Person besonders betont wurde, fett markiert werden (vgl. ebd. S.19) Einige wichtige Punkte zum Thema Transkription finden sich bei Lamnek und Krell:

1. Das zumeist sehr umfangreiche Material, das im Original auf einem Datenträger vorliegt, wird durch Abtippen in eine lesbare Form gebracht. Da es sich dabei nicht um ein Diktat, sondern um ein Alltagsgespräch handelt, ist es relativ schwer, das Gehörte situations- und inhaltsgetreu zu Papier zu bringen. Es gehört Geschick und Erfahrung dazu.
2. Da nicht nur die gesprochenen Sätze transkribiert werden, müssen selbstverständlich Regeln für die Behandlung nonverbaler Aspekte des Gesprächs für kürzere und längere Pausen, Lachen, Räuspern, Unterbrechungen und Ähnliches ausgearbeitet werden. Diese Elemente werden in das Transkript aufgenommen, weil sie für die Interpretation von erheblicher Bedeutung sein können. Besonders aus der Linguistik gibt es kodifizierte Transkriptionssysteme (.z.B. GAT, HIAT), die sich jeweils in ihrer Detaillierung unterscheiden. Welcher Detaillierungsgrad gewählt wird, hängt im Wesentlichen vom Auswertungsinteresse ab (zit. Nach Kowal & o'Connell, 2003).
3. In einem dritten Schritt werden die Transkripte mit der Bandaufnahme verglichen und vorhandene Tipp- und Hörfehler verbessert. Eventuell ist schon hier darauf zu achten, dass entsprechende Informationen

anonymisiert werden, also Personennamen etc. durch andere Kernelemente ersetzt werden.

4. Schon in dieser ersten Phase kann man - quasi nebenbei - die notwendigen sozialistischen Daten oder biografischen Besonderheiten, die man nicht über das Interview erhalten hat, den Transkripten hinzugeben, um weiteres Informationsmaterial zugeordnet zur Verfügung zu haben.
5. Letztlich liest man die Transkripte noch einmal, um Unklarheiten, Widersprüchlichkeiten oder Unstimmigkeiten zu entdecken und, soweit sinnvoll möglich, zu beheben. (Lamnek, Krell. 2016, S.367f).

Somit sind einige wichtige Punkte der Transkription genannt. Das Transkript ist die Basis der wissenschaftlich gewonnenen Daten, und somit von großer Wichtigkeit für das Forschungsinteresse.

Das Transkript ist letztendlich als das Ergebnis einer Transformation von Daten, in diesem Fall Tonmaterial aus den Interviews, zu wissenschaftlichen Zwecken anzusehen (vgl. Fuß, Karbach. 2014, S. 26). Durch ein Transkript können demnach Meinungen und Einstellungen niedergeschrieben, und zur wissenschaftlichen Weiterverarbeitung aufbereitet werden. In der qualitativen Sozialforschung existieren zahlreiche Transkriptionsregeln nebeneinander, von denen Gebrauch gemacht werden kann (vgl. ebd. S. 27).

“Forscherinnen und Forscher haben sie entwickelt, beziehungsweise weiterentwickelt und adaptiert, um die in Form von Interview und Gruppendiskussionen erhobenen Daten für ihre Analyse und für Dritte zugänglich zu machen” (ebd. S. 27).

Für welche der Regeln man sich entscheidet, oder ob man sogar eigene Regeln entwirft (solange diese sinnvoll sind), ist nicht von Bedeutung. Wichtiger ist, dass man sich für das Transkript für eine einheitliche, transparente und nachvollziehbare Variante entscheidet. Alle Transkripte einer wissenschaftlichen Arbeit sollen in der gleichen Form

gestaltet sein. Ein typisches Kennzeichen eines Transkriptes ist die Nummerierung der Zeilen.

Grundsätzlich gilt, dass die Nummerierung der Zeilen in der Transkription insofern wichtig ist, wenn im Rahmen von wissenschaftlichen Veröffentlichungen einzelne Interviewsequenzen zitiert werden, denn in der guten wissenschaftlichen Praxis bemüht man sich um Leserlichkeit und Transparenz, und ermöglicht es den Lesern und Leserinnen die Zitate im Interview selbst nachzuschlagen (vgl. Fuß, Karbach. 2014, S. 75). Diese Grundregel wird meistens angewendet, da ohne fortlaufende Nummerierung der Zeilen keine ordentliche wissenschaftliche Aufarbeitung erfolgen kann. Zitate aus dem Transkript ohne Nummerierung sind sehr schwer zu finden und würden dem Leser und der Leserin der Arbeit viel zu viel Zeit in Anspruch nehmen, wenn sie etwa den Kontext nachlesen wollen, in dem das Zitat gefallen ist. Es gibt noch weit mehr Regeln, als nur die fortlaufende Nummerierung der Zeilen. Bei Fuß und Karbach (2014, S. 36) wird ein Transkriptionsmodell vorgestellt, welches für diese Arbeit verwendet wird. Es umfasst folgende Module:

- Modul Sprachglättung
 - Modul Pause
 - Modul Sprachklang
 - Modul Lautäußerungen, Wortabbrüche und Verschleifungen
 - Modul nicht sprachliche Ereignisse
 - Modul Interaktion
 - Modul Unsicherheit, Unterbrechung und Auslassung
 - Modul Zeichensetzung.
-
- Modul Sprachglättung:

Gerade wenn man über ein Thema wie Heimat schreibt, wird man in Österreich mit verschiedenen Dialekten konfrontiert, die dem Hochdeutschen nicht unbedingt ähnlich sind. Man muss sich überlegen, wie man das gesprochene Wort für die Leser und Leserinnen dieser Studie verständlich aufbereitet, ohne dabei zu viel an Inhalt zu verlieren. Hier gibt es die Möglichkeit der Sprachglättung.

“Generell bewegt sich die sprachliche Ausdrucksweise zwischen einem mehr oder weniger “breit” gesprochenen Dialekt, einer umgangssprachlichen Ausdrucksweise und einem “reinen” Hochdeutsch” (Fuß, Karbach. 2014, S. 38).

Man kann das Transkript in Originalsprache niederschreiben, demnach besteht keine Glättung. Es gibt die Möglichkeit zur leichten Glättung, oder sogar die vollständige Glättung, das heißt die Übersetzung des Gesagten ins Hochdeutsche.

Für diese Arbeit wird in der Transkription die leichte Glättung verwendet, vor allem um dialektische Ausdrücke besser verständlich zu machen. Dadurch können die Kerninhalte und wichtige Aussagen trotzdem beibehalten werden, die durch eine völlige Sprachglättung vielleicht verloren gehen würden.

Attribute der Leichten Glättung sind folgende:

- Annäherung an die Standardorthographie, das heißt:
 - Korrektur des “breiten” Dialekts
 - Beibehaltung umgangssprachlichen Ausdrucksweisen
 - Beibehaltung fehlerhafter Ausdrücke
 - Beibehaltung eines fehlerhaften Satzbaus
 - Beibehaltung feststehender mundartlicher Ausdrücke
- (ebd. 2014, S.40)

- Modul Pause:

Pausen werden verstanden als ein deutliches Stocken oder Zähnern im Redefluss, wodurch dieser für eine kurze Zeit abweicht und vom üblichen Sprechtempo des Redners oder der Rednerin unterbrochen ist (vgl. ebd. 2014, S.42).

“Pausen sind wichtig, da sie auf Dinge hinweisen können. Ein Zögern im Sprechakt kann zum Beispiel zum Ausdruck bringen, dass die redende

Person augenblicklich nachdenkt oder auch gegebenenfalls abgelenkt zu sein scheint” (ebd. 2014, S42).

Es gibt die Möglichkeit, Pausen in Sekunden oder Intervallskaliert anzuzeigen.

Modul Pause		
Pause in Sekunden	(.)	Pause bis zu einer Sekunde
	(2)	Angabe der Pausenlänge in Sekunden
Intervallskalierte Pause	--	Kurze Pause (bis zu 2 Sekunden)
	---	Mittlere Pause (bis zu 5 Sekunden)
	(Pause)	Pause ab 5 Sekunden

Abbildung 2: Modul Pause, Fuß & Karbach (2014, S.42)

Für diese Arbeit wird die Pausenlänge mit Klammern und Punkten angegeben. Dabei werden Pausen für eine Länge von bis zu 5 Sekunden mit der Schreibweise (...) angegeben. Längere Pausen werden mit (Pause) dargestellt.

Ein Beispiel sieht wie folgt aus:

A: Gehen sie oft in die Kirche?

B: Naja ich (...) also wenn ich so darüber nachdenke eigentlich nein.

- Modul Sprachklang:

Sprachklang meint die Betonung von Worten. In unserer Alltagssprache ist der Sprachklang ein wichtiger Hinweis auf den Gefühlszustand.

“Eine auffällige Betonung von Worten und Silben im Redefluss wird nach den Regeln des Moduls Sprachklang durch Unterstreichung des

jeweiligen Wortes oder der Silbe im Transkript kenntlich gemacht” (Fuß, Karbach. 2014, S.43).

In den Transkripten dieser Studie wird die besondere Betonung von Worten oder Wortpassagen mit Hilfe der Großschreibung zum Ausdruck gebracht. Ein Beispiel dafür:

A: Sind sie eine pünktliche Person?

B: Ich bin IMMER, aber auch wirklich IMMER pünktlich zur Arbeit gekommen.

Anhand dieser Schreibweise ist zu erkennen, dass die Betonung auf dem Wort immer liegt. So hat man die Möglichkeit herauszulesen, dass es der Testperson wichtig war, die Betonung auf das Wort “immer” zu legen und somit ihre Pünktlichkeit zu unterstreichen, oder Sarkasmus zu erkennen, wenn die Betonung mit einem Lächeln oder einer anderen Geste verbunden war.

- Modul Lautäußerungen, Wortabbrüche und Verschleifungen:

Unter Lautäußerungen versteht man sprachliche Unterbrechungen wie zum Beispiel “ähh”, “mhh”, “öhh”. Diese werden so wie ausgesprochen ins Transkript übernommen. Lautäußerungen sind oft ebenfalls Zeichen für ein Nachdenken, Zögern oder andere wichtige Kommunikationselemente.

Unter Wortabbrüchen versteht man angefangene, aber nicht zu Ende gesprochene Worte. Diese werden im Transkript wie folgt dargestellt:

Einf-	wenn der oder die Interviewte das Wort “einfach“ abbricht.
Zusamm-	wenn der oder die Interviewte das Wort “Zusammen“ abbricht, usw.

(vgl. Fuß, Karbach. 2014, S. 45)

Ein Beispiel für Wortabbrüche und Lautäußerungen:

A: Wie wichtig ist es für sie, Zeit mit ihrer Familie zu verbringen?

B: Ähh, ja also eigentlich, schon sehr wichtig ab-, mhh, aber manchmal bin ich auch gerne allein.

Unter Verschleifungen sind in dieser Arbeit Worte gemeint, die zusammengefasst werden. So etwas passiert vor allem, wenn schnell gesprochen wird, oder man nicht konzentriert ist. Auch im Dialekt sind Wortverschleifungen ein häufiges Ereignis. Ein Beispiel für eine Verschleifung ist das Wort “isso”, welches eigentlich “ist so” heißen soll, aber nicht so ausgesprochen wird. Verschleifungen wie diese werden im Transkript so übernommen, wie sie während des Interviews gesprochen werden. Das fällt im Falle dieser Arbeit unter Dialekt und wird durch die leichte Sprachglättung beibehalten.

- Modul nicht-sprachliche Ereignisse:

Nicht sprachliche Ereignisse sind alle Geräusche, die während des Interviews zu hören sind. Oft sind solche nebensächlichen Dinge wichtig, da sie Emotionen zeigen. Ein Seufzen kann z.B. Sehnsucht oder Langeweile bedeuten. Klopft jemand auf den Tisch, kann das Wut symbolisieren. In der Interpretation und Auswertung sind die Fähigkeiten des Forschers oder der Forscherin besonders gefragt.

Modul nicht-sprachliche Ereignisse		
Non-verbale Äußerungen	(räuspert sich) (seufzt) (lacht) (lachend) Mensch, so was habe ich noch nie gehört. (+)	Parasprachliche Äußerungen werden in Klammern als Kommentar vermerkt. Begleiterscheinung des Sprechens, Kommentar zur Begleiterscheinung des Sprechens steht vor den lachend ausgesprochenen Worten. Das Ende der Begleiterscheinung des Sprechens wird mit einem (+) dargestellt.
Handlungen	(haut auf den Tisch)	Hörbare Handlungen werden als Kommentar in Klammern vermerkt.
Geräusche	(Telefon klingelt)	Hintergrundgeräusche werden als Kommentar in Klammern vermerkt.

Abbildung 3 Modul nicht-sprachliche Ereignisse (Fuß, Karbach. 2014. S.48)

Ein Beispiel für ein nicht sprachliches Ereignis:

A: Haben sie oft (Telefon klingelt) das Gefühl einsam zu sein?

B: Oje, da muss ich kurz rangehen (+).

- Modul Interaktion

Das Modul Interaktion behandelt den Teil, in dem Interviewte und Forschende gleichzeitig Sprechen. Das heißt etwa ins Wort fallen, oder aus Versehen gleichzeitig etwas sagen.

Modul Interaktion		
Gleich- zeitiges Sprechen	I Ist das [immer so?	Gleichzeitiges Sprechen in Partiturschreibweise ab [
	B [Ja, das ist eigentlich	
	I Ist das [immer so?	Gleichzeitiges Sprechen ohne Partiturschreibweise ab [
	B [Ja, das ist eigentlich	
Sprech- unter- stützung	Ich habe gestern mein Auto gewaschen (I: mhm) und bin dann in den Regen gekommen. (I: ja)	Zuhörersignale (z.B. mhm, aha, ja) werden im Transkript ohne Zeilensprung für den Sprecherwechsel vermerkt.

Abbildung 4: Modul Interaktion (Fuß, Karbach. 2014, S. 50)

In dieser Arbeit wird auf die Partiturschreibweise verzichtet und gleichzeitiges Sprechen mit dem [“Eckige-Klammer-auf-Symbol“ gekennzeichnet. Das Ende des gleichzeitigen Sprechens symbolisiert in dieser Arbeit das “Eckige-Klammer-zu-Symbol“].

In einem Transkript stellt sich das wie folgt dar:

A: Wie finden Sie die politische Situation in [Österreich?

B: Schlimm, Schlimm] ich finde die Situation momentan wirklich schlimm.

- Modul Unsicherheit, Unterbrechung und Auslassung:

Sprache ist nicht immer eindeutig und so kann es auch bei Interviews dazu kommen, dass sehr undeutlich gesprochene Sequenzen nicht verstanden werden. Unterbrechungen und Auslassungen können ebenfalls während jedem Interview passieren. Dafür haben Fuß und Karbach ebenfalls eine Darstellungsmöglichkeit entwickelt:

Modul Unsicherheit, Unterbrechung und Auslassung		
Unsicherheit in der Transkription	(...?)	Unverständliches Wort
	(...??)	Mehrere unverständliche Worte
mit vermutetem Wortlaut	(mein?)	Vermuteter Wortlaut
	(mein?/dein?)	Alternativ vermuteter Wortlaut
mit Zeitangabe	(...??) #00:15:36#	Mehrere unverständliche Worte mit Zeitangabe
	(mein?/dein?) #01:04:28#	Alternativ vermuteter Wortlaut mit Zeitangabe
Unterbrechung	(B verlässt den Raum) #00:07:36 bis 00:08:35#	Art und Dauer der Gesprächsunterbrechung
Auslassung	[...]	Nicht transkribierte Gesprächssequenz
mit Zeitangabe	[...] #00:03:46 bis 00:08:58#	Nicht transkribierte Gesprächssequenz mit Angabe der Zeitdauer

Abbildung 5 Modul Unsicherheit, Unterbrechung und Auslassung. (Fuß, Karbach. 2014. S. 52)

Vor allem die Auslassung kann ein wichtiges Element sein. Geht das Gespräch nach einer Pause beispielsweise nicht im Forschungskontext weiter, sondern es wird zuerst “Smalltalk” geführt, um die Stimmung wieder zu entspannen, dann ist es nicht zwingend notwendig, diese Dinge für die wissenschaftliche Verarbeitung zu transkribieren. Allerdings ist es wichtig, dass aufgezeigt wird, dass eine nicht transkribierte Interviewsequenz existiert.

Dies sind die wichtigsten Grundlagen der Transkription, die in dieser Arbeit Verwendung finden. Weiter werden bei Fuß und Karbach Elemente des formalen Aufbaus eines Transkriptes genannt. Demnach besteht der Transkriptionskopf aus wichtigen Informationen zum Interview selbst - beispielsweise die Dauer eines Interviews oder wer das Interview an welchem Ort geführt hat - und gibt zudem Auskunft über die Art und Weise der Transkription (vgl. Fuß, Karbach. 2014, S.71). Ein Beispiel aus dem Buch sieht wie folgt aus:

Projekt	BÄKA-Barrieren in der ärztlichen Konsultation von Angehörigen
Interview-Nr.	I03
Name der Audiodatei	BÄKA_I03
Datum der Aufnahme	22.05.2013
Ort der Aufnahme	Praxisraum der Befragten
Dauer der Aufnahme	53:34 Minuten
Befragte Person	Bw
Interviewer/in	Sven Meier (I1m) Irene Adam (I2w)
Datum der Transkription	28.05.2013
Transkribient/in	Sven Meier
Besonderheiten	Interviewunterbrechungen wegen Batteriewechsel, ca. 10 Minuten des Interviews wurden nicht aufgenommen.

Abbildung 6 Transkriptionskopf. (Fuß, Karbach. 2014. S. 80)

Der Transkriptionskopf dient als Vorlage für diese Arbeit. Jedes Interview wird mit einem solchen Transkriptionskopf versehen. Das verschafft einen guten Überblick über die Informationen, die nicht aus dem Fließtext ersichtlich sind.

Gerade in der heutigen Zeit spielt der Datenschutz eine wichtige Rolle. So sind auch Forschungsarbeiten an Universitäten nicht auszunehmen, wenn es um den Schutz von personenbezogenen Daten geht, die während eines Forschungsprozesses erhoben werden.

“In wissenschaftlichen Arbeiten ist es wichtig, die Anonymisierung der Interviewteilnehmer und Interviewteilnehmerinnen zu beachten. Personen sollen nicht erkennbar sein, dafür gibt es mehrere Möglichkeiten. Grundsätzlich kann dies über Buchstaben erfolgen, auch die Verwendung von Pseudonymen oder erklärenden Beschreibungen ist möglich” (Fuß, Karbach. 2014, S. 96)

Auch in dieser Arbeit sind die Teilnehmer und Teilnehmerinnen natürlich anonymisiert und nicht erkennbar. Bei der Anonymisierung im Transkript ist zu beachten, dass die Vorgehensweise der Datenmaskierung für alle Interviews und Gruppendiskussionen eines Projektes einheitlich zu gestalten ist, wie es sich auch mit allen anderen Regeln der Transkription verhält (vgl. Fuß, Karbach. 2014, S. 97). Alle Interviewteilnehmer und -teilnehmerinnen haben sich damit einverstanden erklärt, dass die Interviews im Rahmen dieser Magisterarbeit veröffentlicht werden.

4e. Auswertung

Wenn die Interviews abgeschlossen sind, bilden sie die Basis für die Erkenntnisse, die herausgearbeitet werden sollen. Mithilfe der Transkripte können nun wissenschaftliche Aussagen getroffen werden. Dazu bedarf es einer ordentlichen Auswertung. Die Möglichkeiten der Auswertung des Materials aus qualitativen Interviews sind so vielfältig wie die Typen der Interviews selbst (vgl. Lamnek, Krell. 2016, S.367). Gewisse Vorgehensweisen haben sich allerdings bewährt und daher gibt es Schritte, die bei jeder Auswertung von Daten getan werden sollten.

Grob gesagt, lassen sich vier Phasen zuordnen:

1. Transkription
2. Einzelanalyse
3. Generalisierende Analyse
4. Kontrollphase (Lamnek, Krell. 2016, S.367)

Die erste Phase der Transkription wurde bereits ausführlich behandelt. Im nächsten Schritt beginnt man mit der Auswertung der Transkription, um genauer zu sein mit der Analyse der einzelnen Interviews, die zur Konzentration des Materials führen soll. Damit wird allerdings auf eine explikative Analyse im strengen Sinne weitgehend verzichtet (vgl. Lamnek, Krell. 2016, S.368). Die einzelnen Transkripte werden auf Antworten durchsucht, die die wissenschaftliche Fragestellung der Arbeit vorgibt.

Wichtige Passagen werden hierbei extrahiert und zusammengefasst. Ist dies erledigt, folgt die dritte Phase der Auswertung. Dort blickt man über das einzelne Interview hinaus, um zu allgemeineren (theoretischen) Erkenntnissen zu gelangen. Wiederum geben (Lamnek, Krell. 2016, S.368ff) einige gute Grundlagen vor.

1. Man sucht nach Gemeinsamkeiten, die in allen oder einigen Interviews aufgetreten sind. Dies kann ein erster Schritt für eine typisierende Generalisierung sein.
2. Die Unterschiede zwischen den Interviews dürfen nicht unter den Teppich gekehrt werden. Deshalb kommt es darauf an, keine artifizielle Homogenität entstehen zu lassen, sondern die inhaltlichen (vielleicht auch die methodischen) Differenzen der Interviews herauszuarbeiten.
3. Gemeinsamkeiten und Unterschiede ergeben bei weiterer Analyse möglicherweise Syndrome oder Grundtendenzen, die für einige oder alle Befragten typisch erscheinen.
4. Erhält man unterschiedliche Typen von Befragten, Aussagen, Informationen etc., so werden diese unter Bezugnahme auf die konkreten Einzelfälle dargestellt und interpretiert.

Die Aussagen, welche aus den Interviews herausgefiltert werden, müssen aufgelistet werden, da sie wichtige Aussagen beinhalten. Damit dies möglich ist, ist die Entwicklung

einer Themenmatrix eine wichtige Komponente (vgl. Lamnek, Krell. 2016, S.370). Anhand der verschiedenen “Überthemen” können Aussagen zusammengefasst und analysiert werden.

Genauere Einblicke in die Vorgehensweise der inhaltsanalytischen Methode bietet Mayring in seinem Buch zur qualitativen Inhaltsanalyse. In diesem Buch stellt er verschiedene Techniken vor und weist auf besonders wichtige Arbeitsschritte hin.

“Das systematische Vorgehen der Inhaltsanalyse zu bewahren stellt ein Hauptanliegen der hier vorgeschlagenen Verfahren dar. Systematik heißt dabei vor allem: Orientierung an vorab festgelegten Regeln der Textanalyse” (Mayring. 2015, S. 50).

Das heißt, man muss darauf achten, jedes Material das es zu analysieren gilt, nach den gleichen Regeln zu behandeln. Die Inhaltsanalyse ist kein Standardinstrument, das immer gleich aussieht, sondern wird an den Gegenstand und das Material angepasst, trotzdem soll in einer Forschungsarbeit auf die gleiche Methode und die gleichen Regeln der Analyse besonders Rücksicht genommen werden (vgl. Mayring. 2015, S. 51).

Was Lamnek und Krell mit der Themenmatrix beschreiben, heißt bei Mayring das Kategoriensystem. Es ist ein zentraler Punkt in der qualitativen Inhaltsanalyse, denn sie ermöglichen das Nachvollziehen der Analyse für andere, was die Intersubjektivität des Vorgehens ermöglicht (vgl. Mayring. 2015, S. 51).

Um ein sinnhaftes Kategoriensystem erstellen zu können, braucht es vorab die Bestimmung des Ausgangsmaterials.

“Zunächst muss genau definiert werden, welches Material der Analyse zugrunde liegen soll. Dieser Corpus soll nur unter bestimmten begründbaren Notwendigkeiten während der Analyse erweitert oder verändert werden” (Mayring. 2015, S.54ff).

Im Falle dieser Arbeit ist das Material eindeutig, denn zur Analyse werden alle Transkripte aus den Interviews herangezogen.

Ist das Analysematerial gesammelt, so gilt es eine richtige Fragestellung zu definieren. Man muss sich die Frage stellen, was man eigentlich aus dem vorliegenden Material interpretieren möchte, denn ohne spezifische Fragestellung gibt es keine Richtung in der Analyse (vgl. Mayring. 2015, S.58). Hat man sich die richtige Fragestellung zurecht gelegt, kann man damit beginnen, sein Material zu analysieren.

Mayring (vgl. 2015, S 59ff) unterscheidet dabei drei Grundformen.

- Zusammenfassung
- Explikation
- Strukturierung

Diese Schritte sind Analysetechniken, die nicht als nacheinander abzuarbeitende Schritte gesehen werden sollen, vielmehr sind sie einzeln anzuwenden und auf das Material anzupassen.

Die Transkripte dieser Arbeit werden strukturiert, indem bestimmte Ausschnitte des Materials nach Ordnungskriterien zusammengefasst werden, um im Anschluss daran zu generalisierten Aussagen zu gelangen. Die fertig entwickelte Analysekategorien finden sich im Anhang.

5. Forschungsfragen

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem Heimatbegriff und was er für die Menschen bedeutet. Anhand der Interviews wird versucht, folgende Forschungsfragen zu beantworten:

- **FF1:** Wie wichtig sind Medien in Bezug auf den Heimatbegriff?
- **FF2:** Wie äußert sich, falls vorhanden, der symbolische Charakter von Heimat?
- **FF3:** Wie wird der Heimatbegriff verstanden, wenn man ihn auf subjektiver Ebene betrachtet und gibt es einen Unterschied zwischen der Stadt- und der Landbevölkerung.
- **FF4:** Wie wird der Heimatbegriff politisch wahrgenommen?
- **FF5:** Ist das Verständnis von Heimat etwas konstantes, oder verändert er sich die Bedeutung von Heimat im Laufe des Lebens von Personen?
- **FF6:** Was wird als Gegenteil von Heimat empfunden.

6. Testpersonen

Im folgenden Teil werden die Personen vorgestellt, die sich bereit erklärt haben an dieser Studie teilzunehmen. Dies erfolgt natürlich anonymisiert. Die Testpersonen dieser Studie sind ausschließlich weiblich. Ein Vergleich zwischen den Geschlechtern ist nicht im Sinne dieser Studie, was ein ausgewogenes Verhältnis obsolet macht. Natürlich ist in größeren Studien darauf zu achten, ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis darzustellen. Diese Studie schafft demnach einen “weiblichen” Blick auf das Thema Heimat. Für diese Studie wurden sechs Teilnehmerinnen ausgewählt.

Die Gesprächspartnerinnen sind vor allem nach ihrem Wohnort ausgewählt worden. Zwei von ihnen leben schon den Großteil ihres Lebens in Vorarlberg, beziehungsweise sind sogar dort geboren. Zwei der Studienteilnehmerinnen sind in Wien geboren und leben den größten Teils ihres Lebens in dieser Stadt. Die letzten beiden Teilnehmerinnen sind beide in Vorarlberg geboren und aufgewachsen, vor einigen Jahren aber zwecks des Studiums nach Wien gezogen.

Die Teilnehmerinnen dieser Studie wurden bewusst nicht nach einem speziellen Bildungsgrad oder ähnlichem ausgewählt. Der Wohnort der Personen stand als alleiniges Merkmal im Fokus.

6a) Teilnehmerin 1: VlbG_S

VlbG_S ist 56 Jahre alt. Sie lebt seit über 30 Jahren in Vorarlberg, hat also mehr als die Hälfte ihres bisherigen Lebens dort verbracht. Sie arbeitet seit 29 Jahren in einer Firma in Vorarlberg.

6b) Teilnehmerin 2: VlbG_A

Sie ist 46 Jahre alt und lebt schon ihr ganzes Leben in Vorarlberg. Sie arbeitet als Berufs- und Gesundheitspädagogin.

6c) Teilnehmerin 3: Wien_A

Wien_A ist 92 Jahre alt und hat den Großteil ihres Lebens in Wien verbracht. Sie ist in Wien geboren, die Zeit während des zweiten Weltkrieges musste sie im Exil verbringen da sie Jüdin ist. Als sie noch berufstätig war, was sie Fotografin.

6d) Teilnehmerin 4: Wien_B

In Wien geboren und aufgewachsen, hat Wien_B nie an einem anderen Ort gewohnt. Ihr Geld verdient sie als Goldschmiedin, sie ist 32 Jahre alt.

6e) Teilnehmerin 5: Mix_MS

Mix_MS ist nach Wien gezogen um klassische Musik zu studieren, was ihre momentane Beschäftigung darstellt. Sie wurde in Vorarlberg geboren und ist dort aufgewachsen.

6f) Teilnehmerin 6: Mix_MK

Diese Teilnehmerin wurde in Vorarlberg geboren und ist dort aufgewachsen. Nach einem Aufenthalt im Ausland kam sie nach Wien, um hier zu studieren. Sie ist als Logopädin tätig und ist 28 Jahre alt.

Anhand dieses Settings wurde versucht, einen Querschnitt durch alle Altersschichten zu ziehen.

7. Ergebnisse

7a. Mediale Ebene

Da diese Arbeit Teil eines kommunikationswissenschaftlichen Studiums ist, steht der mediale Aspekt im Vordergrund. Zu diesem Thema lassen sich aus den sechs Interviews mit Hilfe des Kategoriensystems folgende Kernessenzen zusammenfassen:

1. Medien spielen bei Person VlbG_S keine Rolle in Bezug auf Heimat und sind daher kein an die Heimat bindendes Element.
2. Medien spielen keine Rolle und sind kein bindendes Element im Kontext Heimat.
3. Medien sind wichtig, vor allem jene, die über politisches und tagesaktuelles Geschehen informieren.
4. Es gibt Medien mit Heimatbezug, diese sind aber nicht relevant.
5. Medien stehen in keiner Verbindung mit dem Heimatbegriff.
6. Mit dem Heimatbegriff werden keine Medien verbunden. Es werden österreichische Medien konsumiert, gehören emotional aber nicht zum Heimatbegriff.

Diese Ergebnisse zeigen, dass der Heimatbegriff weitgehend emotional getrennt von den Medien ist. Es wurde in den Interviews danach gefragt, ob Medien in Bezug auf den Heimatbegriff wichtig sind und im Leben der Studienteilnehmerinnen eine Rolle spielen. Diese Frage wurde bei fünf von sechs Personen verneint. Es gibt zwar Medien, die als österreichisch wahrgenommen werden, wie etwa den ORF, ATV, Servus TV, etc., und die auch konsumiert werden, aber sie sind nicht daran beteiligt, dass Menschen ein Heimatgefühl entwickeln. Lediglich eine Person hat angegeben, dass Medien an den Heimatbegriff gekoppelt sind. Dies war die Gesprächspartnerin Nummer 3, sie ist die älteste aller Teilnehmerinnen. Diese Tatsache lässt darauf schließen, dass diese Einstellung etwas mit dem Alter zu tun hat, da alle anderen Personen dem medialen

Aspekt keine Bedeutung zugeschrieben haben. Möglicherweise ist das aber auch nur eine Vermutung.

Man kann sich weiter die Frage stellen, ob eine emotionale Kopplung an den Heimatbegriff für die österreichische Medienlandschaft etwas Vorteilhaftes wäre? Wie Teilnehmerin VlbG_S angibt gibt es sehr wohl einige Medien, die mit dem Heimatbegriff in Verbindung gebracht werden:

“ok, also für mich extrem Heimatbesetzt ist das Servus TV von RedBull und die Zeitungen, die es dazu gibt. Servus die Zeitung und so. Das repräsentiert für mich Heimat und Österreich “at its best“ und das konsumiere ich auch. Also nicht so oft, aber wenn ich was anschau dann meistens so was. #00:11:01-4#” (TK Zeile 36 ,VlbG_S)

Wie hier beschrieben ist das Medienangebot von der Redbull Gruppe, zu der Servus TV, Terra Mater und Servus in Stadt und Land gehören, äußerst geprägt vom Heimatbegriff, bei weiterem Nachfragen stellt sich allerdings heraus, dass das keinen Einfluss auf die emotionale Ebene hat.

“Na, nein nicht mal der ORF ist für mich Heimatlich, oder so mhh vielleicht als Zeitung (...) na auch nicht (...) Presse (...) na, ich mein diese Lokalzeitungen halt die es da gibt und so, aber das ist mir auch egal und ich les das nie. #00:11:26-4#” (TK Zeile 38, VlbG_S)

Hier wird deutlich, dass die emotionale Bindung fehlt. Mit emotionaler Bindung ist in diesem Kontext ein Gefühl gemeint, dass jeder Mensch individuell als Heimat empfindet und in diesem Fall durch den Konsum gewisser Medien ausgelöst werden würde. Beispielsweise würde das Gefühl von Heimat dann durch den Konsum von einem ORF Programm ausgelöst werden. Das ist aber nicht der Fall.

Bei der dieser Frage muss vor allem der Unterschied zwischen dem reinen Konsum, beziehungsweise dem Wissen über österreichische Medien und der emotionalen Verbindung hervorgehoben werden. Da es in dieser Arbeit vorrangig um die Emotionalität

des Heimatbegriffes geht, steht dieser Aspekt deutlich im Vordergrund. Es haben zwar alle Teilnehmerinnen angegeben, mehr oder weniger oft und gerne Medien aus dem österreichischen Raum zu konsumieren, die emotionale Bindung fehlt aber bei fast allen komplett.

7b. Symbolische Ebene

Die nächste Frage behandelt den Symbolischen Aspekt von Heimat. Folgende zusammenfassende Sätze sind aus den Interviews herauszunehmen:

1. Anhand des Aussehens der Natur im alpinen Raum und des Fortführens von Brauchtum entsteht eine Verbundenheit und somit ein Heimatgefühl.
2. Identifikation findet durch routinierte Abläufe von Handlungen wie Begrüßungen und Verabschiedungen statt. Der Heimatbegriff an sich ist ein Symbol für Sicherheit.
3. Vor allem die Kindheitserinnerungen haben die Bindung an die Heimat geprägt. Sprache und verschiedene Gebäude sind Symbol für die Heimat.
4. Landestypisches Essen und damit verbundene Gerüche sind Symbole für Heimat. Eines der wichtigsten Elemente, das Bindung schafft, ist die Sprache. Spezielle kulturelle Bräuche wie die Wiener Heurigenkultur sind Symbole zur Identifikation mit der Heimat.
5. Trachtenkleidung und spezielle Nahrungsmittel wie etwa Käse sind Symbole, die mit Heimat verbunden werden. Auch kulturelle Ereignisse wie Zeltfeste werden mit Heimat verbunden. Die Verbindung zu Vorarlberg als Heimat ist mit mehr Symbolischen Charakter verbunden als die Verbindung zu Wien als Heimat.
6. Berge sind Symbole für Heimat. Heimat wird mehr mit Vorarlberg und dort vorhandenen Bräuchen und Traditionen verbunden, als mit Wien. Auch Wien ist Heimat, hat aber nicht so viele Symbole wie Vorarlberg.

Anhand dieser konzentrierten Aussagen lässt sich feststellen, dass der Heimatbegriff einen starken symbolischen Charakter hat. Die alpenländische Natur wird oft als Beispiel dafür genannt, was die Heimat ausmacht. Vor allem aber enthalten kulturelle Gegebenheiten wie das Begrüßen, das landestypische Essen oder auch landestypische Kleidung viele Identifikationsmöglichkeiten. Durch diese Dinge kann ein Heimatgefühl entstehen. Vor allem “nicht bildliche“ Symbole spielen eine wesentliche Rolle bei der emotionalen Bindung an Heimat. Diese Erkenntnisse verbinden sich mit der Theorie des Symbolischen Interaktionismus.

“Um ein altbekanntes Beispiel des SI zu nehmen. Das Wort Stuhl dient nicht nur als Identifikationsmerkmal, sondern beinhaltet auch bestimmte Handlungsweisen, die mit diesem Gegenstand in Verbindung gebracht werden, wie z.B. Gelegenheit zum Sitzen...Das Kreuz z.B. ist nicht nur ein Symbol christlichen Glaubens, sondern enthält zugleich auch in bestimmten Ländern die Aufforderung, sich zu bekreuzigen, wenn man seiner ansichtig wird. Insofern hat Rose völlig zurecht vom Symbol als noch nicht entfaltetes Handeln gesprochen” (Eberle, Maindok. 1994, S.59).

Dieses Zitat führt nochmals die Kernessenz des Symbolischen Interaktionismus an, nämlich das Interpretieren von Personen von ihrer Umwelt durch Symbole. Zu diesen Ergebnissen kam auch diese Studie, wie beispielsweise die Teilnehmerin Mix_MS beschreibt:

“Käse! (lacht) naja, (+) oder das Dirndl, also in dem Fall meine Herkunft ist Vorarlberg und dort ist das auf was sie stolz sind der Käse, und wenn ich einen guten Käse ess, dann denke ich immer an Vorarlberg, wenn ich ein Dirndl sehe oder Volksmusik höre, dann denke ich auch an meine Herkunft, also meine Heimat im Sinne von da wo ich aufgewachsen bin. (...) aja der Funken², der Funken ist ganz klar ein Vorarlberger Brauch,

² Der Funkensonntag - in Vorarlberg auch Küachlisonntag, Holepfannsonntag oder Alte Fastnacht genannt - ist der erste Sonntag nach dem Aschermittwoch (Sonntag invocavit; erste Fastensonntag), der Termin steht also am Beginn der Fastenzeit bzw. am Ende der Fastnacht .

den ich mit Heimat verbinde. (...) warte mal lass mich überlegen ob mir da noch was einfällt, ganz bestimmt sogar. (Pause)...

Was Mix_MS mit ihren Aussagen unterstreicht ist der symbolische Charakter von Heimat. Ohne gewisse Symbole, wie in ihrem Fall zum Beispiel der Käse oder das Dirndl, können wir gar kein Heimatgefühl entstehen lassen. Weite beschreibt sie:

...also zum Beispiel, wenn ich jetzt gerade momentan dran denk an Zeltfeste, also die Zeltfeste verbinde ich sehr mit Vorarlberg und mit dem Ort wo ich herkomme. Also so Musik und Feuerwehrfeste. Oder (...) naja vor allem Trachten, das Outfit, das es gibt, da bekomme ich so die Heimatgefühle. Ja ich denke eigentlich eher mehr an die Sachen, die ich mit Vorarlberg verbinde, nicht so an die Sachen, die ich mit Wien verbinde. (Pause) also an was ich sonst noch ähm (...) ich mag in Wien gerne die Menschen die hier leben, also ich mag das “open minded“ Ding, das man offen für alles ist und eben nicht so wie auf dem Land das man eher Vorurteile hat, ich möchte das jetzt nicht verallgemeinern, aber man schaut am Land eher nicht so über den Tellerrand, wie das Stadtmenschen machen, ich mag in Wien gerne das kulturelle Angebot, vor allem die Klassik, ich bin ja aus dem Grund nach Wien gekommen weil ich Musik studiere, also Klassik und da ist eben das Angebot und das alles enorm. und ja, eben vor allem die Wiener Klassik, das ist schön #00:06:59-1#” (TK Zeile 12, Mix_MS).

Sie erwähnt vor allem Bräuche wie traditionelle Feierlichkeiten, die in ländlichen Gegenden weit verbreitet sind als Bezugspunkt. Es sind Feierlichkeiten, die aus einer Vereinskultur hervorgehen und außerhalb der urbanen Gebiete eine fixe Größe in den sommerlichen Veranstaltungsplänen sind. Auch diese Feierlichkeiten sind Symbole, die für Heimat stehen. Es ist sogar zu vermuten, dass solche Symbole noch wichtiger werden, wenn man seine ursprüngliche Heimat verlassen hat und wo anders ansässig wird, da auch Mix_MK vor allem jene “Symbole” stärker hervorhebt, die sie an den Ort ihres

Seinen Namen erhielt er von dem Abbrennen meterhoher Holzscheiter, den sogenannten **Funken**. (Funkensonntag, Onlinequelle, 2000)

Aufwachsens erinnern. Im urbanen Gebiet schätzt sie eher das kulturelle Angebot und die Toleranz der städtischen Bewohner und Bewohnerinnen.

“mhh (...) mhh (Pause) puh, also ich mein so (...) Weihnachten zum Beispiel, das hat natürlich viel mit dem christlichen Glauben zu tun aber Weihnachten, das sind schon so Sachen die ich nicht missen möchte, ein Punkt wo ich mir denke wow fein, auf einen Weihnachtsmarkt gehen und mit der Familie feiern, das sind auf jeden Fall dinge die ich gerne mag und auch mit Heimat verbinde. Also Wandern verbinde ich auch mit Heimat komischerweise. Von der Tradition her, Trachten zum Beispiel verbinde ich jetzt wenig mit Heimat. Also ja, ich sehe es zwar oft aber das ist jetzt nicht meine Heimat, weil da jetzt ein Dirndl getragen wird oder so. Hm (verneinend) Musikverein allerdings interessanterweise dann schon (lacht), weil ich halt selbst mal im Musikverein war (+), ...

Diese Aussage unterstreicht, dass der Begriff Heimat von Symbolen geprägt ist und in diesem Fall vor allem von Symbolen, die wir in unserer Kindheit sehen und erkennen lernen. Ein Musikverein beispielsweise kann ein Heimatgefühl auslösen, weil der Klang der Instrumente, die Farben der getragenen Tracht und die spezielle Art von Musik, die gespielt wird, zum Symbol geworden sind. Auch Tätigkeiten, die wir selbst durchführen, können Symbole sein. Die Teilnehmerin nennt das Wandern als Element, dass sie mit Heimat verbindet. Man muss dabei beachten, dass an solchen Begriffen wie dem Wandern noch viele weitere Symbole dranhängen. In diesem Fall etwa Berge, Natur, draußen sein, etc.

...das ist dann wieder Heimat für mich, aber ja mhh (...) obwohl ich da im Zwiespalt bin, das ist halt so mhh, ob ich es dann ja mhh ob ich es gerne mag nur weil es Musikverein ist, das weiß ich dann nicht. Ich glaub eher, weil es eine Erinnerung ist an früher, ich glaub das ist auch mhh ganz viel hat es mit der Kindheit zu tun, wo man sich wohlfühlt Kindheit und Heimat, alles was ich damals gehabt habe und gern gehabt habe ist dann für mich später auch Heimat.” #00:07:38-3# (TK Zeile 18, Mix_MK)

Die Kindheit wird als prägende Zeit genannt, wenn es darum geht heimatliche Gefühle zu entwickeln und Identifikationsmerkmale zu stärken. Untrennbar verbunden sind auch Kultur und Religion. Viele Symbole, stammen aus dem Glauben. Wie die Teilnehmerin erwähnt, sind Feste aus dem römisch-katholischen Glauben prägende Symboliken für den Heimatbegriff.

Man darf die sprachlichen Symbole keinesfalls außer Acht lassen, sie spielen eine mindestens so große Rolle wie etwa Landschaftliche Charakteristika. Sprachliche Symbole ergeben sich aus dem Kontext der Interviews und werden demnach vor allem dialektische Feinheiten sein, die ein Identifikationsmoment bieten. So beschreibt auch die Teilnehmerin Wien_B die Wichtigkeit der Sprache als Auslöser von Heimatgefühl:

“mhh (Pause) vielleicht, dass ich die Traditionen kenne und die Bräuche, obwohl ich mit denen nichts zu tun habe, aber ich kenne die Kultur eines Landes sehr gut und weiß, wie sich die Menschen hier verhalten. Ich kenne eben auch wirklich die Feinheiten in der Sprache, die man eben nur dann kennt, wenn es die Muttersprache ist. Ich weiß, eine Freundin von mir ist gerade in Spanien und sie hat sich so gefreut, dass sie einen Wortwitz auf Spanisch verstanden hat, das hat ihr ein so gutes Gefühl gegeben dazu gehören, ich glaub das Sprache beim Heimatgefühl auch wirklich viel ausmacht. Auch Gerüche vielleicht, mit denen man aufgewachsen ist, die in jedem Land doch unterschiedlich sind. Weihnachtskekse zum Beispiel, der Geruch erinnert mich an Heimat. Was war die Frage nochmal genau? #00:03:49-6#” (TK Zeile 8, Wien_B)

Wie die Teilnehmerin in dieser Passage beschreibt geht es vor allem um die Feinheiten, die einer Sprache inne sind. Wie beschrieben sind das dialektische Spezifika, oder Dinge wie Sarkasmus, der nur durch ein gewisses Maß an Verständnis der Sprache verstanden werden kann.

Auch Gerüche können Heimatgefühle auslösen. Traditionelles Essen ist allgemein ein wichtiger Teil der emotionalen Bindung an Heimat.

7c. Subjektive Ebene

Auch wenn in dieser Arbeit zum besseren Verständnis subjektive und symbolische Ebene separat angeführt werden, sind diese im Kontext untrennbar miteinander verbunden. Was mit der Symbolik einhergeht, ist das subjektive Verständnis von Heimat. In den Interviews wurde mit mehreren Fragen versucht herauszufinden, was Heimat für die Gesprächsteilnehmerinnen auf ganz persönlicher Ebene ausmacht. Folgende sechs Zusammenfassungen sind als Ergebnis aus den Interviews entstanden:

1. Um ein Heimatgefühl empfinden zu können, muss man sich an einem Platz wohlfühlen. Natur und Mensch dienen als Identifikationsmöglichkeiten.
2. Heimat wird vor allem an positiven Emotionen wie Sicherheit, Wohlbefinden und Glück geknüpft. Heimat ist nicht ortsgebunden, sondern emotionsgebunden.
3. Wohlfühlen, Sicherheit und soziale Kontakte schaffen ein Heimatgefühl.
4. Um Heimatgefühle zu haben, braucht es ein gewohntes Umfeld durch Familie und Freunde. Heimat ist verbunden mit Sicherheit und dem Integriert-sein in die Gesellschaft.
5. Heimat ist verbunden mit dem Ort der Kindheit und der Jugend, genauso aber mit dem Ort, an dem Familie und Freunde Leben.
6. Heimat ist Vertrautheit und Sicherheit. Sie ist mehr an Menschen gebunden als an Orte. Sprache ist wichtig.

Diesen Quintessenzen zufolge ist Heimat ein Gefühl, das mehr am Menschen und gesellschaftliche Gegebenheiten gebunden ist, als nur an einen Ort. Für die Teilnehmerinnen aus der Stadt und auch für jene aus ländlichen Gegenden ist es wichtig, vertraute Menschen, um sich zu haben. Der Ort, an dem man lebt, spielt in Bezug auf ein Heimatgefühl natürlich auch eine signifikante Rolle, doch aber steht der soziale Aspekt im Vordergrund.

“Heimat ist dort wo mein Herz ist, ist Verbundenheit mit der Natur, ist die Verbundenheit mit anderen Menschen, die hier wohnen. Dass ich ihre Mentalität verstehe, dass ich weiß wie sie ticken, also das Soziale ist meine Heimat. Die Natur ist meine Heimat. Und (...) und einfach das ganze Feeling (...) also Österreich ist meine Heimat. #00:02:30-0#” (TK Zeile 4, Vlbg_S)

Freunde. Freunde sind auch meine Familie, ich bin ein Mensch, ich mag gerne Menschen, darum sind auch Freunde meine Heimat. #00:03:29-7# (TK Zeile 14, Wien_A)

Somit kann man darauf schließen, dass Menschen sich von ihrer Heimat entfremden, wenn das soziale Netzwerk (nicht im digitalen Sinne) nicht mehr funktioniert.

Heimat (...) heißt für mich wo ich geborgen bin, wo es mir gut geht, wo es mir gefällt. (...) dort wo ich zufrieden bin, auch wenn ich mit der Politik bei uns nicht momentan zufrieden bin. #00:00:43-2# (TK Zeile 2, Wien_B)

Das sich an einem Ort Wohlfühlen steht auch bei dieser Teilnehmerin im Vordergrund, um Heimat empfinden zu können. Zufriedenheit, Wohlfühlen und Geborgenheit stehen absolut im Fokus, wenn man nach der subjektiven Empfindung fragt.

Es gibt bei diesen Aussagen keinen Unterschied, wenn man die Stadt- und die Landbevölkerung miteinander vergleicht. Die Unterschiede bestehen nur in den Vorurteilen, die die Städter über die Menschen am Land haben und umgekehrt. Auf subjektiver Ebene ist Heimat höchst individuell und an sich nichts Negatives. Die negative Kontierung von Heimat entsteht erst auf einer Ebene über dem Individuum, meist durch Vorurteile und Stereotype aufgrund der falschen Stigmatisierung des Begriffes.

Egal ob Stadtbevölkerung, Landbevölkerung oder Menschen, die vom Land in die Stadt gezogen sind, bei allen zeigt sich deutlich, dass Heimat etwas höchst Subjektives ist. Da jedes Individuum anders ist, ist auch die Heimat für jedes Individuum eine andere.

Verlässt man die subjektive Ebene und spricht über den Heimatbegriff im öffentlichen Kontext, steht dieser Begriff oft im Konflikt mit politischen Einstellungen, was auf eine falsche Instrumentalisierung des Wortes Heimat hindeutet.

7d. Politische Ebene

Die größte Differenz bezüglich des Heimatbegriffes besteht zwischen der persönlichen und der politischen Ebene. In den Interviews stellte sich deutlich heraus, dass die politische Einfärbung des Begriffes wohl das größte Problem darstellt. Wie im theoretischen Teil beschrieben steht der Begriff im allgemeinen Verständnis der Bevölkerung relativ weit rechts und wird daher von Personen, deren politische Einstellung eher mitte- oder linksgerichtet ist, als negativ bewertet. Personen deren politische Einstellung eher rechts ist, werden den Heimatbegriff wohl eher positiv bewerten. Da sich herausstellte, dass in dieser Studie keine Teilnehmerin politisch eher rechts steht, kann diese Frage nicht beantwortet werden. Die sechs Grundaussagen aus den Interviews zum Heimatbegriff im politischen Kontext sind folgende:

1. Für die Person selbst vertritt die ÖVP den Heimatbegriff am besten, doch wird der Begriff von der FPÖ als Propagandamittel eingesetzt.
2. Die FPÖ ist zwar nicht die Partei, welche die eigene Meinung am besten vertritt, wird aber als erstes mit dem Heimatbegriff in Verbindung gesetzt.
3. Der Begriff Heimat wird am meisten mit der FPÖ verbunden.
4. Der Heimatbegriff wird der FPÖ zugeordnet und hat ein nationalistisches Stigma, weshalb er im eigenen Sprachgebrauch nicht verwendet wird.
5. Bei der Frage nach dem Heimatbegriff und seiner politischen Einordnung wird ganz klar die FPÖ genannt.
6. Der Heimatbegriff wird mit der FPÖ verbunden, obwohl ein anderes politisches Interesse besteht.

Die FPÖ, also die Freiheitliche Partei Österreichs ist die rechtskonservative Kraft in Österreich, und scheint laut den Aussagen der Interviewten den Heimatbegriff deutlich für sich zu beanspruchen. Das steht allerdings oft im Widerspruch mit der persönlichen Einstellung der Testpersonen.

“(…) Also (...) Also das ist eine schwierige Frage, mhh, sich damit schmücken tun sich ja am meisten die Blauen, also die FPÖ, aber in meinen Augen erfüllt das Verständnis das ich von Heimat hab, das verkörpern am ehesten die Grünen.” #00:12:50-0# (TK_Zeile 52, VlbG_A)

Ebenfalls wird erwähnt, dass es ein Versäumnis anderer Parteien ist, sich nicht dem Thema Heimat zu widmen, beziehungsweise nicht in dem Ausmaß, wie es die FPÖ tut:

“Das ist für mich leider ganz klar Blau besetzt. Die FPÖ verwendet den Begriff und darum ist er negativ. Da sollte sich Rot, Grün und alle anderen auch mal damit beschäftigen.” #00:09:39-0# (TK_Zeile 38, Wien_A)

Das ist nicht nur ein Wunsch, der von den Teilnehmerinnen dieser Studie geäußert wird, sondern wahrscheinlich auch eine tatsächliche Notwendigkeit, wenn man dem Heimatbegriff einen neuen Charakter verleihen will, beziehungsweise die negative Zuschreibung aufheben möchte. Das kann ohne die Zuwendung anderer Parteien eines politischen Systems nicht funktionieren.

Stimmt das Image eines Begriffes nicht mit der eigenen Einstellung überein, so wird er als negativ eingestuft, obwohl der Begriff an sich nicht als negativ gesehen wird.

“(lacht) naja, das habe ich eh vorher schon gesagt, das ist auf jeden Fall die blaue Partei namens FPÖ, ich würde ihn halt ins rechte Lager geben. Ist irgendwie schade, weil der Begriff an sich, wenn ich jetzt so drüber nachdenke, der ist ja nichts Negatives. Trotzdem habe ich eine Abneigung dagegen irgendwie, weil eben die FPÖ mit dem Heimatbegriff hausieren geht, hier werden Ängste geschürt. Ich merke grad, dass das auch für mich etwas Wichtiges ist dieses Gefühl von Heimat und Geborgenheit, und

wenn man den Menschen dann einredet, dass das bedroht ist, das ist kein feines Gefühl. Wenn der für rassistische Zwecke verwendet wird, das kann ganz schnell gefährlich werden. Mhh (Pause) ...

Bei genauerem Überlegen ist der Interviewpartnerin aufgefallen, dass Heimat an sich nicht negativ ist, sondern vor die Politisierung ihn zu etwas negativem macht.

...Ich würde den Begriff Heimat nie in meiner Sprache verwenden, weil er eben so negativ belastet ist. Weil ich ihn eben mit dem rechten Eck verbinde und einem gewissen Beigeschmack, der mir nicht gefällt. Ich bin auch nicht die, die auf Volksfesten geht, ich glaube, dass eher solche Leute den Heimatbegriff verwenden. (lacht) nicht böse gemeint...

Als Städterin identifiziert sich diese Teilnehmerin nicht mit der ländlichen Kultur und verbindet aber den Heimatbegriff stark mit dieser.

...Ich glaub der Begriff gehört mal überdacht, ist schade, dass der in so einem schlechten Licht steht. Ich glaub das ist auch bei meinen Freunden so. Entweder müsste man einen neuen Begriff für Heimat finden, oder (Pause) Heimat (Pause) neu, dem neue Definitionen geben, beziehungsweise den auch einbinden wo ihn so Leute wie ich sehen und verwenden können und so eventuell aufbrechen mit dem Stigma, das er hat. Grundsätzlich find ich es ja wie gesagt nichts Schlechtes, ich habe ja auch eine Heimat, aber so wie das bei uns gelebt wird, ist das nicht das was ich mir darunter vorstellen. Man muss ihn halt irgendwie lösen oder öffnen den Begriff für mehr Möglichkeiten was für jeden Einzelnen Heimat heißt und nicht diesen Dirndl Volksmusik Lederhosen Stempel draufhaben.” (lacht) #00:15:47-7#

Die Gesprächsteilnehmerin verwendet den Begriff Heimat aufgrund des negativen Stigmas bewusst nicht in ihrem Ausdruck. Es ist bedenklich zu wissen, dass Aufgrund der Instrumentalisierung ein ganzer Begriff aus der Sprache einer Person wegfällt.

Auf jeden Fall wird es Aufgabe der Politik, aber auch Aufgabe des Kunst- und Kulturbereichs, beziehungsweise Aufgabe einer ganzen Gesellschaft sein, den

Heimatbegriff aus der rechten Ecke zu holen. Zusammenfassend kann zumindest gesagt werden, dass der Begriff Heimat mit, zumindest für nicht politisch rechtsgerichtete Menschen, mit negativen Emotionen behaftet ist. Die Heimat steht in den Köpfen vieler inmitten eines bedrohten Szenarios aus unkontrollierter Zuwanderung und Überfremdung. Dieses Stigma muss aufgebrochen werden, um Heimat neu denken zu können.

7e. Ebene der Konstanz und Veränderung

Der nächste Punkt ist die Veränderung der Interpretation des Heimatbegriffes in Bezug auf die Lebenszeit der Teilnehmerinnen. Dieser Abschnitt beschäftigt sich damit, ob Heimat eine Konstante ist, deren Bedeutung das ganze Leben gleichbleibt, wie etwa der Ort der Geburt, oder ob der Begriff sich im Laufe des Lebens eines Menschen wandeln kann. Folgende Grundaussagen der Teilnehmerinnen wurden mit Hilfe des Analysesystems zusammengetragen:

1. Heimat ist kein starrer Begriff, sondern etwas, das sich im Laufe des Lebens verändern kann.
2. Das Empfinden von Heimat ist nichts starres, sondern verändert sich mit zunehmendem Alter.
3. Das eigene Verständnis von Heimat hat sich nicht verändert. Wien ist und bleibt Heimat.
4. Das Verständnis von Heimat hat sich verändert.
5. Das Verständnis von Heimat hat sich verändert, vor allem durch die eigene Entscheidungsfähigkeit darüber, wo der Wohnort sein soll.
6. Das Verständnis von Heimat hat sich im Laufe des Lebens definitiv verändert.

Fünf von sechs Personen geben an, dass sich das Verständnis von Heimat im Laufe des Lebens definitiv verändert hat. Sei es durch einen Umzug, das Älterwerden an sich, das Kennenlernen neuer Menschen oder der Zuwachs der eigenen Familie. Heimat ist den

Ergebnissen dieser Interviews nach etwas stark Veränderliches. Lediglich eine Person hat angegeben, dass Heimat für sie etwas Konstantes ist und sich der Begriff und die Empfindungen diesem Begriff gegenüber in Ihrem Leben nicht geändert haben. Eine Veränderung in der Begriffsbedeutung scheint vor allem dann stattzufinden, wenn Menschen umziehen.

“puh, das ist bei mir jetzt ja wirklich eine gute Frag, über sowas denkt man ja nie nach (...) naja (...) es hat sich in dem Sinn verändert, durch das dass ich als Kind sehr oft umgezogen bin und selbst nie die eigene Entscheidung haben konnte, wo bin ich daheim, hat sich das so verändert, dass ich nach Wien bin und jetzt weiß ich, ich kann wohnen wo ich will und dort fühle ich mich wohl und da fühle ich mich daheim. Die Wurzeln sind nochmal eine andere Sache, was ich vorher gesagt habe mit der Heimat. Vorarlberg bleibt so, aber eine Heimat kann man immer überall finden. Es hat sich ja schon verändert. Einfach nur aus dem Grund, weil ich jetzt entscheiden kann wo für mich Heimat ist. Was man, wenn man jung ist, nicht so kann.” #00:11:06-1# (TK_Zeile 24, Mix_MS)

Die Teilnehmerin unterscheidet vor allem zwischen Wurzeln und Heimat. Wurzeln sind doch untrennbar mit dem heranwachsen Verbunden. Heimat in gewisser Weise auch, aber Heimat kann auch an anderen Orten gefunden werden.

“puh (...) (lacht) gemeine Frage (+) ähm (...) Die Frage ist jetzt, ob ich als Kind über Heimat nachgedacht hab. Ich glaub da denkt man erst drüber nach, wenn man sie verlässt. (lacht) ich glaub Heimat habe ich ja (+) (...) ab 19 habe ich angefangen darüber nachzudenken, dass ich noch was anderes sehen will und dann bin ich draufgekommen, ja daheim ist es eigentlich auch ganz schön...

An dieser Stelle ist gut ersichtlich, dass Heimat auch etwas ist, das man bewusster wahrnehmen kann, wenn man die gewohnte Umgebung schon einmal verlassen hat.

...Und das war definitiv auch eine Sache wo ich wissen wollte, so ich gehe jetzt mal weg und schau mal, wie es woanders ist und dann bin ich

doch froh, wenn ich wieder heimkomme und die Dinge laufen ebenso wie sie laufen zuhause. Obwohl das auch viel Zeit braucht um sich wieder anzupassen, weil man dann plötzlich fremd in seiner eigenen Heimat ist, oder zumindest glaubt in seiner eigenen Heimat zu sein und man merkt, es läuft doch nicht alles so wie man das will, oder wie man das in Erinnerung hat, die Heimat ähm, aber es hat sich auf jeden Fall verändert, weil ich jetzt auch sicher kritisch gegenüber meiner Heimat bin. Denke ich.” #00:08:43-6# (TK_Zeile 20, Mix_MK)

In dieser Aussage kommt sehr schön zum Ausdruck, dass Heimat immer das Zeitelement beinhaltet. Ist man lange Zeit nicht mehr an einem Ort, kann einem dieser Fremd vorkommen, oder man wird von der dort lebenden Bevölkerung als Fremd angesehen. Das Verlassen des Ortes, an dem man eine Weile gelebt hat, gibt ein anderes Bild von Heimat. Da wäre es Interessant zu sehen, wie Menschen Heimat empfinden die wirklich ihr ganzes Leben am selben Ort, beziehungsweise sogar im selben Haus oder der gleichen Wohnung verbracht haben. Dann könnte man eventuell noch weitere Faktoren herausstreichen, die eine Veränderung im Verständnis des Heimatbegriffes auslösen. Aus dieser Forschung ging auch das Alter als weiterer Faktor für die Veränderung des Begriffes hervor.

“UNBEDINGT! unbedingt hat es sich verändert. Zu 100%, weil wo ich jung war, hat Heimat mir gar nichts bedeutet. Heimat war für mich ein altmodischer Begriff, der dazu noch negativ besetzt war seit Hitlers Zeiten. Du willst in die Ferne, wenn du Jung bist und du willst es anders sehen und Heimat war gar nicht wichtig für mich. Und Heimat hat sich einfach für mich im Laufe meines Lebens als wichtig erwiesen und immer einen noch größeren Stellenwert bekommen. Eben dadurch das ich auch ab und an weg war auf dem Schiff und so, und da ich meine Heimat ja bissi verlagert hat, hab ich das Gefühl, dass ganz Österreich meine Heimat ist...

An dieser Stelle wird gut sichtbar, dass Heimat keinesfalls nur auf einen Ort oder eine Stadt beschränkt ist. Wie die Interviewpartnerin sagt, ist ihre Heimat ganz Österreich.

...Das ist einfach so, je enger du deinen Kreis gestaltetest, umso weniger Heimat, dass du eigentlich hast. Je mehr du das ausweist, glaub ich je mehr bekannt dir Sachen werden, umso mehr Heimat besitzt du und findest du überall. Der Heimatbegriff ist für mich schon jetzt mittlerweile ganz Österreich, aber ist schon eigentlich der deutsche Sprachraum und ist schon auch unsere Gegend da. Ja der Begriff hat sich in 30 bis 50 Jahren sehr verändert.” #00:05:36-0# (TK_Zeile 18, VlbG_S)

Das Alter stellt in vielen Bereichen des Lebens die Weichen für Veränderungen. Auch im Fall der Bedeutung von Heimat spielt das Älterwerden eine tragende Rolle. Umso älter Menschen werden, desto mehr scheint der Begriff oft an Bedeutung zu gewinnen. Die Interviewpartnerin VlbG_S beschreibt auch, dass vor allem Jugendliche eine Abneigung gegen diesen Begriff haben, da er doch mit Traditionen und Werten verbunden wird und das in vielerlei Hinsicht oft nicht mit der Jugendkultur vereinbar wird. Wird man älter, sehnt man sich oft mehr nach einem Ort der Geborgenheit und Sicherheit, das kann einem die Heimat geben.

7f. Komplementäre Ebene

Die letzte Kategorie umfasst das Thema des Gegenteils von Heimat. In den Interviews wurden die Teilnehmerinnen gefragt, was sie als das Gegenteil von Heimat empfinden. Keine Kategorie brachte durch das Analyseinstrument solch eine Überschneidung der Aussagen aller Teilnehmerinnen hervor:

1. Das Gegenteil von Heimat ist das Fremde.
2. Das Gegenteil von Heimat ist das Fremde.
3. Das Gegenteil von Heimat ist das Fremde.
4. Das Gegenteil von Heimat ist das Fremde.
5. Das Gegenteil von Heimat ist das Fremde.
6. Das Gegenteil von Heimat ist das Fremde.

Die Fremde als das Gegenteil von Heimat bringt äußerst viel Potential für die rechtspopulistische Ausrichtung des Begriffes mit sich. Das Fremde ist bekanntlich etwas, das Menschen kein behagliches Gefühl verschafft. Durch Unbehagen kann Angst entstehen und Angst ist der Nährboden für Hass aller Art. Auch in diesem Punkt lässt sich ein Problem für den Heimatbegriff erkennen. Schutz und Sicherheit sind menschliche Grundbedürfnisse und scheinen durch Fremdes bedroht.

“Ja also das ist echt eine gemeine Frage #00:07:02-6# (...) das Gegenteil von Heimat ist Heimatlosigkeit (Pause) Das Gegenteil von Heimat (Pause) die Fremde (...) ja die Fremde, alles Fremde (hustet) (+)” #00:07:28-4# (TK_Zeile 28, VlbG_A)

“ok (...) mhh (Pause) ja, vielleicht doch fremd sein, also die Fremde. Es ist einfach so. Fremd irgendwo hinkommen und dann muss man sich die Heimat erarbeiten in Anführungszeichen. (...) oder halt (...)” #00:11:12-0# (TK_Zeile 28, Mix_MK)

Durch die Aussagen der Teilnehmerinnen kann zusammengefasst werden, dass Heimat nur funktionieren kann, wenn sie klar abgrenzbar ist und um sie abgrenzen zu können benötigt man das Fremde. Das Fremde ist demnach in gewisser Weise auch ein Teil von Heimat, gleichzeitig aber auch der gefährliche Aspekt, wenn man die politische Ebene miteinbezieht.

8. Conclusio

8a. Persönliche Zusammenfassung

Werner Barlmeyer (2013, S.118) sagte:

- Heimat ist ein Ort („hinter den Blitzen“, „dort“, „hier“)
- Heimat ist Zeit („lange tot“, „bald, wie bald“)
- Heimat ist Sich-Kennen, personalbezogene Kommunikation („Vater und Mutter“, „keiner kennt mich auch hier“)

Heimat ist ein Ort, nichts abstraktes, Heimat ist ein Platz auf dieser Welt, an dem sich Menschen zuhause fühlen, weil die Dinge, die sie umgeben, vertraut sind. Das Aussehen der Natur, die uns umgibt, die Sprache, die gesprochen wird, das Essen, dessen Geschmack unser Gaumen gewöhnt ist, oder die Melodie der Lieder, die in einer Gegend gespielt werden, all das sind Elemente, die Heimat ausmachen.

Heimat ist Zeit. Zeit vor allem, weil man Heimat nur empfinden kann, wenn man eine gewisse Zeit an einem Ort verbracht hat. Zeit scheint bei der Bindung an einen Ort das zentrale Element zu sein, ohne eine gewisse Zeit hätte Heimat keinerlei Bedeutung. Zeit kann auch das Heimweh auslösen, die Sehnsucht nach der Heimat, wenn man zu lange keine Zeit mehr in der Heimat verbracht hat.

Heimat ist “Sich-Kennen“. Heimat ist ein Gefühl der Zugehörigkeit. Man kennt einander und man ist Teil einer Gesellschaft. Menschen, die man kennt, geben einem ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit, man ist eben nicht fremd, sondern an einem Ort daheim.

Diese drei Elemente: Ort, Zeit und soziale Kontakte, haben sich als die wichtigsten Zutaten erwiesen, die das Heimatgefühl hervorrufen können. Heimat ist ein höchst subjektives Lebensgefühl und für jeden Menschen wichtig, denn das Gefühl der

Heimatlosigkeit heißt keine soziale Verankerung an einem Ort zu haben. Im persönlichen Lebensbereich betrachtet ist dieser Begriff äußerst harmlos und sogar äußerst positiv geprägt. Heimat ist etwas Schönes, etwas das einem ein Wohlbefinden verschafft. Kühne und Sellerberg beschreiben die Heimat als begrenzten Identitätsraum, in dem sich auch die Elemente Ort, Zeit und Sich-Kennen widerspiegeln:

Die Grenzen des Identitätsraums werden deutlich in gemeinsamen Werten und der Vorliebe für bestimmte Symbole, d.h. Lieder, Dichtung, Ort und Landschaft, soziale Strukturen, in die jemand hineinwächst, oder die man sich über lange Zeit aneignet und verinnerlicht (vgl. Kühne, Sellerberg, 2010, S. 30).

Das Problem dieses Begriffes ist eindeutig die Instrumentalisierung durch den Rechtspopulismus. Sobald die politische Ebene ins Spiel kommt steht der Begriff am rechten Rand. Über Jahre hinweg wurde die Heimat mit Bedrohungsszenarien aufgeladen, die vor allem durch Überfremdung definiert sind. Die Angst vor anderen Kulturen und dem Verlust der eigenen Kultur machten die FPÖ zur "Heimatspartei". Gerade seit der "Flüchtlingskrise" hat das Wort Heimat große Bedeutung in der rechten Szene, wobei eigentlich klar differenziert werden müsste zwischen Heimat, Nationalstolz und Fremdenhass. Die Grenzen sind nicht mehr klar und der Begriff braucht dringender denn je eine inhaltliche Neudefinierung.

Eine der Teilnehmerinnen hat beschrieben, dass bei genauerem Nachdenken über den Begriff die eigentliche Bedeutung in den Vordergrund rückt, nämlich das subjektive Lebensgefühl des verwurzelt-seins an einem Platz auf dieser Welt. Trotzdem verbindet sie mit diesem Begriff etwas Negatives und würde ihn in ihrem Sprachgebrauch nicht verwenden, um nicht als politisch Rechts eingestuft zu werden. Dieses Beispiel zeigt am deutlichsten, wie missverstanden die Heimat ist und wie dringend mit bestehenden Strukturen gebrochen werden muss.

Heimat muss frei sein von politischen Werten und für jeden zugänglich, ganz egal welcher Kultur, Religion oder politischen Richtung man angehört. Die meisten Menschen haben irgendwo auf der Welt eine Heimat und wenn man nur lange genug darüber nachdenkt,

merkt man auch, wie wichtig dieser missverstandene Begriff tatsächlich ist. Das Aufzuzeigen war Ziel dieser Arbeit.

8b. Kritik:

Keine Arbeit ist ohne Makel, weshalb eine Kritik des eigenen Schaffens immer wichtig ist. Das Thema wählt die Theorie und nicht umgekehrt, so kam es auch in dieser Forschungsarbeit zur Theoriefindung des Symbolischen Interaktionismus. Dies ist ohne Zweifel eine Theorie, die sehr oft in Kritik steht.

Die damit verbundene vehemente Kritik an positivistischen und postpositivistischen Vorgehensweisen sowie die Infragestellung traditioneller „wissenschaftlicher“ Auffassungen, deren ideologische Implikationen und Verankerung in Machtstrukturen aufgezeigt werden, führen dazu, dass im deutschsprachigen Raum die neueren Entwicklungen des symbolischen Interaktionismus kaum zur Kenntnis genommen werden (Winter. 2010, S. 90).

Man hätte für diese Arbeit sicherlich noch tiefer in die theoretische Landschaft eintauchen können und weitere Theorien finden, die dem Thema dienlich wären. Außerdem ist die Gewinnung von verwertbarem Datenmaterial keine Stärke des Symbolischen Interaktionismus.

“Die mangelnde Operationalisierbarkeit des Interaktionismus führt dazu, dass die in dieser Theorie ausformulierten Annahmen kaum empirisch überprüfbar sind.” (Eberle, Maindok. 1994, S.86).

Trotz aller Kritik hat der Symbolische Interaktionismus durch seine Verankerung im Pragmatismus, seiner Orientierung am Verstehen von persönlichen und sozialen Wirklichkeiten und seinen demokratischen Intentionen von Anfang an eine alternative Konzeption von Psychologie und Soziologie verkörpert (vgl. Winter. 2010, S.89). Will

man, wie in dieser Arbeit, persönlichen Einstellungen und Empfindungen erforschen, ist und bleibt der Symbolische Interaktionismus eine fabelhafte theoretische Basis.

Auch wenn nach bestem Wissen und Gewissen gearbeitet wird, können auch in der Umsetzung von Interviews Probleme entstehen.

Hohl hat einige wichtige Punkte zusammengefasst, die hier erwähnt werden sollen:

- a) Die Situation des Interviewers ist durch einen prinzipiell unaufhebbaren Rollenkonflikt gekennzeichnet: Er soll einerseits möglichst neutral Daten erheben, er muss andererseits aber um die Herstellung und Aufrechterhaltung einer motivierenden sozialen Beziehung zum Befragten bemüht sein. Jeder Versuch, dieses Dilemma in Richtung auf einen der beiden Pole hin aufzulösen, gefährdet die Datenerhebung. Daraus folgt die Notwendigkeit einer fundierten Interviewerausbildung.
- b) Jedes Interview stelle eine soziale Situation dar, deren Charakter als dyadische Interaktion zweier Akteure prinzipiell nicht aufhebbar ist; deswegen sind Daten, die in einer solchen Situation erhoben werden, nie nur Produkt des Befragten, sondern strenggenommen Produkt der Trias aus Befragtem, Befrager und Situation. Das qualitative Interview zieht die Konsequenz aus dieser Tatsache indem es die Persönlichkeit des Befragers und den situativen Kontext nicht methodisch zu eliminieren versucht, sondern in die Auswertung mit einbezieht.
- c) Aufgrund der Logik des qualitativen Interviews wird die Interviewauswertung zu einem hochkomplexen Teil des gesamten Forschungsprozesses, der aufgrund einer nicht hintergehbaren Subjektivität anfällig ist für Fehlinterpretationen. Eine prozedurale Strukturierung des Auswertungsprozesses ist hilfreich, kann aber die Kontrolle von Subjektivität nicht ersetzen.

d) Das qualitative Interview teilt das Grundproblem aller Befragungsverfahren: Sie liefern grundsätzlich nur verbale Daten, d.h. Aussagen über die subjektiven Sichtweisen bzw. die innere Realität des Befragten. Aussagen über die „objektive“ Realität, also z.B. über das reale Verhalten des Befragten, sind damit per Definition nicht möglich. Wo solche Schlüsse dennoch gezogen werden, müssen sie durch zusätzliche Daten – etwa aus Verhaltensbeobachtungen – abgesichert werden.

e) Das qualitative Interview weist typische Zielkonflikte auf, wie etwa den Konflikt zwischen Narrativität und Vergleichbarkeit, zwischen Narrativität und Ökonomie, zwischen Spezifität und Extensität (d.h. Tiefe und Breite). Diese Konflikte sind strukturell bedingt, d.h. sie lassen sich nicht auflösen, sondern lediglich situativ handhaben. (Hohl. 2000, S. 145)

Diese Kritikpunkte sind durchaus ernst zu nehmen und für eine zukünftige Beschäftigung mit diesem Thema zu berücksichtigen.

In dieser Arbeit könnte vor allem der persönliche Bezug zu den Interviewpartnerinnen ein Problem sein, gleichzeitig ist es aber auch eine Chance.

Diese Arbeit beleuchtet den Heimatbegriff aus rein weiblicher Perspektive. Bewusst wurden nur Interviewpartnerinnen ausgewählt. Ein männlicher Blickwinkel auf den Begriff würde die Möglichkeit bieten, Vergleiche zwischen den Geschlechtern zu ziehen und eventuell weitere Aspekte zu beleuchten. Spannend wäre es gewesen, weitere Bundesländer miteinander zu vergleichen.

9. Literatur

9a. Bücher, Sammelbände und Artikel

Barlmeyer, Werner (2013): Heimat ist Herkunft- Identität und Geschichte. In: J. Klose (Hrsg.) Heimatschichten. Wiesbaden: Springer Fachmedienverlag. S. 115- 126.

Bastian, Andrea (1995) Der Heimat-Begriff. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung in verschiedenen Funktionsbereichen der deutschen Sprache. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Blumer, Herbert (1973) Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus. In: AG Bielefelder Soziologen. Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Band Nr. 1, Reinbek bei Hamburg.

Broszinsky-Schwabe, Edith (2011): Interkulturelle Kommunikation. Missverständnisse - Verständigung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Der Spiegel (2012): Was ist Heimat? Nr. 15. S. 63.

Eberle, Friedrich. Maindok, Herlinde (1994) Einführung in die soziologische Theorie. München, Wien: R Oldenbourg Verlag.

Fuß, Susanne. Karbach, Ute (2014) Grundlagen der Transkription. Eine praktische Einführung. Opladen & Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Gebhard, Günther. Geißler, Oliver. Schrötter, Steffen (2007) Heimatdenken: Konjunktoren und Konturen eines umstrittenen Konzepts. Bielefeld: transcript Verlag.

Greverus, Ina-Maria (1979) Auf der Suche nach Heimat. München: Beck.

Helfferrich, Cornelia (2005) Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. Wiesbaden: VS Verlag.

Hoffmann-Riem, Christa (1980) Die Sozialforschung einer interpretativen Soziologie. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Jahrgang 32. S. 339-372.

Hohl, Joachim (2000) Das qualitative Interview. In: Zeitschrift für Gesundheitswissenschaft. Vol. 8: S. 142-148

Kühne, Olaf. Spellerberg, Annette (2010) Heimat in Zeiten erhöhter Flexibilitätsanforderungen. Empirische Studie im Saarland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlag GMBH.

Lamnek, Siegfried; Krell, Claudia (2016) Qualitative Sozialforschung: mit Online-Material. 6 überarbeitete Auflagen. Weinheim/Basel: Beltz.

Lipp, Wolfgang. (1997): Heimat in der Moderne. Quelle, Kampfplatz und Bühne von Identität. In: Katharina Weigand: Heimat, Konstanten und Wandel im 19./20. Jahrhundert. Vorstellungen und Wirklichkeiten. München: Deutscher Alpenverein. S.51-72.

Löhner, Michael (2013): Zuhause – lokal oder sozial? Aus der Welt der Heimatgeber und Heimatnehmer. In: J. Klose (Hrsg.) Heimatschichten. Wiesbaden: Springer Fachmedienverlag. S. 151-158.

Malow, Abraham (1943) A theory of human motivation. In: Psychological Review. Vol. 50. Nr. 4.

Matthes, Joachim (1976) Einführung in das Studium der Soziologie. Reinbek bei Hamburg: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Meyen, Michael et al. (2011) Qualitative Forschung in der Kommunikationswissenschaft. Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Rose, Arnold (1967) Systematische Zusammenfassung der Theorie der symbolischen Interaktion. In: Hartmann, Heinz. Moderne amerikanische Soziologie. Stuttgart: DTV Deutscher Taschenbuch Verlag. S. 219-231.

Rosenhan, David. L (1973) On Being Sane in Insane Places. In: Science. Vol. 179, Nr. 4070, 1973, S. 250–258).

Scheuch, Kurt Erwin (1967) Das Interview in der Sozialforschung. In: König, Rene. Das Fischer Lexikon Soziologie. Frankfurt: Fischerei Bücherei. S.136-224.

Turner, Ralf H. (2001) Role Theory. In: Turner J.H. (eds) Handbook of Sociological Theory. Handbooks of Sociology and Social Research. Springer, Boston, MA.

Winter R. (2010) Symbolischer Interaktionismus. In: Mey G., Mruck K. (eds) Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Seite 79-93.

9b. Onlinequellen

Bürgermeister Michael Ludwig setzt auf Sicherheit und Heimat (24.05.2018)
<https://kurier.at/chronik/wien/buergermeister-michael-ludwig-setzt-auf-sicherheit-und-heimat/400040584> Abgerufen am: 26.06.2018.

Dirndl, Schnitzel, Gabalier: Was bedeutet Heimat? (19.016.2018)
<https://derstandard.at/2000081800494/Dirndl-Schnitzel-Gabalier-Was-bedeutet-Heimat>
Abgerufen am: 26.06.2018.

FPÖ will “Heimat”-Begriff in der Landesverfassung verankern. (08.06.2018)
<http://www.nachrichten.at/nachrichten/politik/landespolitik/FPÖE-will-Heimat-Begriff-in-der-Landesverfassung-verankern;art383,2919076> Abgerufen am: 26.06.2018.

Funkensonntag. Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie. (2000)
<https://www.uibk.ac.at/geschichte-ethnologie/medien/feste-und-braeuche/infoservice/funkensonntag.html> Abgerufen am (0.11.2018)

Heimat bedeutet für mich...? (22.0.2018) <https://www.news.at/a/heimat-begriff-10147638> Abgerufen am 02.06.2018.

Heimat ist ein gefährlicher Begriff. (15.10.2017) https://www.wienerzeitung.at/themen_channel/wz_reflexionen/zeitgenossen/922875_Heimat-ist-ein-gefaehrlicher-Begriff.html Abgerufen am. 27.11.2018

Parteiprogramm die Grünen. (2018) <https://www.gruene.at/partei/programm/parteiprogramm> Abgerufen am 17.09.2018

Parteiprogramm FPÖ. Heimat, Identität und Umwelt. (2018) <https://www.fpoe.at/themen/parteiprogramm/heimat-identitaet-und-umwelt/> Abgerufen am 17.09.2018.

Stefanowitsch, Anatol. In: Novak, Peter (2017) wie viel Heimat verträgt die Politik? <https://www.heise.de/tp/features/Wie-viel-Heimat-vertraegt-die-Politik-3852221.html?seite=all> Abgerufen am 21.11.2017.

Vosberg, Ulrike (2016): Brauchtum. Heimat. <http://www.planet-wissen.de/kultur/brauchtum/heimat/index.html> abgerufen am 21.11.2017.

9c. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Bedürfnispyramide nach Maslow (1943)....**Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Abbildung 2: Modul Pause, Fuß & Karbach (2014, S.42) 63

Abbildung 3 Modul nicht-sprachliche Ereignisse (Fuß, Karbach. 2014. S.48).....65

Abbildung 4: Modul Interaktion (Fuß, Karbach. 2014, S. 50) 66

Abbildung 5 Modul Unsicherheit, Unterbrechung und Auslassung. (Fuß, Karbach. 2014. S. 52) 67

Abbildung 6 Transkriptionskopf. (Fuß, Karbach. 2014. S. 80) 68

10. Anhang:

10a. Interviewleitfaden:

Hallo und danke, dass du an meinem Interview für meine Magisterarbeit teilnimmst. Das Gespräch soll ganz frei sein und du kannst so lange und ausführlich Antworten wie du möchtest. Es geht rein um deine Empfindungen und deine Erfahrungen, also kannst du alles erzählen, was du möchtest. Ich habe einen kleinen Leitfaden mit ein paar Fragen vorbereitet, die ich gerne stellen würde, das Gespräch soll aber so frei wie möglich sein. Wenn du einverstanden bist, fangen wir mit dem Interview an?

Was bedeutet der Begriff Heimat für dich?

Wo siehst du deine Heimat?

Was macht Heimat für dich aus?

Welche Begriffe verbindest du mit Heimat?

Sitten, Bräuche, Tradition... was davon ist für dich Heimat?

Was ist für dich das Gegenteil von Heimat?

Hat sich dein Verständnis von Heimat im Laufe deines Lebens verändert, wenn ja wie?

Ist Heimat etwas schützenswertes? Wenn ja warum, wenn nein warum?

Was sind die Elemente die dich an deine Heimat binden?

Was sagst du zum Thema Heimat und Globalisierung?

Welcher Partei in Österreich würdest du den Heimatbegriff am ehesten zuschreiben?

Welche Medien verbindest du mit Heimat, und sind diese wichtig für dich?

Gibt es Bestimmte Symbole, wobei ein Symbol ein Wort, eine Handlung oder ein Gegenstand oder etwas anderes sein kann, die für dich zum Heimatbegriff gehören?

Für wen ist deine Heimat auch Heimat - also wer darf sich für deinen Geschmack in deiner Umgebung beheimatet nennen?

Was fällt dir noch zum Heimatbegriff ein, was ich vergessen habe zu fragen?

10b. Transkripte:

1) Teilnehmerin VlbG_S

Projekt: Magisterarbeit Heimat	
Interview Nummer:	4
Name der Audiodatei:	VlbG_S_2
Datum der Aufnahme	19.06.2018
Ort der Aufnahme:	Vorarlberg – Wohnung
Dauer der Aufnahme	00:13:16
Befragte Person	1 Person - S
Interviewerin	Julia Fritz
Datum der Transkription	03.07.2018
Transkribientin	Julia Fritz
Besonderheiten	Aufnahme in ruhiger Umgebung in der Wohnung Interview wurde im Vorarlberger Dialekt geführt erfolgte eine leichte Sprachglättung

1. I: Hallo und danke dass du an einem Interview für meine Magisterarbeit teilnimmst. Du kannst so frei sprechen wie möglich, ich werde dir ein paar Fragen

stellen und du sagst mir einfach was du dazu denkst. Es ist nichts richtig oder falsch, nur deine Meinung zählt. #00:00:07-2#

2. B: ok passt #00:00:07-3#
3. I: also meine erste Frage wär, was bedeutet der Begriff Heimat für dich? #00:00:12-6#
4. B: Heimat für mich ist ein Platz, wo ich mich Wohlfühle, wo ich Freunde hab, wo ich gerne leben möchte, Heimat ist etwas mit dem ich mich identifizieren kann. Ich fühl mich zu 100% als Österreicherin, das ist meine Heimat, meine Heimat ist jetzt nicht unbedingt Vorarlberg, sondern ganz Österreich und das möchte ich auch irgendwie nach außen transportieren,. Ich find mit Heimatverbundenheit was zu tun, das Tragen von traditioneller Kleidung und das feiern von traditionellen Festen. Heimat ist einfach für mich der Platz wo immer ich auf der Welt bin sagen kann, da bin ich daheim. #00:00:49-7#
5. I: mhh #00:00:49-9# ok also die nächste Frage wäre wo siehst du deine Heimat, das wäre dann Österreich? #00:00:57-3#
6. B: Genau, Österreich ist meine Heimat. Zu 100% #00:00:59-6#
7. I: Und was macht speziell DEINE Heimat für dich aus? #00:01:07-8#
8. B: meine Heimat ist sicher, ein sicherer Platz mit einer wahnsinnig guten Infrastruktur, mit einem tollen Sozialsystem was man erst wirklich schätzen lernt wenn man mal das nicht gehabt hat. Wie ich zum Beispiel in Amerika, als ich mal auf dem Schiff war, da hab ich genau gesehen was der Unterschied ist zwischen Österreich und einem Land mit freier Marktwirtschaft. Ich jammere zwar immer über das österreichische System und das wir so bevormundet sind, aber im Endeffekt hat es sich bewährt. Wir sind ein Land wo es eigentlich allen gut geht und meine Heimat ist (...) ich bin stolz auf meine Heimat und ich bin froh, dass ich da meine Heimat hab. und Meine Heimat gibt mir Halt, Identität und Sicherheit und gibt mir Frieden. #00:01:56-5#

9. I: Und wenn du die Heimat jetzt mit Begriffen versehen müsstest. Was wäre denn das was dir so einfallen würde was zu Heimat gehört? #00:02:05-3#
10. B: Heimat ist dort wo mein Herz ist, ist Verbundenheit mit der Natur, ist die Verbundenheit mit anderen Menschen die hier wohnen. Dass ich ihre Mentalität verstehe, dass ich weiß wie sie ticken, also das soziale ist meine Heimat. Die Natur ist meine Heimat. und (...) und einfach das ganze Feeling (...) also Österreich ist meine Heimat. #00:02:30-0#
11. I: mmh so Sitten Bräuche und Tradition, was genau gehört für dich zu deinem Heimatbegriff? #00:02:38-9#
12. B: (...) mhh, die Art und Weise wie wir Weihnachten feiern mit dem Heiligen Abend mit der Mette, mit ähm, Nikolaus und Krampus. Das gehört ganz bestimmt zu meiner Heimat. Dann Ostern, wie wir Ostern feiern mhh, da hab ich ganz einen schönen Brauch übernommen aus Kärnten, das hab ich davor auch nicht gekannt. Die Osterjause ist auch so eine Familientradition. Eigentlich alle Feste wo man die Familienbande stärkt. Und die Freundesbande natürlich. Eben Musikfeste sind auch ganz ein wichtiger Teil für mich, wo ich mir denk so etwas haben nur wir so was gibt es nur bei uns in Österreich und hm (verneinend) vielleicht in einem Teil von Bayern aber das ist für mich schon ganz ganz wichtig. Also Musikfeste schon sehr sehr wichtig. #00:03:27-6#
13. I: Also sind die Feste hauptsächlich Religiös Bezogen, denkst du Religion ist ein wichtiger Teil von Heimat? #00:03:35-2#
14. B: Also ja für mich gehört es unbedingt dazu, weil ich hab es mit der Muttermilch eingesogen. Es ist für mich ein Teil von Meinem jahreskreislauf, es ist mhh, für mich Eckpunkte an die ich mich immer halten kann, die immer unveränderlich bleiben und an denen man sich gut orientieren kann. und ähm, (...) ähm es gehört für mich unbedingt zur Heimat dazu, doch. #00:03:56-9#
15. I: ähm, was ist für dich das Gegenteil von Heimat? #00:03:57-2#

16. B: (...) mhh (...) Das Gegenteil von Heimat, ist Fremde, ist ausgestoßen sein, ist nicht wissen warum Sachen passieren, warum man mit Verhaltensweisen die man irgendwie denkt an den Tag legen zu müssen irgendwo dann aneckt. Wo man an einem anderen Platz willkommen ist. Fremde ist alles was ich nicht zuordnen kann. #00:04:25-0#
17. I: mmh, (...) und hat sich dein Verständnis von Heimat im Laufe deines Lebens verändert und wenn ja wie? #00:04:33-3#
18. B: UNBEDINGT! unbedingt hat es sich verändert. zu 100%, weil wo ich jung war hat Heimat mir gar nichts bedeutet. Heimat war für mich ein Altmodischer Begriff der dazu noch negativ besetzt war seit Hitlers Zeiten. Du willst in die ferne wenn du Jung bist und du willst es anders sehen und Heimat war gar nicht wichtig für mich. Und Heimat hat sich einfach für mich im Laufe meines Lebens als wichtig erwiesen und immer einen noch größeren Stellenwert bekommen. Eben dadurch das ich auch ab und an weg war auf dem Schiff und so, und da ich meine Heimat ja bissi verlagert hab hab ich das Gefühl dass ganz Österreich meine Heimat ist. Das ist einfach so je enger du deinen Kreis gestaltest umso weniger Heimat dass du eigentlich hast. Je mehr du das ausweist glaub ich je mehr bekannt dir Sachen werden, umso mehr Heimat besitzt du und findest du überall. Der Heimatbegriff ist für mich schon jetzt mittlerweile ganz Österreich, aber ist schon eigentlich der deutsche Sprachraum und ist schon auch unsere Gegend da. Ja der Begriff hat sich in 30 bis 50 Jahren sehr verändert. #00:05:36-0#
19. I: Wenn du jetzt an die politische Situation in Österreich denkst, wo gehört der Heimatbegriff hin, eher rechts oder links und zu welcher Partei usw. was glaubst du wie sieht das dein Umfeld und wie siehst es du? #00:05:45-0#
20. B: Also gut mein Umfeld besteht ja aus ganz Jung bis ganz Alt, und da sind viele Leute auch vorhergehende Generationen und ich glaub jede schaut Heimat anders an. Ich mein als ich jung war hab ich Heimat auch anders angeschaut. Ist genauso wie junge Menschen wie du jetzt wahrscheinlich die Heimat negativ besetzt. Es ist Traditionell es hat was mit substantiellen Werten zu tun. Es ist für mich auf

jeden Fall konservativ besetzt und wenn ich jetzt sag politisch auf jeden Fall schwarz besetzt der Heimatbegriff und ähm, (...) ich hab Leute die halten von Heimat überhaupt nichts und ich habe Menschen die halten von Heimat alles, also ich hab alles in meinem Umfeld. #00:06:40-0#

21. I: Und auf deine Heimat Österreich gesehen denkst du Heimat wird wieder wichtiger? #00:06:49-6#

22. B: Also Heimat ist mittlerweile ähm zum ähm wie soll ich sagen zu so einem ähm mittel der Propaganda von der Blauen Partei verkommen, die sich das ganz gut zu Nutze machen diese Angst die da momentan geschürt wird und ähm, dass man seine Heimat verliert und das man sich entfremdet, das man zu viel Fremde ins Land hinein lässt und das man einfach sagt, ja Heimat ist nur dann wenn nur wir da wohnen und sonst ist Heimat nicht mehr Heimat und das stimmt ja eben nicht. Deine Heimat ist immer deine Heimat und da wirst du immer daheim sein auch wenn mehr und mehr Leute herumrennen mit denen wir halt bräuchlich so nichts gemeinsam haben. (...) #00:07:32-7#

23. I: Da wären wir dann gleich beim nächsten Thema, muss jetzt nicht unbedingt nur vor Menschen sein, aber ist Heimat für dich etwas schützenswertes? #00:07:40-8#

24. B: mhh, die Heimat muss man nicht schützen. Die Heimat ist einfach da die brauchst du vor nichts und niemand beschützen, weil die, ich brauche auch die Luft zum Atmen nicht beschützen (...) das ist was, das ist automatisch gegeben und das ist meine Heimat und ich brauche die nicht verteidigen sondern die unterstützt ja mich, und ich brauch das nicht. Das ist nix was ich schützen muss, sondern ist automatisch da. Mal für mich zumindest. (...) Also ich find nicht das man jetzt auf die Barrikaden gehen muss und die Heimat schützen muss. also ja. (...) #00:08:16-0#

25. I: ok, und was sagst du zum Thema Heimat und Globalisierung? #00:08:23-2#

26. B: mhh (...) hab ich mir eigentlich noch keine Gedanken darüber gemacht inwiefern was meinst du da genau damit? #00:08:30-1#

27. I: Wie es zusammenpasst, also Heimat und Globalisierung, weil man sagt ja die Welt wird immer globalisierter. Wird die Heimat da wichtiger, weniger wichtig oder kommen diese Begriffe in den Konflikt? #00:08:41-9#

28. B: Naja, Globalisierung insofern ist ja nichts schlechtes, weil man dann angst vor der Fremde oder vor anderen Kulturen verliert wenn man damit in Berührung kommt. ist ja gut, je näher wir uns zusammenschließen umso besser ist das für die allgemeine Menschheit, das man einfach die Angst verliert vor dem fremden vor dem unbekannten und Heimat und Globalisierung schließen sich nicht aus. Meiner Meinung nach. Heimat ist halt das was ich für mich, also das ist das was ich kenn und ich kann dazu beitragen dass ich meine Heimat anderen erkläre. das kann ich aber ja nur dann machen wenn Globalisierung stattfindet. Sonst bleib ich immer in meinen eigenen Wänden sitzen und ich werde nie erfahren was für einen anderen Menschen vielleicht Heimat ist. Das ist dem seine und ich hab meine und wir können es uns gegenseitig erklären. Das schließt sich für mich überhaupt nicht aus. #00:09:36-6#

29. I: Glaubst du dass es Menschen gibt die Heimatlos sind? #00:09:39-7#

30. B: Wenn ein Mensch keine Wurzeln hat, nicht weiß wo er hingehört, ich kann mir schon vorstellen ja, dass Menschen die zum Beispiel ohne Eltern aufgewachsen sind, dass sich die heimatlos fühlen weil Heimat hat ja immer was damit zutun wo du (...) wo (...) wo du dich wohlgeföhlt hast als Kind. Wo du schöne Erinnerungen daran hast, wo du weißt (...) da und da passiert dieses und jedes wenn ich dieses und jedes mach, und ich glaube schon dass es Menschen gibt die keine Heimat haben und das hat aber nicht unbedingt etwas damit zu tun dass die Staatenlos sind oder so sondern das die einfach nirgends dazu gehören, dann sind sie Heimatlos. #00:10:18-2#

31. I: und wenn wir über Medien reden, Gibt es Medien die zu der Heimat zuordnest und wenn ja sind die wichtig für dich? #00:10:26-0#

32. B: (...) Also Printmedien meinst [du? #00:10:32-7#
33. I: Nein Nein ist ganz egal] alle Medien #00:10:33-6#
34. B: Also was mit da (...) achso du meinst [das kann #00:10:38-5#
35. I: das kann alles Mögliche an Medien] sein ganze egal ob TV, Zeitung irgendwas im Internet, social media, alles Mögliche. #00:10:41-0#
36. B: ok also für mich extrem Heimatbesetzt ist ist das Servus Tv von Redbull und die Zeitungen die es dazu gibt. Servus die Zeitung und so. Das repräsentiert für mich Heimat und Österreich at its best und das Konsumier ich auch. Also nicht so oft, aber wenn ich was anschau dann meistens so was. Schon nicht ungern Servus. Auch die Zeitung kauf ich mir ab und an #00:11:01-4#
37. I: und sonst gibts nix an Medien was für dich Heimat bedeutet und wichtig ist? #00:11:09-4#
38. B: Na, nein nicht mal der ORF ist für mich Heimatlich oder so mhh vielleicht als Zeitung (...) na auch nicht (...) Presse (...) na, ich mein diese Lokalzeitungen halt die es da gibt und so, aber das ist mir auch egal und ich les das nie. #00:11:26-4#
39. I: So und dann sind wir eigentlich fertig, dann hab ich noch die frage ob die irgendetwas einfällt, was dir wichtig ist wo du denkst, ach das hat sie vergessen zu Fragen und das finde ich mit dem Thema Heimat sehr wichtig? #00:11:39-8#
40. B: (...) mhh (...) Ja da kommt mir in den Sinn so diese die Verbindung Heimat und Vaterland. #00:11:58-7#
41. I: hm (bejahend) #00:11:59-6#
42. B: Was ist eine Heimat und was ist ein Vaterland? Ich mein für Manche Leute ist das ja das gleiche #00:12:07-1#

43. I: hm (bejahend) #00:12:07-9#

44. B: Also das ist ja nicht immer so, sondern Heimat ist dort wo du dich wohlfühlst wo mit, mit ähm, mit den Ansichten und mit dem Lebensstil und mit dem was dort herrscht du dich verbinden kannst und du dich dort einfach daheim fühlst das ist Heimat. Und Vaterland ist halt das. (...) das ist finde ich der negative nationalistische begriff. Nicht Heimat. Heimat ist positiv. Vaterland ist so, dass wo ma dahinterstehen sollen und verteidigen und die Ehre und das ganze Balla, das ist für mich negativ besetzt. Heimat überhaupt nicht. #00:12:46-1#

45. I: Die ersten Begriffe die dir einfallen wenn du über Heimat nachdenkst?
#00:12:49-7#

46. B: Grüne Berge! grüne berge und ein grüner Wald und Dirndlkleider und Schweinebraten und Bier und mhh gar nichts Schlechtes. Nur Gutes. Und mir kommt in den Sinn wie wir früher bei der Bäuerin so Dampfnudeln gemacht haben selbst und da haben wir helfen dürfen. Das ist für mich Heimat. Heimat ist unbedingt was Positives. #00:13:11-5#

47. I: Ok super dank. Ich bedanke mich viele male #00:13:14-6#

48. B: Ja bitte gerne. Es war sehr interessant.

2) Teilnehmerin VlbG_A

Projekt: Magisterarbeit Heimat	
Interview Nummer:	3
Name der Audiodatei:	VlbG_A_2
Datum der Aufnahme	19.06.2018
Ort der Aufnahme:	Vorarlberg – Wohnung
Dauer der Aufnahme	00:17:40
Befragte Person	1 Person - A
Interviewerin	Julia Fritz
Datum der Transkription	19.06.2018
Transkribentin	Julia Fritz
Besonderheiten	Aufnahme in ruhiger Umgebung in der Wohnung Interview wurde im Vorarlberger Dialekt geführt, erfolgte eine leichte Sprachglättung

1. Hallo! Danke dass du Teilnimmst an einem Interview. #00:00:16-4#
2. Ja gerne #00:00:23-0#
3. I: Sag einfach alles was dir zu dem Thema einfällt und was du dir denkst, es gibt kein richtig und kein Falsch #00:00:20-4#

4. B: Mhh ok, kann ich auch im Dialekt reden? #00:00:24-9#
5. I: Ja wir machen das im Dialekt #00:00:26-8#
6. B: Das ist fein #00:00:28-1#
7. I: Ja ich mache dann eine Sprachglättung, ja und wie gesagt, alles was dir dazu einfällt und alles was du denkst was wichtig ist. #00:00:36-8#
8. B: hm (bejahend) #00:00:38-9# Darf ich mir das davor mal durchlesen? #00:00:40-2#
9. I: Nein, ich stelle dir Fragen und du antwortest einfach frei und spontan, du darfst dir so lange Zeit lassen wie du willst für deine Antworten. #00:00:44-3#
10. B: hm (bejahend) ok, passt #00:00:50-1#
11. I: Genau und meine erste Frage wäre, was bedeutet der Heimatbegriff für dich? #00:00:55-0#
12. B: (...) Heimat (...) Heimat ist für mich ein Ort an dem ich mich sicher fühle ähm ähm an dem ich Menschen treffe denen ich vertraue, ähm Heimat ist für mich kein (...) Ort bezogen auf einen Ort, also es ist nicht so, dass dort wo ich geboren bin es als Heimat empfinde, sondern Heimat ist für mich dort, wo ich im Moment mich glücklich und sicher fühle. #00:01:24-2#
13. I: hm (bejahend) #00:01:25-9# und ähm wenn du das irgendwie beschreiben müsstest wo siehst du deine Heimat? #00:01:33-1#
14. B: Also im Moment ist meine Heimat in Dornbirn, also schon an einem Ort, das ist jetzt seit einem Jahr so (...) ähm, das hat einfach den Grund das ich da meinen Rückzugsort habe, der mir Geborgenheit gibt und ähm der im Moment auch meinen Lebensmittelpunkt darstellt, weil ich dort meine Arbeit hab und meine

eigenen 4 Wände in denen meine Kinder mich besuchen kommen (...) in dem ich (...) Ruhe und Kraft schöpfen kann. (...) #00:02:17-8#

15. I: Wie hat sich der Heimatbegriff, falls er sich verändert hat, im Laufe von deinem Leben für dich verändert? hast du mal ein anderes Verständnis davon [gehabt? #00:02:28-0#

16. B: KOMPLETT anders], KOMPLETT, also für mich war das früher so als Kind, (räuspert sich) ich bin in Bludenz geboren, ähm war das meine Heimat und ich hab mir auch nie vorstellen können wo anders hin zu gehen, ich bin immer gerne weg gefahren aber immer genauso gern wieder heim gekommen. ich hab immer gesagt ich will immer gern wieder heim. Da hab ich aber auch natürlich als Kind die elterliche Wohnung so empfunden also als Heimat. Für mich war aber auch die zweite Heimat Klösterle wo meine Großeltern leben wo ich immer die Ferien verbracht hab und (...) ich hab mir nie vorstellen können als Erwachsene überhaupt mal von dem Ort wegzugehen und durch dass das wir dann nach Schruns gezogen sind und ich mich dort auch einige Jahre geborgen und glücklich Gefühlt hab, hat sich das für mich total verschoben. Also ich hab noch nie, auch nicht als Kind, das an ein Gebäude gebunden, aber immer an einen Ort. Aber mittlerweile ist Heimat für mich nicht mal mehr an einen Ort gebunden, sondern offen. Ich will das auch nicht ausschließen dass es mich mal ans andere Ende der Welt verschlägt und ich dort eine Heimat finde, es wäre aber früher für mich undenkbar gewesen, dass ich das mal als Heimat bezeichnen würde. Jetzt kann ich mir das aber gut vorstellen. #00:03:41-6#

17. I: Und, ähm, wenn du jetzt irgendwelche Begriffe nennen müsstest die du mit Heimat verbindest, was wären das für Begriffe? #00:03:51-8#

18. B: Geborgenheit (...) Sicherheit (...) mhh Schutz (...) Zuflucht (...) mehr fällt mir da jetzt im Moment #00:04:08-2#

19. I: Ja das passt eh super, und wenn man jetzt über Sitten, Bräuche und Traditionen reden, ähm was davon ist für dich Heimat? Was gibt es für Sachen die du mit Heimat verbindet #00:04:21-4#

20. B: (räuspert sich) gar keine #00:04:24-1#

21. I: Gar keine? #00:04:24-9#

22. B: Nein, gar keine. Es ist früher als Kind auch ganz anders gewesen, weil ich einfach so erzogen worden bin, dass man Traditionen aufrechterhält. ähm (...) sei das (...) traditionelle Bräuche mhh von der Region genauso wie traditionelle Bräuche vom Christentum und Katholizismus mit dem ich großgezogen worden bin, aber das hat sich in den letzten Jahren bei mir Komplett ähm (...) der Zusammenhang ist für mich nicht mehr da, also ich mag es wohl wenn man sich trifft und es ist wahrscheinlich auch wichtig, dass man einen Grund hat, darum gibt es da gewisse Sitten und Gepflogenheiten, das sind aber dinge die ich nicht mehr wirklich Pflege (...) und mit Heimat in dem Sinn hat das für mich gar nix zu tun. Ich kann auch nicht verstehen, wie jemand aufgrund (...) aufgrund dessen, dass jemand andere Sitten und Bräuche hat das nicht akzeptieren kann oder den Mensch nicht akzeptiert. Da find ich sind wir speziell. Die Sitten und Gebräuche die ich pflege, sind die die ich nicht bewusst jemandem Schade, aber wie wer seinen Glauben oder seine Tradition und Religion ausgelebt, also seine Zugehörigkeit irgendwo auslebt, das steht jedem offen und jeder selbst soll das entscheiden. #00:05:55-4#

23. I: hm (bejahend) also du als Österreicherin oder Vorarlbergerin hast nicht irgendwie das Gefühl, etwas ist Sitte oder Brauch und es gehört zu meiner Heimat und das Verbinde ich damit? #00:06:07-6#

24. B: Das einzige an Sitten und Brauch was für mich zu meiner Heimat gehört und auf das ich selbst achte wenn ich drüber nachdenke ist mhh ein ordentliches Erscheinungsbild und Tischmanieren, was ich sehr schön finde ist auch das Begrüßen das mein bei uns macht. das Begrüßt werden und sich verabschieden, einfach solche Traditionen und sich Umarmen im engeren Kreis oder auch ein Kuss geben auf die Wangen, das sind Sitten und Bräuche die ich gerne mag und auf die ich auf nicht verzichten möchte. (lacht) Also gibt es anscheinend doch was (+) #00:06:44-9#

25. I: (lacht) Also gibt es ja doch was. (+) wenn wir jetzt in die andere Richtung gehen, was ist für dich das Gegenteil von Heimat? #00:06:55-4#
26. B: (...) mhh (...) #00:06:57-8#
27. I: Gemeine Frage? #00:06:59-4#
28. B: Ja also das ist echt eine gemeine Frage #00:07:02-6# (...) das Gegenteil von Heimat ist Heimatlosigkeit (Pause) Das Gegenteil von Heimat (Pause) Die Fremde (...) ja die Fremde, alles Fremde (hustet) (+) #00:07:28-4#
29. I: Alles was Fremd ist ok, also ist Heimat für dich etwas schützenswertes? #00:07:35-2#
30. B: Ja selbstverständlich #00:07:37-1#
31. I: mhh und warum? #00:07:38-4#
32. B: Weil das mein sicherer Rückzugsort ist. (hustet) Darf ich was trinken? (+) #00:07:47-0#
33. I: Na klar darfst du was trinken. #00:07:50-4#
34. B: (trinkt) (+) (Pause) Die Heimat ist drum Schützenswert weil es mein sicherer Rückzugsort. #00:08:02-0#
35. I: mhh schützenswert vor was? #00:08:05-2#
36. B: Vor Zerstörung (...) vor Eindringlingen (...) aber durch dass das ich das jetzt auf meinen Wohnraum einschränke und nicht auf die Gemeinde in der ich wohne, sondern wirklich dieser kleine Flecken Erde wo ich Miete dafür bezahle, mein ich auch nicht Flüchtlinge oder so was jetzt. Ich meine nur meinen Wohlfühlort erhalten. Wenn ich jetzt jemanden kenne ähm (...) (hustet) der mir (+) blöd gesagt

der mir zugeteilt wird, wie es halt früher im Krieg war, dass jemand bei mir wohnen muss, weil es nicht anders geht, würde ich das auch akzeptieren, einfach aus dem Grund heraus, dass ich ihm helfen kann. ob ich dann glücklich bin wird sich weisen, aber ich wär wahrscheinlich auch froh wenn mich jemand aufnimmt.

#00:09:14-0#

37. I: ok, was sind Elemente, bzw. kannst du irgendetwas nennen, was dich an deine Heimat bindet? #00:09:24-4#

38. B: Meine Kinder, im weitesten Sinn. Also Es ist so, dass ich nicht unbedingt an einen Ort ziehen möchte solange sie noch das Alter haben wo ich sie über lange Zeit nicht mehr sehen kann. Also das ist aber das einzige was mich an meine Heimat binden, wobei sie ja nicht bei mir wohnen, aber trotzdem in erreichbarer Nähe sind, das ich sie jederzeit sehen kann. Aber das ist so ziemlich das Einzige, das mich an meine momentane Heimat bindet. #00:09:52-9#

39. I: Sonst etwas anderes? Wie Sprache oder s? #00:09:56-1#

40. B: Man kann alles anderes lernen, von Sprachen über Bräuche, egal was, man kann alles lernen. #00:10:03-4#

41. I: Also nur deine Kinder [ok, dann] #00:10:06-5#

42. B: Naja, was ich an meiner Heimat auch schätz ist die Lebensqualität. #00:10:08-5#

43. I: hm (bejahend) #00:10:09-6#

44. B: Aber wenn es der Zufall so will (...) und ein Ort ist dementsprechend verlockend, dann bin ich jederzeit bereit meine Heimat zu verlegen. #00:10:23-7#

45. I: Und, was sagst du zum Thema Heimat und Globalisierung? Wie passt das zusammen oder nicht zusammen? #00:10:32-7#

46. B: mhh (Pause) Ich glaub einfach eben dass das damit zusammenhängt wie jeder seinen Heimatbegriff definiert, für mich ist das einfach was ganz persönliches, was ganz privates, und ich hab auch nicht so ein schwarz weiß denken, dass Heimat, dass wir alle gleich ticken weil wir alle aus einem Land kommen oder es muss so sein dass wir alle gleich ticken, damit ich ein Heimatgefühl entwickle. #00:10:57-3#
47. I: hm (bejahend) #00:10:58-2#
48. B: und das mit der Globalisierung das hat es im Prinzip immer schon gegeben. Menschen sind immer schon gereist und sind durch mehr oder weniger gute oder schlechte Umstände woanders hingekommen. Wenn man sich die Geschichte anschaut dann weiß ich nicht was manche Leute haben, wie sie sich einbilden nur weil sie ein paar Generationen am gleichen Fleck waren, dass ihnen das ganze Land gehört und sie ein Vorrecht darauf haben. Ich kann mit dem Heimatbegriff der meisten nix anfangen. #00:11:29-9#
49. I: Interessant, was denkst du was ist der Heimatbegriff der meisten? #00:11:32-9#
50. B: Das es mhh (...) Die vermischen da Politik und Glaube und Regionale Bräuche und das ganze machen sie dann zu Heimat (räuspert sich) im Prinzip sollte einfach jeder auf den Fleck so gut wie möglich schauen an dem er sich aufhält. unabhängig von einer Gruppe, sondern auch als einzelner kann man sich beheimatet fühlen. Aber nur weil der Nachbar ein Schwarzer ist, kann es ja trotzdem deine Heimat sein und genauso seine Heimat, ich hab manchmal das Gefühl, manche Leute haben da Probleme, oder ein Moslem oder eine Jude, ist doch egal wer da neben einem die Heimat hat. #00:12:12-5#
51. I: Wenn man einer Partei den Heimatbegriff zuordnen müsste, welcher würdest du es zuordnen. Und warum? #00:12:19-2#

52. B: (...) Also (...) Also das ist eine schwierige Frage, mhh, sich damit schmücken tun sich ja am meisten die Blauen, also die FPÖ, aber in meinen Augen erfüllt das Verständnis das ich von Heimat hab, das verkörpern am ehesten die Grünen.
#00:12:50-0#

53. I: mhh Warum? #00:12:52-4#

54. B: Weil sie darauf achten, dass der Fleck an dem sie sich aufhalten, so gut wie möglich erhalten wird, die Natur respektiert wird, Menschen respektiert werden und der Fortschritt den wir alle durchmachen, wenigstens ein bisschen konform mit der Natur geht. Wobei sie es auch Teilweise übertrieben, aber ok. mhh ja, das ist für mich der Schutz der Heimat, also der Schutz der Natur, nicht irgendwas Schutz vor Ethnien oder Religionen. Macht keinen Sinn für mich. Aber ja, leider fällt mir die FPÖ als erstes ein. #00:13:21-8#

55. I: Ok, und wenn wir jetzt noch auf das Thema Medien gehen, welche Medien würdest du mit dem Thema Heimat verbinden, und wenn du welche verbindest, sind die wichtig für dich? #00:13:32-2#

56. B: puh, also mit dem Begriff Heimat verbind ich eigentlich gar kein Medium. (...) Nein (...) Was mit nur oft auffällt ist dass das Wort Heimat in irgendwelchen Werbeslogans sehr oft und gerne verwendet wird, weil das so offensichtlich gut bei den Menschen ankommt. (räuspert sich) aber (+) für mich, (...) Medien (Pause) Am ehesten noch Ö3 weil es das Einzige ist, das ich regelmäßig hör, aber richtig Heimat ist das auch nicht, das ist für mich halt so ein regionales Medium, aber nicht wirklich wichtig. #00:14:17-1#

57. I: ok, und hast du das Gefühl, dass der Heimatbegriff den Menschen wieder wichtiger wird? #00:14:22-0#

58. B: (...) Puh (...) also ich bewege mich gottseidank in der Meisten Zeit unter Menschen, wo Heimatbegriff kein Thema ist, wenn man den heimatbegriff jetzt also so sieht wie die FPÖ, sondern wir reden halt über uns Menschen und dass wir alle hier daheim sind. Ich glaub halt das mit der ganzen Flüchtlingswelle was

ausgelöst worden ist, dass viele halt das über Heimat diskutieren, was ich halt eben nicht unter Heimat verstehe. (...) #00:15:07-1#

59. I: Ok, ja und dann eigentlich meine letzte Frage, fällt dir noch was ein zum Heimatbegriff, was du dir denkst das ich vergessen habe zu fragen, oder etwas was dir wichtig ist? #00:15:18-2#

60. B: Also witzigerweise hab ich für eine Zeitung gearbeitet, soviel zum Thema Medien, die hat Heimat geheißen, und das ist mir jetzt nicht mal eingefallen. Ähm, da ist es um die Region gegangen in der wir hier leben. Da war schlicht und einfach die Region im Mittelpunkt, also Vorarlberg ist ja in vier Bezirke unterteilt und jeder Bezirk hat eine eigene Ausgabe der Heimat gehabt und in zwei Bezirken war ich zuständig für die Anzeigenakquisition. Da ist für mich aber auch rein um die Örtlichkeit gegangen, das hab ich jetzt auch nicht mit einem Heimatgefühl verbunden. Da war für mich halt Heimat noch ein Ort. So hab ich es damals auch Verstanden. Heimat ist ein Ort. #00:16:05-4#

61. I: hm (bejahend) #00:16:06-6#

62. B: Und in dem Kleinen Blatt ist es halt darum gegangen was in der Region so passiert und auch zum Aufzeigen, was für schöne Flecken das es in dieser Region gibt. #00:16:17-8#

63. I: hm (bejahend) #00:16:19-6#

64. B: Jetzt falls mir noch eine Frage ein, wenn man sagt Heimat und Zeit, wie passt das für dich zusammen? #00:16:27-0#

65. I: (...) Heimat und Zeit. mhh (...) Das hat für mich eigentlich keinen Zusammenhang. Also ich habe es erlebt, dass die eine Heimat für mich 38 Jahre lang gedauert hat und die nächste nur 5 und die jetzige weiß ich nicht wie lange die dauert. #00:16:55-2#

66. B: Aber du hast immer eine Heimat gehabt? #00:16:57-0#

67. I: Ja ich habe immer eine gehabt und ich habe ja auch jetzt eine. #00:16:59-6#

68. B: Glaubst es gibt Menschen, die keine Heimat haben? #00:17:02-8#

69. I: Ja glaub ich, aber das ist glaub ich Sinn des Lebens. Ich glaube Heimat haben gibt Sinn im Leben. Ohne Heimat hat man keinen Sinn und keine Zugehörigkeit, das ist sicher nicht gut. #00:17:19-2#

70. B: Also ist es für dich auch so da hast du Heimat, da gehörst du dazu? #00:17:22-5#

71. I: Ja auf jeden Fall mhh #00:17:26-8#

72. B: Ok, und hast du das Gefühl du möchtest noch etwas sagen? Oder passt das für dich? #00:17:31-5#

73. I: Ich finde wir haben ein gutes Gespräch gehabt, hast mir einiges zum Nachdenken gegeben. Danke dafür #00:17:37-6#

74. B: Ich bedanke mich bei dir für das Interview. Vielen Dank.

3) Teilnehmerin Wien_A

Projekt: Magisterarbeit Heimat	
Interview Nummer:	5
Name der Audiodatei:	Wien_A_1
Datum der Aufnahme	19.06.2018
Ort der Aufnahme:	Wien - Kaffeehaus
Dauer der Aufnahme	00:10:16
Befragte Person	1 Person – A
Interviewerin	Julia Fritz
Datum der Transkription:	02.08.2018
Transkribientin	Julia Fritz
Besonderheiten	Interview in einem Kaffeehaus in Wien, daher typ. Hintergrundgeräusche. Interview erfolgte im Wiener Dialekt, es im Anschluss eine leichte Sprachglättung

1. Vielen Dank dass du an meinem Interview teilnimmst, und ich würde gleich mit der ersten Frage starten, was bedeutet der Begriff Heimat für dich? #00:00:17-0#
2. I: Heimat (...) heißt für mich wo ich geborgen bin, wo es mir gut geht, wo es mir gefällt. (...) dort wo ich zufrieden bin, auch wenn ich mit der Politik bei uns nicht momentan zufrieden bin. #00:00:43-2#
3. B: ok, und wo siehst du deine Heimat? #00:00:50-2#

4. I: Also das sehe ich dort wo ich geboren bin, also in Wien und hier lebe ich auch!
Und hier lebe ich gerne, vor allem, weil ich eine Weile nicht hier leben konnte.
#00:00:56-3#
5. B: Ok, und welche Begriffe verbindest du mit Heimat? #00:00:56-3#
6. I: Also die Geburt, Geborgenheit, Jugendjahre, Schuljahre, Mutter, Vater, ich musste ja eben so viele Jahre weg, wo anders leben und jetzt ist es schön hier und frei sein zu können. Ja und ich bin ein Stadtmensch, ich könnte nicht am Land leben, immer schon in Wien verliebt. Der dritte Bezirk ist mein zuhause.
#00:01:27-6#
7. B: Das ist der schönste? #00:01:31-6#
8. I: Ja er ist schön, er hat viele Grün und ist toll gestaltet ich habe alles was ich brauche. #00:01:38-0#
9. B: Und wenn du jetzt an Tradition, Sitten und Bräuche denkst, hast du etwas was du mit dem Heimatbegriff verbindest? #00:01:47-4#
10. I: Ja da gehört dazu, dass Tradition (...) ja Traditionen gehören natürlich dazu, da muss ich aber wieder vom Holocaust wegdenken. Wir sind ja eine jüdische Familie, trotzdem hatten wir einen Weihnachtsbaum und haben uns beschenkt, wie es die Wiener zu der Zeit getan haben. Der Schnee in der Stadt und alles war so schön. Das sind für mich sehr wohl Traditionen die wichtig sind für mich und meinen Heimatbegriff. Meine Kinder leben aber in Jerusalem, jetzt machen wir das alles nicht mehr, aber früher war das schon noch so. ähm (hustet) Sagen wir so, bis zum Jahre 38, (+) das ist alles was sich bei mir eingeprägt hat, meine Kindheit und meine Jugend. Das war so schön. Dazwischen war Krieg und dann habe ich meine Heimat verloren, so ein großer Krieg ich habe viel mitgemacht.
#00:02:36-6#
11. B: Hast du dich in dieser Zeit Heimatlos gefühlt? #00:02:41-6#

12. I: mhh ja ich hatte immer Angst. (...) Angst, dass ich niemals zurückkommen kann.
Du kannst das nicht wissen, weil du Jung bist, aber man wusste nicht wie es wird,
ob das jemals endet oder ob man uns alle umbringt. Was nach dem Krieg meine
Heimat wurde ist meine Familie, die sind meine Heimat auch wenn sie nicht da
sind. Ich bin zwar nicht mit ihnen jeden Tag zusammen, aber Familie ist wichtig.
#00:03:17-7#
13. B: mhh #00:03:18-0#
14. I: Freunde. Freunde sind auch meine Familie, ich bin ein Mensch, ich mag gerne
Menschen, darum sind auch Freunde meine Heimat. #00:03:29-7#
15. B: Sehr schön, und was wäre für dich das Gegenteil von Heimat? #00:03:34-3#
16. I: (...) mhh (...) Die Fremde, was man nicht kennt, wo man sich nicht daheim fühlt.
#00:03:43-9#
17. B: ok, und hat sich dein Verständnis von Heimat in deinem Leben verändert?
#00:03:54-9#
18. I: Da kann ich nur sagen politisch. Politisch hat sich viel verändert, für mich was
aber immer nur Wien meine Heimat, ich bin hier geboren und werde hier sterben,
die Stadt ist mein Zuhause und ich will nirgends anders sein. Auch in Baden ist es
schön, aber trotzdem ist Wien mein Zuhause. #00:04:15-0#
19. B: Ok, und wann hast du es am besten Gefunden? #00:04:19-5#
20. I: Die Ära Kreisky. Du musst ja an mein alter denken, ich habe so viel erlebt, und
so viel gesehen. Ich sehe nicht wie sich mein Verständnis verändert hat, sondern
Wie sich die Politik verändert hat. #00:04:39-8#
21. B: mhm ok #00:04:32-6#

22. I: Ich war immer sehr involviert in die Familie, ein fester Bestandteil meines Lebens. Meine Kinder und alles. Das macht mir ein Heimatgefühl. Meine Enkel, alle meine Verwandten. Und als ich meine Eltern noch hatte. #00:05:02-0#
23. B: Ok, glaubst du das Heimat etwas Schützenswertes ist? #00:05:05-9#
24. I: Jetzt nicht mehr, wir schützen Heimat vor falschen Dingen. Früher war Heimat schützenswert, wir haben es aber nicht geschafft, der Hitler kam trotzdem. Jetzt müssen wir die Heimat vor den Rechten schützen. Und wenn du jetzt an Flüchtlinge denkst, ich war selbst ein Flüchtling. Vor mir musste man auch nichts schützen. Schützen muss man die Heimat vor denen, die das Land und die Demokratie zerstören wollen. Einen verehere ich und das ist immer noch der Fischer. Er setzte sich für die Demokratie ein und er ist jemand, der unser Land beschützt hat. (...) Meine Heimat Wien beschützt hat. (...) ich bin halt eine blühende Sozialdemokratin. #00:06:02-1#
25. B: hm (bejahend) ok, was sind denn die Sachen, die dich an Wien so binden? Was macht Wien zu deinem Zuhause? #00:06:11-3#
26. I: Erst einmal die Sprache! Das Andenken kann man sagen ich kenne die Stadt, wenn ich hier durchgehe, ich weiß wie die Leute sind. Alles erinnert mich an früher, alles erinnert mich an mein Daheim. Wien ist mein daheim. Ich identifiziere mich mit allem hier. #00:06:29-3#
27. B: Ok und hast du etwas Spezielles, irgendwelche Häuser oder etwas was dich speziell erinnert? #00:06:37-5#
28. I: Ich habe einfach die Erinnerung gerne, an meine Schule z.B. in der linken Wienzeile, die Strohgasse, der dritte Bezirk als Ganzes. Ich mag Wien einfach gerne, ich finde aber auch der Stephansdom, die Karlskirche, das Riesenrad, das sind natürlich alles Sachen, die mich an Wien binden und an denen ich meine Heimat erkenne. #00:07:03-2#
29. B: Ok, und hättest du je auf dem Land leben können? #00:07:06-3#

30. I: Na also wirklich am Land nicht, in Baden ok, das ist schön, aber auch fad mit der Zeit. #00:07:13-1#
31. B: Ok, und glaubst du das Menschen, die am Land leben eine andere Vorstellung von Heimat haben als du? #00:07:16-6#
32. I: Nein, ich glaub für jeden ist die Heimat dort wo er sich wohlfühlt ist egal ob Stadt oder Land. Ich glaube jeder liebt seine Heimat wo er wohnt. #00:07:30-4#
33. B: Und was sagst du zum Thema Heimat und Globalisierung? #00:07:35-5#
34. I: Nein mhh naja, die Globalisierung ist in dem Sinn nicht gut, weil der Mensch wie ein gläserner Mensch wird, man weiß alles über jeden, die Privatsphäre geht verloren und so, aber ich mag natürlich gerne auch mit meinen Kindern sprechen, die in Israel leben. Das macht das auch möglich. #00:08:00-1#
35. B: ok, und wenn du an Medien denkst, gibt es Medien, die du mit Heimat verbindest? #00:08:06-6#
36. I: Ja, Radio, mhh alles was mit Politik kommt mhh also Ö1 und so ist mir wichtig hör ich jeden Tag. Und Nachrichten im Fernsehen, also am liebsten Politik. Die ZIB oder so was. #00:08:44-0#
37. B: Ok gut dann sag ich vielen Dank, dass du dir Zeit genommen hast, ah da fällt mir noch eine Frage ein bevor ich es vergesse, was glaubst du wo ist der Heimatbegriff Politisch Einzuordnen? #00:08:59-6#
38. I: Das ist für mich leider ganz klar Blau besetzt. Die FPÖ verwendet den Begriff und darum ist er negativ. Da sollte sich Rot Grün und alle anderen auch mal damit beschäftigen. #00:09:39-0#
39. B: Ok gut, dann jetzt aber wirklich danke. #00:09:48-2#
40. I: Gerne, für dich gerne. #00:10:01-0#

4) Teilnehmerin Wien_B

Projekt: Magisterarbeit Heimat	
Interview Nummer:	6
Name der Audiodatei:	Wien_B_2
Datum der Aufnahme	19.07.2018
Ort der Aufnahme:	Wien Private Werkstatt
Dauer der Aufnahme	00:19:32
Befragte Person	1 Person B
Interviewerin	Julia Fritz
Datum der Transkription:	07.08.2018
Transkribientin	Julia Fritz
Besonderheiten	Interview wurde in einer privaten Werkstatt durchge Umgebung sehr ruhig, keine anderen Anwesenden. Das Inte wurde im Wiener Dialekt durchgeführt, es erfolgte im Ansc eine leichte Sprachglättung.

1. I: Hallo und danke, dass du an meinem Interview teilnimmst, wir starten gleich mal mit der ersten Frage, was bedeutet der Begriff Heimat für dich? #00:00:13-8#
2. B: mhh, (...) ok, ich mhh (...) ich spinne jetzt einfach mal so meine Gedanken, also ob ich es jetzt wirklich finde oder nicht, ich habe mich damit ja noch nicht so

wirklich befasst. mhh, also ich assoziiere jetzt einfach frei, wahrscheinlich der Ort an dem ich einerseits geboren bin oder aufgewachsen, mhh meine Familie, wo ich meine Freunde hab, das ist in dem Fall der Ort wo meine Familie und meine Freunde sind ist auch der Ort an dem ich geboren und aufgewachsen bin, insofern ist das bei mir ident und mhh (...) auch (...) das Land oder der Ort wo ich die Kultur kenne einfach von Grund auf. Die Sprache ist glaube ich ein ganz wichtiges Element. Man kann niemals jemanden so verstehen wie in seiner Muttersprache, alle Witze und Schmähs wie man sagt, rennt alles in der Sprache, ab die man von klein auf gelernt hat. In einer fremden Sprache geht das nicht. Es ist auch der Ort, in dem ich ins gesellschaftliche Leben integriert bin. mhh (...) dort wo ich auch meine Arbeit habe, also auch ein kleines Stückchen Sicherheit, dass ich überlebe. mhh (Pause) ja ich glaub das wäre es fürs erste #00:02:02-4#

3. I: ok, super, also meine nächste Frage wo siehst du deine Heimat #00:02:10-9#
#00:02:56-3#
4. B: mhh auf eine Region bezogen? #00:02:16-0#
5. I: Ganz egal, dass was dir einfällt, Region, Land, erde, Universum. ganz egal
#00:02:22-3#
6. B: ok, meine Heimat ist auf jeden Fall Wien. Hier bin ich aufgewachsen und hier lebe ich immer schon (...) mhh (Pause) in Österreich aber auch, sehe ich auch meine Heimat. (...) wahrscheinlich schon in Österreich ja. #00:02:43-9#
7. I: Und gibt es irgendetwas spezielles was deine Heimat für dich ausmacht?
#00:02:49-8#
8. B: mhh (Pause) vielleicht dass ich die Traditionen kenne und die Bräuche, obwohl ich mit denen nichts zu tun habe, aber ich kenne die Kultur eines Landes sehr gut und weiß wie sich die Menschen hier verhalten. ich kenne eben auch wirklich die Feinheiten in der Sprache, die man eben nur dann kennt, wenn es die Muttersprache ist, ich weiß eine Freundin von mir ist gerade in Spanien und sie hat sich so gefreut, dass sie einen Wortwitz auf Spanisch verstanden hat, das hat

ihr ein so gutes Gefühl gegeben dazu gehören, ich glaub das Sprache beim Heimatgefühl auch wirklich viel ausmacht. Auch Gerüche vielleicht, mit denen man aufgewachsen ist, die in jedem Land doch unterschiedlich sind. Weihnachtskekse zum Beispiel der Geruch erinnert mich an Heimat. Was war die Frage nochmal genau? #00:03:49-6#

9. I: Was macht deine Heimat speziell für dich auch, oder so eine ähnliche Frage wäre welche Begriffe verbindest du mit Heimat? #00:03:59-7#

10. B: mhh (...) ähm (unv., #00:04:08-1#) da fällt mir jetzt nicht wirklich was dazu ein, oder mhh, zuhause sein, daheim sein, Wohlbefinden, Sicherheit, Sprache, vielleicht fällt mir später noch was dazu ein. #00:04:44-8#

11. I: Ok kein Problem, nächste Frage [wäre #00:04:49-6#

12. B: das ist irgendwie ein] schwieriger Begriff dieser heimatbegriff auch so bissi negativ behaftet. #00:04:59-0#

13. I: Sehr interessant, da kommen wir späte noch dazu. #00:05:03-1#

14. B: Ok sehr gut (lacht) #00:05:00-5#

15. I: Also, wenn du jetzt an Traditionen, Sitten und Bräuche denkst, weil du das vorher schon angesprochen hast, gibt es etwas wo du sagst das gehört bei dir untrennbar zu Heimat dazu? #00:05:19-2#

16. B: mhh (...) hm (bejahend) ich glaube ich finde auf jeden Fall in Wien die Heurigen Kultur als Tradition in Wien die es hier gibt, das erinnert mich immer an Daheim an Wien und auch an die Umgebung in Niederösterreich. Wir sind als Kind schon mit zum heurigen und haben dort unsere Jausenplatte gegessen und das mach ich immer noch gerne, aber es ist so spannend, ich komme grad drauf ich muss wieder mehr weg sein um das zuhause wieder mehr zu registrieren, wenn man nicht weg geht, dann denkt man da nie so drüber nach. Also ja, ich bin mit den heurigen Sachen aufgewachsen, das erinnert mich wirklich so an daheim, das ist so nah, so

vertraut. Brot auch irgendwie, Bäckereien, egal wo ich war auf der Welt es gibt nirgends so gutes Brot wie hier, ich liebe frisches Brot, also ist es im weiteren Sinn auch das Essen, das Heimat ausmacht. Das Essen verbindet einen mit der Region, in der man groß geworden ist. (...) ja schon (...) Das Wienerische allgemein, das ist (unv., #00:06:55-9#) #00:06:56-5#

17. I: Glaubst du Menschen am Land fühlen sich mehr beheimatet als Menschen in der Stadt? #00:07:01-3#

18. B: Ja auf jeden Fall #00:07:02-5#

19. I: Warum? #00:07:03-0#

20. B: mhh (...) Ich glaube Menschen am Land haben einen anderen Umgang mit dem Begriff Heimat. Sie haben einen kleineren Lebensumkreis und (...) ich habe das Gefühl wenn man am Land lebt, dann lebt man in einem kleineren Teil der Welt, und man bekommt auch nur einen kleineren Teil der Welt mit, aber vielleicht ist das ein Vorurteil, sicher nicht alle das kann man nicht so über einen Kamm scheren, aber (Pause) eine Stadt ist doch viel multikultureller, vielfältiger und offener, da bewegt sich viel mehr als das man schnell in so ein Heimatding kommt. Ich glaub das ist irgendwie was Negatives, denn so viele Dinge passieren gleichzeitig in der Stadt, am Land halt nicht. ähm am Land ist das alles viel reduzierter, darum sind sie habe ich das Gefühl viel mehr in ihrer eigenen Welt unterwegs. #00:08:31-1#

21. I: Aber du hast trotzdem auch ein Heimatgefühl, wenn du jetzt sagst Heimat ist was eher Ländliches? #00:08:38-2#

22. B: Ja, weil ich genau das mag, die Stadt ist meine Heimat, das pulsierende Leben, die Vielfalt und alles. Das ist das was ich will und wo ich mich beheimatet fühle. #00:08:48-6#

23. I: ok, was wäre denn für dich das Gegenteil von Heimat? #00:08:55-5#

24. B: Fremde, auf jeden Fall die oder das Fremde (lacht) sehr plakativ (lacht) (Pause) die Fremde hat ja auch was, aber die ist dann eben nicht die Heimat. #00:09:23-8#
25. I: ja das ist wohl wahr, ok hat sich dein Verständnis von Heimat im Laufe deines Lebens verändert und wenn ja wie? #00:09:32-1#
26. B: mhh (Pause) gute Frage ich glaub schon (...) aber ich tu mir etwas schwer mit dem Begriff (...) ich könnte mir schon viel mehr vorstellen als früher das ich auch wo anders glücklich werden kann und eine Heimat finden kann, das war früher undenkbar da war ich fest davon überzeugt das ich immer in Wien leben werde. also so schon, aber wie gesagt, Ich weiß nicht, ich würde Heimat jetzt auch nicht verwenden, ich würde den Begriff nicht verwenden wollen, weil er für mich so recht ist irgendwie. #00:10:22-9#
27. I: Ok sehr interessant, da wäre ich bei der Frage ob Heimat für dich etwas Schützenswertes ist, und wenn ja warum, wenn nein warum? #00:10:32-3#
28. B: mhh (...) du stellst Fragen (...) schützenswert im Sinne von wie das manche unserer Politiker verstehen bestimmt nicht. aber sonst glaub ich schon. Das klingt halt irgendwie alles so nationalistisch und irgendwie Ultra patriotisch, das bin ich aber nicht, ich liebe Wien und ich liebe Österreich, so meine ich das aber nicht, wenn ich meine es ist schützenswert. Schützenswert ist der Raum, das um sich kümmern, das Liebevollsein zu seiner Familie und seinem Freundeskreis, die Interne pflege. Ich glaube Heimat ist so was Subjektives aber es ist trotzdem an einen Ort behaftet mit Menschen, die ich liebe. (...) Aber Schützen vor Flüchtlingen oder so wie die FPÖ das sagt, das finde ich einfach nicht richtig. Aber natürlich, wenn ich meine Heimat nicht hätte, also dieses Gefühl von daheim sein, dann würde ich mich wahrscheinlich sehr verloren fühlen, aber mhh ich mach das nicht jetzt an einem Land fest und an Grenzen. sondern eben eher an Erlebnissen, die ich ähm diesem Ort habe, ich gehe halt weg von der Grenze. Ich erinnere mich an Gefühle, die mich hier beheimatet sein lassen. mhh (Pause) das kann ja eh niemand so direkt wegnehmen das Gefühl, glaub ich. wenn ich so drüber

nachdenke. Außer es bricht jetzt ein großer Krieg aus, und ich hoffe mal nicht, dass das passiert das ich Flüchten muss. #00:12:57-2#

29. I: ähm ok dann kommen wir zur Frage, wenn du den Heimatbegriff einer politischen Partei zuordnen musst, wo würdest du ihn als erstes zuordnen und warum? #00:13:08-7#

30. B: (lacht) naja, das habe ich eh vorher schon gesagt, das ist auf jeden Fall die blaue Partei namens FPÖ, ich würde ihn halt ins rechte Lager geben. Ist irgendwie schade, weil der Begriff an sich, wenn ich jetzt so drüber nachdenke, der ist ja nichts Negatives. Trotzdem habe ich eine Abneigung dagegen irgendwie, weil eben die FPÖ mit dem heimatbegriff hausieren geht, hier werden Ängste geschürt. Ich merke grad das das auch für mich etwas Wichtiges ist dieses Gefühl von Heimat und Geborgenheit, und wenn man den Menschen dann einredet, dass das bedroht ist, das ist kein feines Gefühl. Wenn der Für rassistische Zwecke verwendet wird das kann ganz schnell gefährlich werden. mhh (Pause) Ich würde den Begriff Heimat nie in meiner Sprache verwenden, weil er eben so negativ belastet ist. Weil ich ihn eben mit dem rechten Eck verbinde und einem gewissen Beigeschmack, der mir nicht gefällt. Ich bin auch nicht die die auf Volksfesten geht, ich glaube das eher solche Leute den heimatbegriff verwenden. (lacht) nicht böse gemeint. Ich glaub der Begriff gehört mal überdacht, ist schade dass der in so einem schlechten Licht steht. Ich glaub das ist auch bei meinen Freunden so. Entweder müsste man einen neuen Begriff für Heimat finden, oder (Pause) Heimat (Pause) neu, dem neue Definitionen geben, beziehungsweise den auch einbinden wo ihn so Leute wie ich sehen und verwenden können und so eventuell aufbrechen mit dem Stigma den er hat. Grundsätzlich find ich es ja wie gesagt nichts Schlechtes, ich habe ja auch eine Heimat, aber so wie das bei uns gelebt wird ist das nicht das was ich mir darunter vorstelle. Man muss ihn halt irgendwie lösen oder offenen den Begriff für mehr Möglichkeiten was für jeden einzelnen Heimat heißt und nicht diesen Dirndl Volksmusik Lederhosen Stempel draufhaben. (lacht) #00:15:47-7#

31. I: ok super, und was sagst du zum Thema Heimat und Globalisierung, wie passt das Zusammen oder wie passt das nicht zusammen? #00:16:00-5#

32. B: mhh ich finde nicht, dass es einander ausschließt (Pause) ich finde das ergänzt sich eher ganz gut. (Pause) mhh (Pause) vielleicht kann man das ja mehr als Ganzes sehen und Heimat wirklich auch als gemeinsame Welt. Aber die Globalisierung, die ist da auf jeden Fall hilfreich, weil ich mit Smartphone und so immer alle erreichen kann und so auch an anderen Orten zu meiner Heimat Kontakt halten ohne Probleme. Vielleicht kann Heimat was im Kleinen sein, aber auch etwas im ganz Großen, ich glaub umso größer man Heimat denkt, umso mehr kommt man mit anderen Menschen auch zurecht vielleicht. Wenn jeder sich um seine Heimat kümmert und jeder die Erde als seine Heimat sehen würde, wären wir beim Klimaschutz wahrscheinlich schon etwas weiter. #00:17:45-5#

33. I: das stimmt wohl, ich hätte dann noch eine Frage und zwar gibt es Medien, die du mit Heimat verbindest, und wenn ja sind die wichtig für dich? #00:17:56-3#

34. B: Österreich (lacht) also die U-Bahn Zeitung (...) nicht das ich die irgendwie gut finden würde (lacht) aber die liegt halt immer herum in der U-Bahn und in der Bim und das gehört schon ein bissi zu Wien, so wie die Heute auch. Aber die ist nicht wichtig für mich, manchmal schau ich rein, weil man ja eh nicht zu tun hat sonst beim U-Bahn fahren. Aber gehört auf jeden Fall zum Stadtbild und in dem Fall für mich auch zu meiner Heimat. #00:18:28-9#

35. I: Ok super, dann hätte ich noch eine letzte Frage und zwar ob die noch was einfällt, was ich vergessen habe zu Fragen was du denkst das möchtest du noch sagen? #00:18:38-8#

36. B: mhh (...) ich glaube du hast mich mit vielen Fragen sehr überrascht, und mir fällt morgen wahrscheinlich mehr ein als heute, aber ja, Heimat ist da wo die Berge sind, (lacht) na scherz, Heimat ist da wo ich bin, na auch ein Scherz. ich glaub mir fällt daweil nichts mehr ein. #00:19:16-2#

37. I: Vielen Dank #00:19:18-0#

38. B: Gerne #00:19:20-2#

5) Teilnehmerin Mix_MS

Projekt: Magisterarbeit Heimat	
Interview Nummer:	2
Name der Audiodatei:	Mix_MS_1
Datum der Aufnahme	19.07.2018
Ort der Aufnahme:	Wien – Kaffeehaus
Dauer der Aufnahme	00:21:10
Befragte Person	1 Person – MS
Interviewerin	Julia Fritz
Datum der Transkription:	03.08.2018
Transkribientin	Julia Fritz
Besonderheiten	Aufnahme in einem Kaffeehaus, daher typischerweise Hintergrundgeräusche. Kellner räumte während des Interviews kurz ab. Interview wurde im Vorarlberger Dialekt geführt, erfolgte daher eine leichte Sprachglättung.

1. I: Hallo Und danke, dass du dich bereit erklärt hast, dass du an meinem Interview für meine Magisterarbeit teilzunehmen. Das Gespräch soll ganz frei sein, also es gibt kein richtig und kein falsch, sag einfach alles was dir einfällt. Lass deinen

Gedanken einfach freien Lauf und erzähl mir einfach alles was du sagen magst. Und ja auf jeden Fall meine erste Frage wäre mhh was bedeutet denn der Begriff Heimat für dich? #00:01:04-2#

2. B: Was der Heimatbegriff für mich bedeutet mhh (...) naja im Prinzip ist es eigentlich ein Ort, an dem ich mich wohlfühle (Pause) (Kellner räumt Geschirr ab) ok also Heimat ist (...) ja was ist es für mich. (...) Heimat ist für mich eigentlich der Ort, an dem ich aufgewachsen bin, (+) wo man seine Kindheit und seine Jugend verbracht hat. Das ist eigentlich für ich der Begriff Heimat. #00:01:51-7#
3. I: Ok, und wo siehst du deine Heimat? #00:01:53-9#
4. B: mhh (...) in dem Fall kann man den Begriff Heimat eigentlich in zwei spalten weil die Heimat vom Gefühl her ist schon der Platz an dem man die Jugend verbracht hat, wo man sich Heimfahrt (...) also als Vorarlbergerin in Wien sage ich ich fahr Heim nach Vorarlberg, umgekehrt aber, wenn ich in Vorarlberg bin und nach Wien fahre, sage ich fahr heim nach Wien. Weil ich halt eben hier lebe und hier meine Freunde sind und mein Umfeld und meine Arbeit und mein Studium, also mein Lebensmittelpunkt eigentlich. Also kann man im Prinzip das Wort Heimat (...) zweideutig verstehen glaub ich. Ich sehe wenn man mich fragt wo wohnst du dann oder wo fühlst du dich zuhause dann ist das Wien, aber wenn man mich fragt woher kommst du, dann sage ich Vorarlberg. (lacht) mhh das ist ja voll doof, aber sehr interessant. (+) #00:02:57-5#
5. I: ähm, was macht Heimat für dich aus? #00:03:01-3#
6. B: Heimat macht für mich aus ein Ort, an dem ich mich wohl fühle in erster Linie und meine Freunde sind dort. Das ist wichtig, dort wo Menschen sind, die ich liebe. Ja eigentlich (...) ist das alles. #00:03:16-6#
7. I: Das heißt deine Heimat könnte ja im Prinzip überall sein. #00:03:19-9#

8. B: Ja im Prinzip schon, darum sage ich ja, es ist irgendwie ein zweideutiger Begriff, die Herkunft und die Heimat eigentlich. Man verbindet das aber so miteinander. Das geht nicht zu Trennen. #00:03:30-1# #00:03:31-1#
9. I: und wenn du jetzt über Worte und Begriffe nachdenkst ähm welche Begriffe und Worte verbindest du mit Heimat? #00:03:42-9#
10. B: Heimat ist eigentlich irgendwie (...), wenn ich jetzt nur Worte verwenden sollte ist es Tradition, Kultur, (...) das Heimatgefühl, das Wohlfühlen, sich am richtigen Platz fühlen, (...) Familie, Freunde, gewohnte Umgebung in dem Sinn auch. Denn man kennt ja alles und das Meiste und drum fühlt man sich ja wohl, der Mensch ist ein Gewohnheitstier (lacht) genau (+) (...) #00:04:20-7#
11. I: ok, und weil du jetzt schon gesagt hast Tradition, wenn man jetzt so an Sitten, Bräuche Tradition gibt es da so irgendwas was du mit Heimat verbindest, wo du sagst, ja das ist für mich Heimat? #00:04:34-4#
12. B: Käse! (lacht) naja, (+) oder das Dirndl, also in dem Fall meine Herkunft ist Vorarlberg und dort ist das auf was sie stolz sind der Käse, und wenn ich einen guten Käse iss, dann denke ich immer an Vorarlberg, wenn ich ein Dirndl sehe oder Volksmusik höre, dann denke ich auch an meine Herkunft, also meine Heimat im Sinne von da wo ich aufgewachsen bin. (...) aja der Funken, der Funken ist ganz klar ein Vorarlberger brauch den ich mit Heimat verbinde. (...) warte mal lass mich überlegen ob mir da noch was einfällt, ganz bestimmt sogar. (Pause) also zum Beispiel, wenn ich jetzt gerade momentan dran denk an Zeltfenster, also die Zeltfeste verbinde ich sehr mit Vorarlberg und mit dem Ort wo ich herkomme. Also so Musik und Feuerwehrfeste. Oder (...) naja vor allem Trachten, das Outfit, das es gibt, da bekomme ich so die Heimatgefühle. Ja ich denke eigentlich eher mehr an die Sachen, die ich mit Vorarlberg verbinde, nicht so an die Sachen, die ich mit Wien verbinde. (Pause) also an was ich sonst noch ähm (...) ich mag in Wien gerne die Menschen die hier leben, also ich mag das open minded Ding, das man offen für alles ist und eben nicht so wie auf dem Land das an eher Vorurteile hat, ich möchte das jetzt nicht verallgemeinern, aber man schaut am Land eher nicht so über den Tellerrand wie das Stadtmenschen machen, ich mag in Wien

gerne das Kulturelle Angebot, vor allem die Klassik, ich bin ja aus dem Grund nach Wien gekommen weil ich Musik Studiert, also Klassik und da ist eben das Angebot und das alles enorm. und ja, eben vor allem die Wiener Klassik, das ist schön. #00:06:59-1#

13. I: ähm, wenn man jetzt über die politische Landschaft in Österreich nachdenkst und den Heimatbegriff, welcher Partei würdest du den am ehesten Zuordnen. #00:07:12-9#

14. B: (lacht) naja, ich denke als erstes an eine Partei (+) (...) an die FPÖ. Die sagen meine Heimatpartei... die haben aber am allerwenigsten mit mir in Verbindung setzen würde oder mit meiner Einstellung wie ich bin. und alles andere als Partei wo Heimat tatsächlich so umsetzt wie es jeder gerne hätte. Also ja aber als erstes denke ich an die FPÖ. (...) leider (...) #00:07:45-0#

15. I: [ok #00:07:52-2#

16. B: naja] aber eigentlich wenn man es an den sozialen Aspekt betrachtet ist auch die SPÖ die Heimatpartei oder die Grünen, aber die sind halt wieder so wie ich Wien sehe, eher so das offene, jeder hat dieselbe Chance auf alles. Aber das sind trotzdem nicht die Heimatparteien. (lacht) Entschuldigung. (+) #00:08:20-0#

17. I: ok, [so #00:08:22-2#

18. B: sagt wahrscheinlich] auch jeder oder? (lacht) (+) #00:08:25-9#

19. I: (lacht) naja, (+) was ist denn für dich das Gegenteil von Heimat? #00:08:32-1#

20. B: mhh (Pause) das Gegenteil von Heimat ist eigentlich die Fremde, das Fremde das Ungewisse (...) und (...) eigentlich alles was ich davor gesagt habe, nur im Gegenteil. Wo sind wir nochmal ich habe gerade den Faden verloren? #00:09:00-9#

21. I: Was das Gegenteil von Heimat ist? #00:09:03-7#

22. B: (...) ja das ist eigentlich auch so wenn man in den Urlaub geht oder irgendwo anders ist und es ist trotzdem schön, aber man freut sich immer wieder auf die eigenen vier Wände. Und im Prinzip wäre ein Hotelzimmer das Gegenteil von Heimat, weil es nicht selbst eingerichtet ist, weil nichts Persönliches dabei ist, und Orte, die man einfach nicht kennt. Ich glaub eher dass das Gegenteil, das ist, das man etwas nicht kennt oder das nicht kennt wo man ist. Vor allem es müssen ja nicht die Traditionen, die sein die man gewohnt ist, man kann sich an so etwas gewöhnen und dann kann man sich genauso wohl fühlen, aber ja. (...) ein Ort an dem man sich einfach nicht Widerspiegeln kann. denn Heimat kann ja überall sein, ab einer gewissen Zeit. (...) #00:10:05-1#

23. I: ähm (...) hat sich dein Verständnis von Heimat im Laufe von deinem Leben verändert und wenn ja wie? #00:10:14-0#

24. B: puh, das ist bei mir jetzt ja wirklich eine gute Frag, über sowas denkt man ja nie nach (...) naja (...) es hat sich in dem Sinn verändert, durch das dass ich als Kind sehr oft umgezogen bin und selbst nie die eigene Entscheidung haben konnte wo bin ich daheim, hat sich das so verändert, dass ich nach Wien bin und jetzt weiß ich kann wohnen wo ich will und dort fühle ich mich wohl und da fühle ich daheim. Die Wurzeln sind nochmal eine andere Sache, was ich vorher gesagt habe mit der Heimat. Vorarlberg bleibt so, aber eine Heimat kann man immer überall finden. Es hat sich ja schon verändert. Einfach nur aus dem Grund, weil ich jetzt entscheiden kann wo für mich Heimat ist. Was man, wenn man Jung ist nicht so kann. #00:11:06-1#

25. I: [Ok #00:11:07-9#

26. B: glaub] ich #00:11:09-8#

27. I: Und du sagst deine Wurzeln sind Vorarlberg, aber du bist oft umgezogen, also ist ganz Vorarlberg deine Heimat? #00:11:28-6#

28. B: Naja nein, es gibt Orte wie den Bregenzerwald, dort fühl ich mich daheim. Aber ich sage immer ganz Vorarlberg. Eigentlich habe ich auch jetzt, wenn ich drüber nachdenke, es ist dort wo meine Familie daheim ist meine Heimat. ich habe ja in Feldkirch die Schule besucht, aber dort habe ich nie gesagt ich komme aus Feldkirch oder so, aber ich wohne jetzt auch nicht in Au wo meine Großeltern wohnen, aber ich sage oft ich komme von dort, weil meine Familie dort wohnt. ich glaube das ist ein ganz wichtiger Punkt. Und nicht irgendwo anders in Vorarlberg wo ich vielleicht schon mal gewohnt hab. ich glaub das ist wichtig. Auch die Zeit an der man an einem Ort ist. #00:12:24-2#
29. I: Ok, die nächste Frage wäre, ist Heimat etwas Schützenswertes? und wenn ja warum und wenn nein warum? #00:12:31-3#
30. B: Schützenswert? #00:12:32-4#
31. I: Ja, muss man es beschützen? #00:12:35-4#
32. B: Na hoffentlich nicht (lacht) (...) naja (+) also wenn ich jetzt makaber denke und denke Schützenswert dann wäre das im schlimmsten Fall dass ein Krieg ausbricht und ich meine Heimat verliere, darum sag ich hoffentlich muss ich es nicht beschützen, hoffentlich bleibt das so selbstverständlich dass ich es mir selbst aussuchen kann oder dass ich zurückgehen kann wenn ich will, wenn ich es jetzt überspitzt sage, das ist das erste an das ich denke. Ich hoff nicht, dass man die Heimat beschützen muss. #00:13:15-1#
33. I: Also momentan ist deine Heimat Sicher, und man muss sie nicht beschützen? #00:13:20-6#
34. B: Ja, und es kann auch genauso sein (...) meine Herkunft bleibt ja immer bestehen, aber meine Heimat kann sich ja mit den Jahren auch immer verändern, weil ich noch nicht das Gefühl habe ich bin da, und da will ich für immer bleiben, das weiß man ja nicht. #00:13:38-0#

35. I: ähm, was wären so Elemente, die dich an deine Heimat binden, was bindet dich ganz stark an Vorarlberg oder an Wien? #00:13:48-9#
36. B: was mich wirklich bindet an Vorarlberg, ist die Landschaft. Also ich denke als erstes an Vorarlberg, weil meine Familie dort lebt, und die bindet mich eben auch. und die ganze Natur, die Berge, die habe ich in Wien nicht und das ist etwas das bleibt im Herzen für immer das ich die Berge liebe und Familie natürlich auch. Die Frage ist eher was ist es in Wien. Ich weiß nicht, ich mag Wien einfach sehr gerne, weil da auch meine Freunde leben. Anscheinend sind Familie und Freunde die wichtigsten Punkte. Wien ist eine super Metropole, aber ich versuche eigentlich so wenig wie möglich wegen meinem Musikerjob irgendwo zu leben, weil wenn man sich irgendwo nicht zuhause fühlt oder dort die Heimat sieht dann ist es blöd. aber die Freunde und die Familie sind die, die einen irgendwo halten und zu dem Ort machen, an dem man sich wohl fühlt. #00:14:56-4#
37. I: ok gut und ähm was sagst du zum Thema Heimat und Globalisierung, passt das zusammen, ja oder nein ähm oder schließt sich das gegenseitig aus oder passt das gut zusammen, was denkst du darüber? #00:15:13-4#
38. B: Wow du stellst Fragen da muss ich wirklich stark nachdenken (...) (lacht) (+) #00:15:17-9#
39. I: (lacht) entschuldige (+), aber du hast jede Zeit der Welt um nachzudenken #00:15:25-7#
40. B: ich weiß grad gar nicht was ich da darauf sagen soll, das ist schwierig, so fragen müsstest du mir einen Tag vorher geben, damit ich mir was zusammenschreiben kann. #00:15:37-1#
41. I: das wäre nicht so gut, du sollst ja genau das antworten was dir als erstes in den Kopf kommt, es gibt ja kein richtig oder falsch, sondern einfach nur das was du denkst. sonst nix. #00:15:52-9#

42. B: (Pause) ok (Pause) kannst du nochmal die Frage stellen? Du meinst das mit dem heimatbegriff? #00:16:03-8#
43. I: als wie passt Heimat und Globalisierung zusammen, man sagt ja immer die Welt ist vernetzt, du kannst in 12 Stunden ans andere Ende fliegen, skype macht anrege immer und überall möglich usw. Wie passt das mit dem Thema Heimat zusammen? Schließt sich [das aus, oder passt das zusammen? #00:16:29-5#
44. B: Das passt zusammen.] Wie ich zuvor gesagt habe, ich kann ja herausfinden wo ich leben will und wo ich mich wohlfühle, ich kann mich ja in jede neue Kultur und Tradition verlieben. Dann ist etwas Neues meine Heimat, weil es mir so gut gefällt und das ist voll das jeder Mensch individuell herausfinden kann wo das ist, und das macht schon die Globalisierung möglich, also ich glaub die Globalisierung hilft und auch dabei, herausfinden zu können wo man wirklich die Heimat haben möchte. So wie bei mir, ich fühle mich so wohl in Wien und trotzdem habe ich jederzeit einfach Kontakt mit meiner Familie in Vorarlberg, kann jederzeit per WhatsApp schreiben oder bin in 6 Stunden mit dem Zug dort, das macht schon alles um einiges leichter, also ich glaube das gehört zusammen. Man hat ein super Netzwerk. #00:17:31-4#
45. I: super, so ähm und welche Medien verbindest du Heimat, und falls du welche verbindest, sind dich wichtig für dich oder nicht? #00:17:43-5#
46. B: Welche Medien? #00:17:44-5#
47. I: Ja genau, egal was, einfach irgendwelche Medien. #00:17:48-7#
48. B: Was verbinde ich mit Heimat? (...) Gut Frage. (...) ja, puh, (Pause) das ist echt eine schwere frage. ich denke wirklich welche Medien ich mit Vorarlberg verbinden würde, aber (...) da würde mir eigentlich, wenn ich an Vorarlberg denke dann würde mir eigentlich ein Gemeindeblatt einfallen, aber mir würde jetzt kein spezielles einfallen, weil ich nie eines gelesen habe. (...) aber das ist nicht wichtig für mich irgendwie. Wenn mir schon nix einfällt merkt man das ja (lacht) naja (+), eigentlich nein, also da bin ich nicht so. das einzige was ich ab und zu nachlese

aber mehr aus was geht so ab gründen ist vol.at und das regt mich, wenn ich es lese jedes Mal wieder auf wegen den Kommentaren, aber das ist auch nicht wichtig für mich. Aber vol.at ist ein richtiges heimatmedium in Vorarlberg, aber das ist mir egal. Und wenn ich an Wien denk (...) naja fällt mir auch nix ein. #00:19:05-7#

49. I: ok dann hätten wir auch schon die letzte Frage, habe ich noch irgendetwas vergessen, fällt dir nicht was ein wo du denkst ich habe vergessen zu fragen und für dich ist es noch wichtig usw.? #00:19:23-6#

50. B: Die Frage müsste man mir wahrscheinlich morgen nochmal stellen weil ich dann nachdenken könnte (lacht) es ist so (+) schwierig weil das ein gutes Thema ist, weil wirklich jeder das irgendwie erlebt und jeder hat Heimat und jeder hat Wurzeln und jeder lebt irgendwo, oder fühlt sich irgendwo mehr hingezogen oder nicht und niemand denkt aber glaub ich aktiv über das nach. das ist schon sehr interessant. (...) ich glaube es gibt auch Menschen, die sehr gerne so Globetrotter sind, die immer und überall leben, aber ich glaub auch die haben einen Ort, den sie bevorzugen. ich kann mir auch nicht vorstellen, dass jemand Heimatlos ist. Sicher gibt es, wenn man es jetzt anders aufrollt Menschen, die vor dem Krieg flüchten und die Heimat nicht mehr haben, aber trotzdem haben die eine Heimat im Kopf. Also einen Ort den sie als ihre Heimat bezeichnen. (...) Also, wenn man sich wohlfühlt ist das eine Kopfsache. #00:20:50-5#

51. I: ok gut danke viele Male, dann haben wir es geschafft. #00:20:55-7#

52. B: ja gerne, war sehr interessant, werde ich sicher noch länger drüber nachdenken.

6) Teilnehmerin Mix_MS

Projekt: Magisterarbeit Heimat	
Interview Nummer:	1
Name der Audiodatei:	Mix_MK_1
Datum der Aufnahme	03.07.2018
Ort der Aufnahme:	Wien - Kaffeehaus
Dauer der Aufnahme	00:19:16
Befragte Person	1 Person - MK
Interviewerin	Julia Fritz
Datum der Transkription:	03.08.2018
Transkribientin	Julia Fritz
Besonderheiten	Aufnahme im Kaffeehaus, daher dort übliche Geräusche auf der Aufnahme. Es herrschte eine lockere Atmosphäre. Interview wurde im Vorarlberger Dialekt geführt, es erfolgte eine leichte Sprachglättung.

1. I: So, danke dass du dich bereit erklärst an meinem Interview teilzunehmen.

#00:00:19-3#

2. B: ja gerne #00:00:20-5#

3. B: #00:19:16-9#

4. I: Also du weißt ja eh wie das funktioniert, erzähl mir einfach so viel wie möglich und so frei wie möglich. Dann fangen wir an? #00:00:24-5#
5. B: Ja (...) passt #00:00:25-4#
6. I: mhh also, meine erste Frage wäre, was bedeutet der Begriff Heimat für dich? #00:00:48-7#
7. B: Also ich habe davor noch nicht so drüber nachgedacht und da komm ich nicht zu einem konkreten Schluss. Ich glaub es hat ganz viele Aspekte einerseits (...) ganz viel Familie, Freunde (...) ja das ist schon ein Begriff von Heimat, aber auch so Sachen wie essen und Kultur, mhh, Mentalität glaub ich das ist ganz wichtig. Aber Heimat an sich der Begriff Heimat, ich weiß nicht ob man den so eng fassen kann. Ich glaub so regional eigentlich. Denn Heimat fühlt sich für mich nicht nur an einem Fleck so an. Wenn ich Portugiesisch höre z.B., fühl ich mich oh wow cool, das erinnert mich an meine Zeit in Brasilien und das ist dann auch Heimat. Da fühl ich mich irgendwie sicher und geborgen. Es (...) mhh ja, auch so Witze auf eine Art, die man Teilt wann hat eine gewisse Art von Humor dort wo man seine Heimat hat, man versteht wie die Sprache funktioniert. mhh ja. (...) schwierig #00:02:11-5#
- 8.
9. I: Sehr gut [ok #00:02:17-8#
10. B: HEIMAT und] Natur, die Umwelt alles, die Küche. #00:02:22-5#
11. I: ok und wo siehst du deine Heimat? #00:02:26-8#
12. B: mhh (...) die Frage ist was des Bezugs/ (...) Punkt #00:02:35-3#
13. I: Na, einfach wo du sagst da ist meine Heimat. #00:02:39-0#

14. B: Also das gibt es auf jeden Fall, ich glaub es gibt für mich mehrere Heimaten. mhh also Heimat ist für mich, leider, ich bin da schon sehr geografisch verbunden. Also Europa wenn ich es jetzt global sehen würde, ist Europa schon meine Heimat wo ich mich wohlfühlen würde obwohl Europa auch so viele Facetten hat, ach Österreich ist dann quasi auch etwas so ich mich sehr wohl fühl, aber andererseits alles was rundum Vorarlberg ist, die Schweiz, Allgäu und so, das ist für mich auch Heimat, im Prinzip weil ich ja in Vorarlberg aufgewachsen bin, was halt in den Alpen ist, ich glaub da machen halt die Berge sehr viel aus, also wie schaut es aus, und was gibt es zu essen (lacht) ist es das Essen für mich? Das kommt von meiner Mama oder könnt von ihr kommen, aus der Küche, das ist Heimat. Und Wien ist auch meine Heimat, ähh, aber eine andere Heimat. Weil glaub ich die Familie auch fehlt, das ist viel unter Freunden, die hier meine Familie und meine Heimat sind ganz bestimmt. Das geht alles zusammen Familie und Freunde, aber trotzdem meine richtige Familie lebt in Vorarlberg. mhh Ja aber Wien ist auf jeden Fall auch meine Heimat ich meine da habe ich die letzten Jahre verbracht. und da kennt an sich aus, man weiß wo man hingehen kann, es gibt Lokalitäten, die man immer wieder besucht man hat halt irgendwie so bestimmte Dinge die macht man, weil man es halt kennt und das ist ja (...), weil man es auch liebt (...) #00:04:17-9#

15. I: Welche Begriffe verbindest du mit Heimat? #00:04:27-7#

16. B: Witzigerweise fällt mir ein Begriff ein der zum Beispiel (...) der füllt mir interessanterweise gleich ein obwohl ich den gar nicht mit Heimat verbinde, das ist Tradition. Ich möchte den Begriff nicht mal mit Heimat verbinden, aber anscheinend tu ich es doch wie mir gerade auffällt. (lacht) Das ist ja echt spannend. (+) ähm es ist vielleicht auch ein bisschen mhh Begriffe mhh also Wohlfühlen, Geborgenheit, mhh Sicherheit, ähm (Pause) Familie, ich glaube einfach vertrautes. Ja das man so angenommen wird wie man ist mehr oder weniger. Ich glaube das man (...) sich nicht verändern muss weil jeder jemanden schon kennt und man schon, also, sich nicht bemühen muss verstanden zu werden weil man im Kontext schon verstanden wird, weil es ja deine Heimat ist, weil man dich kennt und weil man weiß würde (unv.) bist, wie du agierst usw. ich denke das ist schon ein Stückchen Heimat, oder wenn dich Jemand auf der Straße grüßt weil du schon seit Ewigkeiten dort wohnst dann ist das für mich Heimat, als wäre ich anonym

irgendwo. (...) ähm Ja also es ist für mich auch Heimat, ich glaub es gibt verschiedene Stufen von Heimat, ich war auch in Brasilien, ich war fast immer, zum Beispiel wenn ich einer fremden Stadt bin, und ich bin in einem Hotelzimmer ist es für mich Heimat irgendwie, Alles wo ich mich anscheinend geborgen fühlt und mein Plätzchen habe wo ich Privatsphäre habe ist auch meine Heimat (lacht)
#00:06:09-9#

17. I: ok, und so Sitten, Bräuche, (+) Tradition, was gibt es da wo du sagst das ist für mich Heimat? #00:06:19-8#

18. B: mhh (...) mhh (Pause) puh, also ich mein so (...) Weihnachten zum Beispiel, das hat natürlich viel mit dem christlichen Glauben zu tun, aber Weihnachten das sind schon so Sachen die ich nicht missen möchte, ein Punkt wo ich mir denke wow fein, auf einen Weihnachtsmarkt gehen und mit der Familie feiern, das sind auf jeden Fall dinge die ich gerne mag und auch mit Heimat verbinde. Also Wandern verbinde ich auch mit Heimat komischerweise. Von der Tradition her, Trachten zum Beispiel verbinde ich jetzt wenig mit Heimat. Also ja, ich sehe es zwar oft aber das ist jetzt nicht meine Heimat weil da jetzt ein Dirndl getragen wird oder so. hm (verneinend) Musikverein allerdings interessanterweise dann schon (lacht), weil ich halt selbst mal im Musikverein war (+), das ist dann wieder Heimat für mich, aber ja mhh (...) obwohl ich da im Zwiespalt bin, das ist halt so mhh ob ich es dann ja mhh ob ich es gerne mag nur weil es Musikverein ist, das weiß ich dann nicht. ich glaub eher, weil es eine Erinnerung ist an früher, ich glaub das ist auch mhh ganz viel hat es mit der Kindheit zu tun, wo man sich wohlfühlt Kindheit und Heimat, alles was ich damals gehabt habe und gern gehabt habe ist dann für mich später auch Heimat. #00:07:38-3#

19. I: Super, da kommt gleich die nächste Frage perfekt dazu, was ähm also das Verständnis von Heimat hat sich das bei dir im Laufe deines Lebens verändert und wenn ja wie? #00:07:48-6#

20. B: puh (...) (lacht) gemeine Frage (+) ähm (...) Die Frage ist jetzt ob ich als Kind über Heimat drüber nachgedacht hab. Ich glaub da denkt man erst drüber nach, wenn man sie verlässt. (lacht) ich glaub Heimat habe ich ja (+) (...) ab 19 habe ich

angefangen darüber nachzudenken, dass ich noch was anderes sehen will und dann bin ich draufgekommen ja daheim ist es eigentlich auch ganz schön. Und das war definitiv auch eine Sache wo ich wissen wollte so ich gehe jetzt mal weg und schau mal wie es woanders ist und dann bin ich doch froh, wenn ich wieder heimkomme und die Dinge laufen ebenso wie sie Laufen zuhause. Obwohl das auch viel Zeit braucht um sich wieder anzupassen, weil man den plötzlich Fremd in seiner eigenen Heimat ist oder zumindest glaubt in seiner eigenen Heimat zu sein und man merkt es läuft doch nicht alles so wie man das will oder wie man das in Erinnerung hat die Heimat ähm aber es hat sich auf jeden Fall verändert weil ich jetzt auch sicher Kritisch gegenüber meiner Heimat bin. Danke ich. #00:08:43-6#

21. I: Kritisch im Sinne von? #00:08:44-7#

22. B: mhh Traditionen hinterfragen (...) warum machen wir das alles so wie wir das machen seit Jahren? ist Tradition umbringt das was man so weiterführen muss, weil es eben Tradition ist oder kann man das auch hinterfragen. Warum muss man jeden Sonntag in die Kirche und so Religionsfragen. mhh ja das ist halt wieder die Frage was ist Tradition was ist Heimat für einen, ich meinen für mich ist es im Prinzip alles Heimat was einen selbst betrifft im (...) im täglichen Leben. Ich glaub es gibt auch offene Menschen, die ihre Heimat auch hinterfragen, wenn sie dort bleiben aber ich glaube es ist einfacher Dinge zu hinterfragen, wenn man mal was andere kennen gelernt hat. Das macht einfach offene. (...) aber es gibt schon viele Leute, die daheim sind wo ich mir denk (...) ja obwohl (...) ja die hinterfragen das dann wahrscheinlich anders, wenn man so sozialisiert ist und nichts anderes kennt und ich glaube es geht einfacher oder aus einer anderen Perspektive. Hinterfragen kann man immer, aber wenn man mal weg ist gehts leichter. (lacht) versteht man das? (+) #00:09:52-6#

23. I: (lacht) Na sicher, (+) die nächste Frage wäre was ist das Gegenteil von Heimat? #00:09:58-3#

24. B: (...) ähm (...) mhh (Pause) Unsicherheit (...) ähm (...) Angst (...) ja mhh (...) na warte mal kurz. Boa (...) s Gegenteil ist doch schwierig die Frage (...) das Gegenteil von Heimat (Pause) Fremd sein ist ja nicht per se was Schlechtes, also darum kann

ich nicht sagen fremd sein, eben nur weil (...) das ist nichts, ich war auch schon oft fremd und es ist trotzdem zur Heimat geworden es kann sich ja entwickeln. (Pause) (lacht) riesen Pause (+) (...) ähm #00:10:44-3#

25. I: keine Eile lass dir gerne Zeit #00:10:46-2#

26. B: ok, (...) puh (...) was ist das Gegenteil mhh (Pause) #00:10:51-6#

27. I: Ich habe solange Zeit wie du Zeit hast, also keine Eile #00:10:54-3#

28. B: ok (...) mhh (Pause) ja, vielleicht doch fremd sein, also die Fremde. Es ist einfach so. Fremd irgendwo hinkommen und dann muss man sich die Heimat erarbeiten in Anführungszeichen. (...) oder halt (...) #00:11:12-0#

29. I: hm (bejahend) #00:11:13-1#

30. B: ja das ist es wahrscheinlich, Fremdes #00:11:19-6#

31. I: ok, und ist Heimat etwas das man schützen muss? Wenn ja warum, wenn nein warum nicht? #00:11:24-6#

32. B: mhh ja also ich denke, wenn man sich wohlfühlt in der Heimat und ich denke das hat Heimat meistens an sich, denn man ist ja nur daheim, wenn man sich wohlfühlt, dann ist es definitiv schützenswert. #00:11:34-6#

33. I: ok und schützenswert im Sinne von? Vor was? #00:11:37-3#

34. B: die Frage ist wirklich vor was. Ich glaub Heimat muss man sich immer auch gestalten. Wenn man sich irgendwo wohl fühlt dann sollte man das das einem gut tut erhalten oder möglichst lange ähm ja versuchen beizubehalten. Aber jetzt vor was (...) ich glaube es gibt nicht die Bedrohung oder so vor was man es schützen muss. ja (...) die Gefahr schlechthin für Heimat, da würde mir nix einfallen. Ich glaube Heimat kann immer überall entstehen. #00:12:08-1#

35. I: Wenn du jetzt über die österreichische politische Lage nachdenkst, welcher Partei würdest du den Heimatbegriff zuordnen? #00:12:15-3#
36. B: (lacht) ha ich habe gewusst das das kommt. (+) (...) negativ oder positiv? #00:12:25-6#
37. I: So wie du das siehst, das was dir als erstes einfällt, wenn du Heimat hörst, welche Partei? #00:12:31-8#
38. B: Naja, ganz ehrlich ist es schon (...) ich mag's nicht sagen, aber es ist Blau, also die FPÖ (lacht) ja, es ist einfach so. (+) #00:12:40-6#
39. I: Warum? #00:12:41-7#
40. B: Ja leider die FPÖ, mhh (...) da denk ich an das klassische Dirndl und so weiter. Gute Frage aber warum das so ist. (Pause) mhh (...) ich glaube, weil man immer so das große Thema so der Ausländer in Anführungszeichen, die Fremden, ähm an sich denk ich macht das auch so weil wir schützen unsere Heimat vor externen Einflüssen oder, also, vor Fremden in Anführungszeichen. Das ist glaub ich so das Parteiprogramm, mit dem sie als Slogan am meisten reißen, wenn sie das Plakatieren. Trotzdem kein Grund um sie zu wählen, macht für mich ja keinen Sinn. Ich als Ausländerin in einem anderen Land kann ja auch Heimatgefühle entwickeln. ich glaub das ist einfach nicht festgefahrener und Ortfixiert. Wenn man sich wohlfühle und Freunde hat dann ist das Heimat. aber je, eigentlich leider im negativen Sinne bei der FPÖ als aller erstes. #00:13:57-0#
41. I: und weil du sagst negativ gibt es positiv dann auch? #00:14:02-5#
42. B: mhh naja ich weiß nicht, ich habe das Gefühl die anderen Parteien verschlafen es ein bisschen diesen Begriff zu verwenden (...) oh wobei, es war schon auch bei den Grünen ein begriff bei der Präsidentenwahl zum Beispiel. aber (...) na ich glaube, also wenn ich mich entscheiden muss ist es leider immer die FPÖ, denen dieser Begriff gehört. #00:14:27-8#

43. I: Ok, und gibt es irgendwelche besonderen Elemente die dich an deine Heimat Binden? Also irgendwas Besonderes wo du sagst, genau das bindet mich an meine Heimat. #00:14:48-0#
44. B: mhh (...) mhh (Pause) was bindet mich an meine Heimat (...) ähm muss kurz überlegen #00:15:01-5#
45. I: ja kein Problem #00:15:02-5#
46. B: mhh (Pause) wah schwere Frage (Pause) ich glaube es gibt nichts konkretes das ich fix sagen würde (...) weil Sprache ist für mich zwar schon auch ein Punkt der mich fix an meine Heimat bindet, weil es halt einfach ist aber das heißt ja nicht wenn man wo fremd ist (...) ich glaub halt das man mit einer Muttersprache sehr emotional sein kann und irgendwie besser seine Gefühle beschreiben kann als in einer Fremdsprache und ich glaube das ist schon etwas was mich entspannt und was mich an meine Heimat bindet, aber vielleicht weil ich auch einfach nicht auf einem Niveau eine Fremdsprache spreche wo ich mir denke ich könnte jetzt die philosophischen Gespräche führen. Ja schwierig. Aber Sprache wird es sein. #00:15:55-1#
47. I: ok und was sagst du zum Thema Heimat und Globalisierung? #00:16:00-7#
48. B: mhh (...) ähm eher Globalisierung hätte ich eher Angst, dass es ähm viel ähnlich macht. es gibt überall die gleichen Produkte, also jetzt mal, wenn man an Lebensmittel denkt, oder an Kleidung oder so, es ist schon schade, dass sich das irgendwie alles ähnelt irgendwann. und man kann überall die Produkte aus einem anderen Land haben. mhh ist einerseits positiv ist andererseits negativ, warum muss ich überall auf der Welt chinesisch essen könne oder ja, ich weiß es nicht. mhh aber ist für mich kein Widerspruch es ist einfach so, Globalisierung ist da und trotzdem mhh (...) Aber Heimat ist immer wichtig, ich glaub das ist egal ob jetzt Globalisierung oder nicht, ich glaube Heimat ist immer wichtig denke ich. (lacht) Ja fertig (+) #00:17:02-5#

49. I: so, und welche Medien würdest du mit Heimat verbinden, wenn du welche damit verbindest und sind diese wichtig für dich? #00:17:12-1#

50. B: ähm (...) Medien (Pause) Zeitung, Theater, mhh auch ein Medium, Theater ist schon wichtig für mich und die kulturellen Möglichkeiten in Wien. mhh was verbinde ich den noch mit Heimat (...) hm (verneinend) aber es gibt jetzt nicht den Fernsehsender oder so wo ich sag das ist für mich Heimat so wenn du jetzt meinst der ORF oder so, das ist mir ganz egal. Ich verbinde das eben nicht unter dem Aspekt Heimat. Ich mein (...) Ö1 hör ich schon, aber die haben ja auch alle möglichen Themen und das erinnert mich jetzt nicht an Heimat oder so. Oder wo ich sag ich schau mir immer diese Serie an oder so, sowas habe ich nicht. #00:18:19-9#

51. I: Ok dann die letzte Frage, habe ich noch irgendwas vergessen oder möchtest du mir noch etwas sagen zum Heimatbegriff? #00:18:34-5#

52. B: (lacht) ähm ich glaube ich habe noch nie so stark über Heimat nachgedacht wie die letzten 30 Minuten. (+) (...) hm (verneinend) aber ich finde es wirklich interessant es ist ein ambivalenter Begriff, je nach Kontext, das wäre noch spannend dazu zu sagen, habe ich gerade herausgefunden. Also das man denkt Heimat hat schon zwei Seiten (...) ja das wars. #00:19:15-3#

53. I: Vielen Vielen Dank! #00:19:16-9#

54. B: gerne #00:19:16-9#

10c. Kategorien

Medien und Heimat			
Person: VlbG_S			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
36	ok, also für mich extrem Heimatbesetzt ist das Servus Tv von Redbull und die Zeitungen, die es dazu gibt. Servus die Zeitung und so. Das repräsentiert für mich Heimat und Österreich at its best und das konsumier ich auch. Also nicht so oft, aber wenn ich was anschau dann meistens so was. Schon nicht ungern Servus. Auch die Zeitung kauf ich mir ab und an #00:11:01-4#	ServusTV und die Printmedien von Redbull werden mit Heimat in Verbindung gebracht und auch konsumiert, sind aber nicht wichtig.	Medien spielen bei Person S_VlbG keine Rolle in Bezug auf Heimat und sind daher kein an die Heimat bindendes Element.
38	Na, nein nicht mal der ORF ist für mich Heimatlich oder so mhh vielleicht als Zeitung (...) na auch nicht (...) Presse (...) na, ich mein diese Lokalzeitungen halt die es da gibt und so, aber das ist mir auch egal und ich les das nie. #00:11:26-4#	Andere landesübliche Medien sind zwar bekannt aber nicht wichtig.	

Medien und Heimat

Person: VlbG_A			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
56	puh, also mit dem Begriff Heimat verbind ich eigentlich gar kein Medium. (...) Nein (...) Was mit nur oft auffällt ist, dass das Wort Heimat in irgendwelchen Werbeslogans sehr oft und gerne verwendet wird, weil das so offensichtlich gut bei den Menschen ankommt. (räuspert sich) Aber (+) für mich, (...) Medien (Pause) Am ehesten noch Ö3 weil es das Einzige ist, das ich regelmäßig hör, aber richtig Heimat ist das auch nicht, das ist für mich halt so ein regionales Medium, aber nicht wirklich wichtig. #00:14:17-1#	Medien sind im Kontext Heimat nicht wichtig. Heimat wird vor allem in Medien als Werbeslogan verwendet, aber nicht mit speziellen Medien in Verbindung gebracht. Der Radiosender Ö3 wird als Medium genannt, aber nicht mit Heimat in Verbindung gebracht.	Medien spielen keine Rolle und sind kein bindendes Element im Kontext Heimat.
60	Also witzigerweise hab ich für eine Zeitung gearbeitet, soviel zum Thema Medien, die hat Heimat geheißen, und das ist mir jetzt nicht mal eingefallen. Ähm, da ist es um die Region gegangen in der wir hier leben. Da war schlicht und einfach die Region im Mittelpunkt, also Vorarlberg ist ja in vier Bezirke unterteilt und jeder Bezirk hat	A_VlbG hat für eine Zeitung mit dem Namen Heimat gearbeitet. Die Zeitung an sich würde zwar genau die Themen behandeln, die viele mit Heimat in Verbindung setzten, aber A_VlbG hat keinen Bezug dazu.	

	eine eigene Ausgabe der Heimat gehabt und in zwei Bezirken war ich zuständig für die Anzeigenakquisition. Da ist für mich aber auch rein um die Örtlichkeit gegangen, das hab ich jetzt auch nicht mit einem Heimatgefühl verbunden. Da war für mich halt Heimat noch ein Ort. So hab ich es damals auch Verstanden. Heimat ist ein Ort. #00:16:05-4#		
--	--	--	--

Medien und Heimat			
Person: Wien_A			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
38	Ja, Radio, mhh alles was mit Politik kommt mhh, also Ö1 und so ist mir wichtig hör ich jeden Tag. Und Nachrichten im Fernsehen, also am liebsten Politik. Die ZIB oder so was. #00:08:44-0#	Verschiedene Medien, vor allem Programme des ORF, spielen für Wien_A eine Rolle. Diese Medien werden Konsumiert und geben Informationen über geschehen in der Heimat, vor allem tagesaktuell und politisch.	Medien sind wichtig, vor allem jene, die über politisches und tagesaktuelles Geschehen informieren.

Medien und Heimat Person: Wien_B			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
34	Österreich (lacht) also die U-Bahn Zeitung (...) nicht das ich die irgendwie gut finden würde (lacht) aber die liegt halt immer herum in der U-Bahn und in der Bim und das gehört schon ein bissi zu Wien, so wie die Heute auch. Aber die ist nicht wichtig für mich, manchmal schau ich rein, weil man ja eh nichts zu tun hat sonst beim U-Bahn fahren. Aber gehört auf jeden Fall zum Stadtbild und in dem Fall für mich auch zu meiner Heimat. #00:18:28-9#	Die Wiener U-Bahn Zeitungen werden mit der Heimat verbunden, haben inhaltlich aber keine Relevanz für Wien_B. Die Zeitungen an sich gehören aber zum Stadtbild.	Es gibt Medien mit Heimatbezug, diese sind aber nicht Relevant.

Medien und Heimat Person: Mix_MS			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
48	Was verbinde ich mit Heimat? (...) Gute Frage. (...) ja, puh, (Pause) das ist echt eine schwere Frage. ich denke wirklich welche Medien ich mit Vorarlberg verbinden würde, aber (...) da würde mir	Fragt man nach einer Verbindung von Medien und Heimat, nennt Person Mix_MS zwar ein Gemeindeblatt und ein Vorarlberger Online Medium, diese haben	Medien stehen in keiner Verbindung mit dem Heimatbegriff.

	eigentlich, wenn ich an Vorarlberg denke dann würde mir eigentlich ein Gemeindeblatt einfallen, aber mir würde jetzt kein spezielles einfallen, weil ich nie eines gelesen habe. (...) aber das ist nicht wichtig für mich irgendwie. Wenn mir schon nix einfällt merkt man das ja (lacht) naja (+), eigentlich nein, also da bin ich nicht so. Das Einzige was ich ab und zu nachlese, aber mehr aus was geht so ab gründen, ist vol.at und das regt mich, wenn ich es lese jedes Mal wieder auf, wegen den Kommentaren aber das ist auch nicht wichtig für mich. Aber vol.at ist ein richtiges Heimatmedium in Vorarlberg, aber das ist mir egal. Und wenn ich an Wien denk (...) naja fällt mir auch nix ein. #00:19:05-7#	aber keine Relevanz. Zu Wien besteht ebenfalls kein relevanter Bezug im Sinne der Verbindung von Medien und Heimat.	
--	--	--	--

Medien und Heimat Person: Mix_MK			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
48	ähm (...) Medien (Pause) Zeitung, Theater, mhh auch ein Medium, Theater ist schon	Theater und andere kulturelle Veranstaltungen werden	Mit dem Heimatbegriff werden keine

	wichtig für mich und die kulturellen Möglichkeiten in Wien. mhh was verbinde ich denn noch mit Heimat (...) hm (verneinend) aber es gibt jetzt nicht den Fernsehsender oder so wo ich sag das ist für mich Heimat so wenn du jetzt meinst der ORF oder so, das ist mir ganz egal. Ich verbinde das eben nicht unter dem Aspekt Heimat. Ich mein (...) Ö1 hör ich schon, aber die haben ja auch alle möglichen Themen und das erinnert mich jetzt nicht an Heimat oder so. Oder wo ich sag ich schau mir immer diese Serie an oder so, sowas habe ich nicht. #00:18:19-9#	auch als Medien gesehen und sind für die Person wichtig, stehen aber nicht in Verbindung mit dem Heimatbegriff. Auch Österreichische Medien wie etwa Ö1 werden konsumiert, aber sind nicht explizit an den Heimatbegriff gebunden.	Medien verbunden. Es werden österreichische Medien konsumiert, gehören emotional aber nicht zum Heimatbegriff.
--	--	---	---

In dieser Studie wird vor allem der Symbolische Interaktionismus zum zentralen Element, weshalb der symbolische Charakter von Heimat eine wichtige Kategorie ist, um die Theorie zu stützen.

Symbolischer Charakter der Heimat Person: VlbG_S			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion

46	Grüne Berge! Grüne Berge und ein grüner Wald und Dirndlkleider und Schweinebraten und Bier und mhh gar nichts schlechtes. Nur Gutes. Und mir kommt in den Sinn wie wir früher bei der Bäuerin so Dampfnudeln gemacht haben selbst und da haben wir helfen dürfen. Das ist für mich Heimat. Heimat ist unbedingt was Positives. #00:13:11-5#	Alpenländische Natur mit Bergen und Wäldern und die dort traditionell getragene Kleidung schaffen ein Gefühl von Heimat. Auch Essen das in diesen Gegenden zubereitet wird verbindet mit der Heimat.	Anhand des Aussehens der Natur im alpinen Raum und des Fortführens von Brauchtum entsteht eine Verbundenheit und somit ein Heimatgefühl.
12	(...) mhh, die Art und Weise wie wir Weihnachten feiern mit dem Heiligen Abend mit der Mette, mit ähm, Nikolaus und Krampus. Das gehört ganz bestimmt zu meiner Heimat. Dann Ostern, wie wir Ostern feiern mhh, da hab ich ganz einen schönen Brauch übernommen aus Kärnten, das hab ich davor auch nicht gekannt. Die Osterjause ist auch so eine Familientradition. Eigentlich alle Feste wo man die Familienbande stärkt. Und die Freundesbande natürlich. Eben Musikfeste sind auch ganz ein wichtiger Teil für mich, wo ich mir denk so etwas haben nur wir	Vor allem Feste des Christlichen Glaubens und deren Rituale schaffen den Bezug zur Heimat und dienen zur Identifikation. Auch Feste die in der Region üblich sind, wie beispielsweise jene des Musikvereins dienen als Identifikationsmoment.	

	so was gibt es nur bei uns in Österreich und hm (verneinend) vielleicht in einem Teil von Bayern aber das ist für mich schon ganz ganz wichtig. Also Musikfeste schon sehr sehr wichtig. #00:03:27-6#		
--	---	--	--

Symbolischer Charakter der Heimat Person: VlbG_A			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
18	Geborgenheit (...) Sicherheit (...) mhh Schutz (...) Zuflucht (...) mehr fällt mir da jetzt im Moment #00:04:08-2#	Worte wie Sicherheit, Geborgenheit, Zuflucht und Schutz werden mit Heimat in Verbindung gebracht.	Identifikation findet durch routinierte Abläufe von Handlungen wie Begrüßungen und Verabschiedungen statt. Der Heimatbegriff an sich ist ein Symbol für Sicherheit.
24	Das einzige an Sitten und Brauch was für mich zu meiner Heimat gehört und auf das ich selbst achte, wenn ich drüber nachdenke, ist mhh ein ordentliches Erscheinungsbild und Tischmanieren, was ich sehr schön finde ist auch das Begrüßen das man bei uns macht. Das Begrüßt werden und sich verabschieden, einfach solche Traditionen und sich	Die Art der Begrüßung und Verabschiedung, sowie die Tischmanieren, die in Österreich gelebt werden sind für die Person ein Bindendes Element an die Heimat.	

	Umarmen im engeren Kreis oder auch ein Kuss geben auf die Wangen, das sind Sitten und Bräuche die ich gerne mag und auf die ich auf nicht verzichten möchte. (lacht) Also gibt es anscheinend doch was (+) #00:06:44-9#		
--	--	--	--

Symbolischer Charakter der Heimat Person: Wien_A			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
6	Also die Geburt, Geborgenheit, Jugendjahre, Schuljahre, Mutter, Vater, ich musste ja eben so viele Jahre weg, wo anders leben und jetzt ist es schön hier und frei sein zu können. Ja und ich bin ein Stadtmensch, ich könnte nicht am Land leben, immer schon in Wien verliebt. Der dritte Bezirk ist mein zuhause. #00:01:27-6#	Die Jahre der Kindheit spielen eine wichtige Rolle, genauso wie Mutter und Vater. Die Heimat ging durch den Krieg verloren, was die Bindung dazu eventuell verstärkte.	Vor allem die Kindheitserinnerungen haben die Bindung an die Heimat geprägt. Sprache und verschiedene Gebäude sind Symbol für die Heimat.
27	Erst einmal die Sprache! Das Andenken kann man sagen ich kenne die Stadt, wenn ich hier durchgehe, ich weiß wie die Leute sind. Alles erinnert mich	Sprache ist die wichtigste Identifikationsmöglichkeit. Die Stadt und ihr Aussehen geben ebenfalls die	

	an früher, alles erinnert mich an mein Daheim. Wien ist mein daheim. Ich identifiziere mich mit allem hier. #00:06:29-3#	Möglichkeit, Heimatgefühle zu entwickeln.	
29	Ich habe einfach die Erinnerung gerne, an meine Schule z.B. in der linken Wienzeile, die Strohgasse, der dritte Bezirk als Ganzes. Ich mag Wien einfach gerne, ich finde aber auch der Stephansdom, die Karlskirche, das Riesenrad, das sind natürlich alles Sachen, die mich an Wien binden und an denen ich meine Heimat erkenne. #00:07:03-2#	Auch an typische Gebäude die in Wien stehen, aber auch Gebäude mit denen persönliche Erinnerungen verbunden werden, sieht sich Person Wien_A gebunden.	

Symbolischer Charakter der Heimat Person: Wien_B			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
8	mhh (Pause) vielleicht dass ich die Traditionen kenne und die Bräuche, obwohl ich mit denen nichts zu tun habe, aber ich kenne die Kultur eines Landes sehr gut und weiß wie sich die Menschen hier verhalten. Ich kenne eben auch wirklich die Feinheiten in der Sprache, die	Das Erkennen der Kultur, die im Land gelebt wird, ist wichtig, auch wenn die dazugehörigen Sitten und Bräuche selbst nicht immer praktiziert werden. Die Sprache ist einer der wichtigsten Identifikationsmomente.	Landestypisches Essen und damit Verbundene Gerüche sind Symbol für Heimat. Eine der wichtigsten Elemente, die Bindung schaffen

	man eben nur dann kennt, wenn es die Muttersprache ist. Ich weiß eine Freundin von mir ist gerade in Spanien und sie hat sich so gefreut, dass sie einen Wortwitz auf Spanisch verstanden hat, das hat ihr ein so gutes Gefühl gegeben dazu gehören, ich glaub das Sprache beim Heimatgefühl auch wirklich viel ausmacht. Auch Gerüche vielleicht, mit denen man aufgewachsen ist, die in jedem Land doch unterschiedlich sind. Weihnachtskekse zum Beispiel der Geruch erinnert mich an Heimat. Was war die Frage nochmal genau? #00:03:49-6#	Auch Gerüche sind Symbol für die Heimat.	ist die Sprache. Spezielle kulturelle Bräuche wie die Wiener Heurigenkultur sind Symbole zur Identifikation mit der Heimat.
10	mhh (...) ähm (unv., #00:04:08-1#) da fällt mir jetzt nicht wirklich was dazu ein, oder mhh, Zuhause sein, Daheim sein, Wohlbefinden, Sicherheit, Sprache, vielleicht fällt mir später noch was dazu ein. #00:04:44-8#	Die Worte Wohlbefinden, Sicherheit und Sprache werden mit dem Heimatbegriff verbunden.	
16	mhh (...) hm (bejahend) ich glaube ich finde auf jeden Fall in Wien die Heurigen Kultur als Tradition in Wien die es hier gibt, das erinnert mich immer an	Speziell die Heurigenkultur in Wien dient als Symbol dafür, zuhause zu sein. Außerdem scheint	

	Daheim an Wien und auch an die Umgebung in Niederösterreich. Wir sind als Kind schon mit zum heurigen und haben dort unsere Jausenplatte gegessen und das mach ich immer noch gerne, aber es ist so spannend, ich komme grad drauf ich muss wieder mehr weg sein um das Zuhause wieder mehr zu registrieren, wenn man nicht weg geht, dann denkt man da nie so drüber nach. Also ja, ich bin mit den heurigen Sachen aufgewachsen, das erinnert mich wirklich so an daheim, das ist so nah, so vertraut. Brot auch irgendwie, Bäckereien, egal wo ich war auf der Welt es gibt nirgends so gutes Brot wie hier, ich liebe frisches Brot, also ist es im weiteren Sinn auch das Essen, das Heimat ausmacht. Das Essen verbindet einen mit der Region, in der man groß geworden ist. (...) ja schon (...) Das Wienerische allgemein, das ist (unv., #00:06:55-9#) #00:06:56-5#	Heimat wichtiger zu werden, wenn man sich nicht dort aufhält, wo man sich beheimatet fühlt. Essen, hier vor allem das Brot das es in Österreich gibt, kann ein Heimatgefühl auslösen.	
--	---	--	--

Symbolischer Charakter der Heimat Person: Mix_MS			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
10	Heimat ist eigentlich irgendwie (...), wenn ich jetzt nur Worte verwenden sollte ist es Tradition, Kultur, (...) das Heimatgefühl, das Wohlfühlen, sich am richtigen Platz fühlen, (...) Familie, Freunde, gewohnte Umgebung in dem Sinn auch. Denn man kennt ja alles und das Meiste und darum fühlt man sich ja wohl, der Mensch ist ein Gewohnheitstier (lacht) genau (+) (...) #00:04:20-7#	Personen aus dem Freundes und Familienkreis sind Elemente die an Heimat binden.	Trachtenkleidung und spezielle Nahrungsmittel wie etwa Käse sind Symbole, die mit Heimat verbunden werden. Auch kulturelle Ereignisse wie Zeltfeste werden mit Heimat verbunden. Die
12	Käse! (lacht) naja, (+) oder das Dirndl, also in dem Fall meine Herkunft ist Vorarlberg und dort ist das auf was sie stolz sind der Käse, und wenn ich einen guten Käse iss, dann denke ich immer an Vorarlberg, wenn ich ein Dirndl sehe oder Volksmusik höre, dann denke ich auch an meine Herkunft, also meine Heimat im Sinne von da wo ich aufgewachsen bin. (...) aja der Funken, der Funken ist ganz klar ein Vorarlberger Brauch, den ich mit Heimat verbinde. (...) warte	Kleidung und auch Essen bieten Möglichkeit zur Identifikation. Vor allem regionale Spezifika in der traditionellen Kleidung und der Kulinarik sind für ein Heimatgefühl wichtig. Regionale Feierlichkeiten wie Musikfeste werden mit Heimat verbunden. In Wien zählt vor allem die offene Gesellschaft, die zum Wohlfühlen verhilft.	Verbindung zu Vorarlberg als Heimat ist mit mehr Symbolischen Charakter verbunden als die Verbindung zu Wien als Heimat.

	mal lass mich überlegen ob mir da noch was einfällt, ganz bestimmt sogar. (Pause) also zum Beispiel, wenn ich jetzt gerade momentan dran denk an Zeltfeste, also die Zeltfeste verbinde ich sehr mit Vorarlberg und mit dem Ort wo ich herkomme. Also so Musik und Feuerwehrfeste. Oder (...) naja vor allem Trachten, das Outfit, das es gibt, da bekomme ich so die Heimatgefühle. Ja ich denke eigentlich eher mehr an die Sachen, die ich mit Vorarlberg verbinde, nicht so an die Sachen, die ich mit Wien verbinde. (Pause) also an was ich sonst noch ähm (...) ich mag in Wien gerne die Menschen die hier leben, also ich mag das open minded Ding, das man offen für alles ist und eben nicht so wie auf dem Land das an eher Vorurteile hat, ich möchte das jetzt nicht verallgemeinern, aber man schaut am Land eher nicht so über den Tellerrand wie das Stadtmenschen machen, ich mag in Wien gerne das kulturelle Angebot, vor allem die Klassik, ich bin ja aus dem Grund nach Wien gekommen weil ich Musik	
--	--	--

	studiere, also Klassik und da ist eben das Angebot und das alles enorm. und ja, eben vor allem die Wiener Klassik, das ist schön. #00:06:59-1#		
--	---	--	--

Symbolischer Charakter der Heimat Person: Mix_MK			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
14	Also das gibt es auf jeden Fall, ich glaub es gibt für mich mehrere Heimate. mhh also Heimat ist für mich, leider, ich bin da schon sehr geografisch verbunden. Also Europa wenn ich es jetzt global sehen würde, ist Europa schon meine Heimat wo ich mich wohlfühlen würde obwohl Europa auch so viele Facetten hat, ach Österreich ist dann quasi auch etwas wo ich mich sehr wohl fühl, aber andererseits alles was rundum Vorarlberg ist, die Schweiz, Allgäu und so, das ist für mich auch Heimat, im Prinzip weil ich ja in Vorarlberg aufgewachsen bin, was halt in den Alpen ist, ich glaub da machen halt die Berge	Das alpine Gelände ist ein wichtiges Symbol für die Heimat. Berglandschaften schaffen ein Heimatgefühl. In Wien wird das Heimatgefühl eher mit bestimmten Lokalisationen verbunden, an denen man sich immer wieder aufhält. Wiederholung und Gewohnheit schaffen hier Heimatgefühl in Verbindung mit der Pflege von Freundschaften.	Berge sind Symbole für Heimat. Heimat wird mehr mit Vorarlberg und dort vorhandenen Bräuchen und Traditionen verbunden, als mit Wien. Auch Wien ist Heimat, hat aber nicht so viele Symbole wie Vorarlberg.

	sehr viel aus, also wie schaut es aus, und was gibt es zu essen (lacht) ist es das Essen für mich? Das kommt von meiner Mama oder könnte von ihr kommen, aus der Küche, das ist Heimat. Und Wien ist auch meine Heimat, ähh, aber eine andere Heimat. Weil, glaub ich, die Familie auch fehlt, das ist viel unter Freunden, die hier meine Familie und meine Heimat sind, ganz bestimmt. Das geht alles zusammen Familie und Freunde, aber trotzdem meine richtige Familie lebt in Vorarlberg. Mhh ja aber Wien ist auf jeden Fall auch meine Heimat, ich meine, da habe ich die letzten Jahre verbracht. Und da kennt man sich aus, man weiß wo man hingehen kann, es gibt Lokaltäten, die man immer wieder besucht, man hat halt irgendwie so bestimmte Dinge die macht man, weil man es halt kennt und das ist ja (...), weil man es auch liebt (...) #00:04:17-9#		
18	mhh (...) mhh (Pause) puh, also ich mein so (...) Weihnachten zum Beispiel, das hat natürlich	Bestimmte Feste die in Österreich und speziell in Vorarlberg gefeiert	

	viel mit dem Christlichen Glauben zu tun aber Weihnachten das sind schon so Sachen die ich nicht missen möchte, ein Punkt wo ich mir denke wow fein, auf einen Weihnachtsmarkt gehen und mit der Familie feiern, das sind auf jeden Fall dinge die ich gerne mag und auch mit Heimat verbinde. Also Wandern verbinde ich auch mit Heimat komischerweise. Von der Tradition her, Trachten zum Beispiel verbinde ich jetzt wenig mit Heimat. Also ja, ich sehe es zwar oft aber das ist jetzt nicht meine Heimat weil da jetzt ein Dirndl getragen wird oder so. Hm (verneinend) Musikverein allerdings interessanterweise dann schon (lacht), weil ich halt selbst mal im Musikverein war (+), das ist dann wieder Heimat für mich, aber ja mhh (...) obwohl ich da im Zwiespalt bin, das ist halt so mhh ob ich es dann ja mhh ob ich es gerne mag nur weil es Musikverein ist, das weiß ich dann nicht. Ich glaub eher, weil es eine Erinnerung ist an früher, ich glaub das ist auch mhh ganz viel hat es mit der	werden, dienen der Identifikation mit und als Symbol für Heimat. Musikvereine sind ebenfalls ein Symbol für Heimat. Heimat ist immer mit Erinnerungen verbunden.	
--	--	---	--

	Kindheit zu tun, wo man sich wohlfühlt Kindheit und Heimat, alles was ich damals gehabt habe und gern gehabt habe ist dann für mich später auch Heimat. #00:07:38-3#		
--	---	--	--

Eine der Hauptfragen dieser Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema des Verständnisses von Heimat. Dazu wurde in der Befragung nach der politischen Einordnung des Begriffes gefragt.

Politisches Verständnis von Heimat Person: S_Vlbg			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
20	Also gut mein Umfeld besteht ja aus ganz Jung bis ganz Alt, und da sind viele Leute auch vorhergehende Generationen und ich glaub jede schaut Heimat anders an. Ich mein als ich jung war habe ich Heimat auch anders angeschaut. Ist genauso wie junge Menschen wie du jetzt wahrscheinlich die Heimat negativ besetzt. Es ist traditionell, es hat was mit substantiellen Werten zu tun. Es ist für mich auf jeden Fall	Heimat hat laut der Person, viel mit dem Alter zu tun, da der Begriff konservativ besetzt ist. Die ÖVP als christliche traditionelle Partei verbindet sich am besten mit dem Heimatbegriff.	Für die Person selbst vertritt die ÖVP den Heimatbegriff am besten, doch wird der Begriff von der FPÖ als Propagandamittel eingesetzt.

	konservativ besetzt und wenn ich jetzt sag politisch auf jeden Fall schwarz besetzt der Heimatbegriff und ähm, (...) ich hab Leute die halten von Heimat überhaupt nichts und ich habe Menschen die halten von Heimat alles, also ich hab alles in meinem Umfeld. #00:06:40-0#		
21	Also Heimat ist mittlerweile ähm zum ähm wie soll ich sagen zu so einem ähm mittel der Propaganda von der Blauen Partei verkommen, die sich das ganz gut zunutze machen, diese Angst die da momentan geschürt wird und ähm, dass man seine Heimat verliert und dass man sich entfremdet, dass man zu viel Fremde ins Land hinein lässt und dass man einfach sagt, ja Heimat ist nur dann wenn nur wir da wohnen und sonst ist Heimat nicht mehr Heimat und das stimmt ja eben nicht. Deine Heimat ist immer deine Heimat und da wirst du immer daheim sein auch wenn mehr und mehr Leute herumrennen mit denen wir halt bräuchlich so nichts gemeinsam haben. (...) #00:07:32-7#	Die FPÖ verwendet den Heimatbegriff als eine Art Propagandamittel. Menschen haben Angst, dass sich das eigene Land verändert und wählen daher rechtskonservativ, um die Heimat zu schützen.	

Politisches Verständnis von Heimat Person: VlbG_A			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
52	(...) Also (...) Also das ist eine schwierige Frage, mhh, sich damit schmücken tun sich ja am meisten die Blauen, also die FPÖ, aber in meinen Augen erfüllt das Verständnis das ich von Heimat hab, das verkörpern am ehesten die Grünen. #00:12:50-0#	Die erste Partei die Einfällt ist die FPÖ, das subjektive Verständnis von Heimat wird allerdings am meisten von den Grünen erfüllt.	Die FPÖ ist zwar nicht die Partei, welche die eigene Meinung am besten vertritt, wird aber als erstes mit dem Heimatbegriff in Verbindung gesetzt.
54	Weil sie darauf achten, dass der Fleck an dem sie sich aufhalten, so gut wie möglich erhalten wird, die Natur respektiert wird, Menschen respektiert werden und der Fortschritt den wir alle durchmachen, wenigstens ein bisschen konform mit der Natur geht. Wobei sie es auch Teilweise übertrieben, aber ok. mhh ja, das ist für mich der Schutz der Heimat, also der Schutz der Natur, nicht irgendwas Schutz vor Ethnien oder Religionen. Macht keinen Sinn für mich. Aber ja, leider	Die Grünen respektieren Natur und Mensch. die Technisierung wird trotzdem Umweltverträglich gestaltet. Heimat ist nichts, was man vor Ethnien oder Religionen schützen muss, das wird aber von der FPÖ propagiert. Die FPÖ ist die erste Partei, die mit dem Heimatbegriff in Verbindung gesetzt wird.	

	fällt mir die FPÖ als erstes ein. #00:13:21-8#		
--	---	--	--

Politisches Verständnis von Heimat Person: Wien_A			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
38	Das ist für mich leider ganz klar Blau besetzt. Die FPÖ verwendet den Begriff und darum ist er negativ. Da sollte sich Rot, Grün und alle anderen auch mal damit beschäftigen. #00:09:39-0#	Der Heimatbegriff wird am meisten mit der FPÖ verbunden. Andere Parteien sollten sich ebenfalls damit beschäftigen und den Begriff nicht einer Partei überlassen.	Der Begriff Heimat wird am meisten mit der FPÖ verbunden.

Politisches Verständnis von Heimat Person: Wien_B			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
30	(lacht) naja, das habe ich eh vorher schon gesagt, das ist auf jeden Fall die blaue Partei namens FPÖ, ich würde ihn halt ins rechte Lager geben. Ist irgendwie schade, weil der Begriff an sich, wenn ich jetzt so	Der Heimatbegriff wird sofort der FPÖ zugeordnet und ist politisch rechts einzuordnen. Der Begriff an sich wird als nichts Negatives empfunden,	Der Heimatbegriff wird der FPÖ zugeordnet und hat ein nationalistisches Stigma, weshalb er im eigenen

	drüber nachdenke, der ist ja nichts Negatives. Trotzdem habe ich eine Abneigung dagegen irgendwie, weil eben die FPÖ mit dem Heimatbegriff hausieren geht, hier werden Ängste geschürt. Ich merke grad, dass das auch für mich etwas Wichtiges ist dieses Gefühl von Heimat und Geborgenheit, und wenn man den Menschen dann einredet, dass das bedroht ist, das ist kein feines Gefühl. Wenn der für rassistische Zwecke verwendet wird, das kann ganz schnell gefährlich werden. Mhh (Pause) Ich würde den Begriff Heimat nie in meiner Sprache verwenden, weil er eben so negativ belastet ist. Weil ich ihn eben mit dem rechten Eck verbinde und einem gewissen Beigeschmack, der mir nicht gefällt. Ich bin auch nicht die die auf Volksfesten geht, ich glaube, dass eher solche Leute den Heimatbegriff verwenden. (lacht) nicht böse gemeint. Ich glaub der Begriff gehört mal überdacht, ist schade, dass der in so einem schlechten Licht steht. Ich glaub das ist auch bei meinen Freunden so. Entweder müsste	hat aber definitiv ein negatives Stigma, da er von der FPÖ verwendet wird. Auch für die Person ist der Heimatbegriff und das damit verbundene Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit wichtig. Heimat wird im Wortschatz aber nicht verwendet, eben weil es einen rechten Beigeschmack hat und sich das mit den politischen Interessen nicht deckt.	Sprachgebrauch nicht verwendet wird.
--	---	---	---

	man einen neuen Begriff für Heimat finden, oder (Pause) Heimat (Pause) neu, dem neue Definitionen geben, beziehungsweise den auch einbinden wo ihn so Leute wie ich sehen und verwenden können und so eventuell aufbrechen mit dem Stigma den er hat. Grundsätzlich find ich es ja wie gesagt nichts Schlechtes, ich habe ja auch eine Heimat, aber so wie das bei uns gelebt wird, ist das nicht das was ich mir darunter vorstelle. Man muss ihn halt irgendwie lösen oder öffnen den Begriff für mehr Möglichkeiten was für jeden einzelnen Heimat heißt und nicht diesen Dirndl Volksmusik Lederhosen Stempel draufhaben. (lacht) #00:15:47-7#		
--	---	--	--

Politisches Verständnis von Heimat			
Person: Mix_MS			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
14	(lacht) naja, ich denke als erstes an eine Partei (+) (...) an die	Als erstes wird der Heimatbegriff mit der	Bei der Frage nach dem

	FPÖ. Die sagen meine Heimatpartei... die haben aber am allerwenigsten mit mir in Verbindung setzen würde oder mit meiner Einstellung wie ich bin. und alles andere als Partei wo Heimat tatsächlich so umgesetzt wie es jeder gerne hätte. Also ja aber als erstes denke ich an die FPÖ. (...) leider (...) #00:07:45-0#	FPÖ in Verbindung gebracht, weil diese damit werben, das trifft aber nicht die eigene Einstellung.	Heimatbegriff und seiner politischen Einordnung wir ganz klar die FPÖ genannt.
16	naja] aber eigentlich wenn man es an den sozialen Aspekt betrachtet ist auch die SPÖ die Heimatpartei oder die Grünen, aber die sind halt wieder so wie ich Wien sehe, eher so das offene, jeder hat dieselbe Chance auf alles. Aber das sind trotzdem nicht die Heimatparteien. (lacht) Entschuldigung. (+) #00:08:20-0#	Auch SPÖ oder Grüne haben Ansätze, die man mit Heimat verbinden kann, aber trotzdem werden sie nicht als Heimatparteien empfunden.	

Politisches Verständnis von Heimat Person: Mix_Mk			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion

38	Naja, ganz ehrlich ist es schon (...) ich mag's nicht sagen, aber es ist Blau, also die FPÖ (lacht) ja, es ist einfach so. (+) #00:12:40-6#	Die erste Partei die mit Heimat in Verbindung gebracht wird ist die FPÖ.	Der Heimatbegriff wird mit der FPÖ verbunden, obwohl ein anderes
40	Ja leider die FPÖ, mhh (...) da denk ich an das klassische Dirndl und so weiter. Gute Frage aber warum das so ist. (Pause) mhh (...) ich glaube, weil man immer so das große Thema so der Ausländer in Anführungszeichen, die Fremden, ähm an sich denk ich macht das auch so weil wir schützen unsere Heimat vor externen Einflüssen oder, also, vor Fremden in Anführungszeichen. Das ist glaub ich so das Parteiprogramm, mit dem sie als Slogan am meisten reißen, wenn sie das plakatieren. Trotzdem kein Grund um sie zu wählen, macht für mich ja keinen Sinn. Ich als Ausländerin in einem anderen Land kann ja auch Heimatgefühle entwickeln. ich glaub das ist einfach nicht festgefahrenes und Ort fixiert. Wenn man sich wohlfühlt und Freunde hat, dann ist das	Heimat wird von der FPÖ als Wahlkampfslogan verwendet und mit negativen Stigmata aufgeladen. Heimat wird von der rechten Partei vor allem als schützenswert bezeichnet. Es wird vor Überfremdung gewarnt, was nicht dem eigentlichen Verständnis von Heimat entspricht.	politisches Interesse besteht.

	Heimat. Aber ja, eigentlich leider im negativen Sinne bei der FPÖ als aller erstes. #00:13:57-0#		
--	--	--	--

Die nächste Kategorie beschäftigt sich mit dem subjektiven Verständnis von Heimat.

Subjektives Verständnis von Heimat Person: VlbG_S			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
4	Heimat für mich ist ein Platz, wo ich mich wohlfühle, wo ich Freunde habe, wo ich gerne leben möchte, Heimat ist etwas mit dem ich mich identifizieren kann. Ich fühl mich zu 100% als Österreicherin, das ist meine Heimat, meine Heimat ist jetzt nicht unbedingt Vorarlberg, sondern ganz Österreich und das möchte ich auch irgendwie nach außen transportieren. Ich find mit Heimatverbundenheit was zu tun, das Tragen von traditioneller Kleidung und das Feiern von traditionellen Festen. Heimat ist einfach für mich der Platz wo immer ich auf der Welt	Heimat hat etwas mit wohlfühlen zu tun. An Orten an denen man beheimatet ist, hat man Freunde und identifiziert sich mit dem drumherum. Traditionelle Kleidung und Feierlichkeiten werden mit Heimat verbunden und schaffen Identität.	Um ein Heimatgefühl empfinden zu können, muss man sich an einem Platz wohlfühlen. Natur und Menschen dienen als Identifikationsmöglichkeiten.

	bin sagen kann, da bin ich daheim. #00:00:49-7#		
10	Heimat ist dort wo mein Herz ist, ist Verbundenheit mit der Natur, ist die Verbundenheit mit anderen Menschen die hier wohnen. Das ich ihre Mentalität verstehe, dass ich weiß wie sie ticken, also das Soziale ist meine Heimat. Die Natur ist meine Heimat. Und (...) und einfach das ganze Feeling (...) also Österreich ist meine Heimat. #00:02:30-0#	Soziale Kontakte und das vertraute Bild der Natur an dem Platz an dem man wohnt, schaffen ein Heimatgefühl.	

Subjektives Verständnis von Heimat Person: VlbG_A			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
12	(...) Heimat (...) Heimat ist für mich ein Ort an dem ich mich sicher fühle ähm ähm an dem ich Menschen treffe denen ich vertraue, ähm Heimat ist für mich kein (...) Ort bezogen auf einen Ort, also es ist nicht so, dass dort wo ich geboren bin, es als Heimat empfinde, sondern Heimat ist für mich dort, wo ich	Das Empfinden von positiven Emotionen an einem Ort ist der ausschlaggebende Punkt dafür, sich irgendwo beheimatet zu fühlen. Heimat ist nicht an den Ort der Geburt geknüpft.	Heimat wird vor allem an positiven Emotionen wie Sicherheit, Wohlbefinden und Glück geknüpft. Heimat ist nicht Ortsgebunden, sondern

	im Moment mich glücklich und sicher fühle. #00:01:24-2#		emotionsgebunden.
14	Also im Moment ist meine Heimat in Dornbirn, also schon an einem Ort, das ist jetzt seit einem Jahr so (...) ähm, das hat einfach den Grund, dass ich da meinen Rückzugsort habe, der mir Geborgenheit gibt und ähm der im Moment auch meinen Lebensmittelpunkt darstellt, weil ich dort meine Arbeit hab und meine eigenen 4 Wände in denen meine Kinder mich besuchen kommen (...) in dem ich (...) Ruhe und Kraft schöpfen kann. (...) #00:02:17-8#	Heimat ist vor allem ein Ort, an dem man sich erholen kann und Zeit mit wichtigen Menschen verbringen kann. Sicherheit und Geborgenheit sind wichtig, Heimat soll ein Rückzugsort sein.	

Subjektives Verständnis von Heimat Person: Wien_A			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
2	Heimat (...) heißt für mich wo ich geborgen bin, wo es mir gut geht, wo es mir gefällt. (...) dort wo ich zufrieden bin, auch wenn ich mit der Politik bei uns nicht momentan zufrieden bin. #00:00:43-2#	Geborgen sein und zufrieden sein ist wichtig, ohne das kann kein Heimatgefühl entstehen.	Wohlfühlen, Sicherheit und soziale Kontakte schaffen ein Heimatgefühl.

14	Freunde. Freunde sind auch meine Familie, ich bin ein Mensch, ich mag gerne Menschen, darum sind auch Freunde meine Heimat. #00:03:29-7#	Freunde und Familie schaffen ein Heimatgefühl.	
----	---	--	--

Subjektives Verständnis von Heimat Person: Wien_B			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
2	mhh, (...) ok, ich mhh (...) ich spinne jetzt einfach mal so meine Gedanken, also ob ich es jetzt wirklich finde oder nicht, ich habe mich damit ja noch nicht so wirklich befasst. mhh, also ich assoziiere jetzt einfach frei, wahrscheinlich der Ort an dem ich einerseits geboren bin oder aufgewachsen, mhh meine Familie, wo ich meine Freunde hab, das ist in dem Fall der Ort wo meine Familie und meine Freunde sind ist auch der Ort an dem ich geboren und aufgewachsen bin, insofern ist das bei mir ident und mhh (...) auch (...) das Land oder der Ort wo ich die Kultur kenne einfach	Heimat wird mit dem Ort der Geburt in Verbindung gebracht, vor allem aber mit dem Ort an dem Familie und Freunde sind. Kultur und Sprache dienen der Identifikation. Integration in eine Gesellschaft und das Verstehen wie diese funktioniert sind wichtig. Auch Sicherheit zählt schafft Heimat.	Um Heimatgefühle zu haben, braucht es ein gewohntes Umfeld durch Familie und Freunde. Heimat ist verbunden mit Sicherheit und integriert sein in die Gesellschaft.

	von Grund auf. Die Sprache ist glaube ich ein ganz wichtiges Element. Man kann niemals jemanden so verstehen wie in seiner Muttersprache, alle Witze und Schmähs wie man sagt, rennt alles in der Sprache ab, die man von klein auf gelernt hat. In einer fremden Sprache geht das nicht. Es ist auch der Ort, in dem ich ins gesellschaftliche Leben integriert bin. mhh (...) dort wo ich auch meine Arbeit habe, also auch ein kleines Stückchen Sicherheit, dass ich überlebe. mhh (Pause) ja ich glaub das wäre es fürs erste #00:02:02-4#		
--	--	--	--

Subjektives Verständnis von Heimat Person: Mix_MS			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
2	Was der Heimatbegriff für mich bedeutet mhh (...) naja im Prinzip ist es eigentlich ein Ort, an dem ich mich wohlfühle (Pause) (Kellner räumt Geschirr ab) ok also Heimat ist (...) ja was ist es für mich. (...) Heimat ist für mich eigentlich der Ort, an dem	Heimat ist der Ort an dem man aufgewachsen ist und seine Kindheit und Jugend verbracht hat.	Heimat ist verbunden mit dem Ort der Kindheit und Jugend, genauso aber mit dem Ort an dem Familie

	ich aufgewachsen bin, (+) wo man seine Kindheit und seine Jugend verbracht hat. Das ist eigentlich für ich der Begriff Heimat. #00:01:51-7#		und Freunde Leben.
6	Heimat macht für mich aus ein Ort, an dem ich mich wohl fühle in erster Linie und meine Freunde sind dort. Das ist wichtig, dort wo Menschen sind, die ich liebe. Ja eigentlich (...) ist das alles. #00:03:16-6#	Heimat ist dort wo Freunde und Familie sind, dort wo Menschen sind, die einem wichtig sind.	

Subjektives Verständnis von Heimat Person: Mix_MK			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
7	Also ich habe davor noch nicht so drüber nachgedacht und da komm ich nicht zu keinem konkreten Schluss. Ich glaub es hat ganz viele Aspekte einerseits (...) ganz viel Familie, Freunde (...) ja das ist schon ein Begriff von Heimat, aber auch so Sachen wie Essen und Kultur, mhh, Mentalität glaub ich das ist ganz wichtig. Aber Heimat an sich der Begriff Heimat, ich weiß nicht	Heimat hat viele Aspekte, ist aber vor allem mit Vertrautheit verbunden. Menschen die man kennt und mag und das Verstehen von Mentalität und Kultur im Land sind wichtig. Diese Dinge schaffen Sicherheit. Sprache ist sehr wichtig für die Identifikation.	Heimat ist Vertrautheit und Sicherheit. Sie ist mehr an Menschen gebunden als an Orte. Sprache ist wichtig.

	ob man den so eng fassen kann. Ich glaub so regional eigentlich. Denn Heimat fühlt sich für mich nicht nur an einem Fleck so an. Wenn ich Portugiesisch höre z.B., fühl ich mich oh wow cool, das erinnert mich an meine Zeit in Brasilien und das ist dann auch Heimat. Da fühl ich mich irgendwie sicher und geborgen. Es (...) mhh ja, auch so Witze auf eine Art, die man Teilt wann hat eine gewisse Art von Humor dort wo man seine Heimat hat, man versteht wie die Sprache funktioniert. mhh ja. (...) schwierig #00:02:11-5#		
--	--	--	--

Auf die Forschungsfrage nach der Konstanz des Heimatbegriffes kann durch die Kategorie “Veränderung des Begriffes” geantwortet werden:

Veränderung des Begriffes			
Person: VlbG_S			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
18	UNBEDINGT! unbedingt hat es sich verändert. Zu 100%, weil wo ich jung war, hat Heimat mir gar nichts bedeutet. Heimat war für mich ein Altmodischer Begriff der dazu noch negativ	Heimat war in jungen Jahren ein negativ behafteter Begriff und hat sich mit zunehmendem Alter zum Positiven verändert. Der	Heimat ist kein starrer Begriff sondern etwas, das sich im Laufe des Lebens verändern kann.

	besetzt war seit Hitlers Zeiten. Du willst in die ferne wenn du Jung bist und du willst es anders sehen und Heimat war gar nicht wichtig für mich. Und Heimat hat sich einfach für mich im Laufe meines Lebens als wichtig erwiesen und immer einen noch größeren Stellenwert bekommen. Eben dadurch das ich auch ab und an weg war auf dem Schiff und so, und da ich meine Heimat ja bissi verlagert hab hab ich das Gefühl dass ganz Österreich meine Heimat ist. Das ist einfach so, je enger du deinen Kreis gestaltest umso weniger Heimat dass du eigentlich hast. Je mehr du das ausweist, glaub ich je mehr bekannt dir Sachen werden, umso mehr Heimat besitzt du und findest du überall. Der Heimatbegriff ist für mich schon jetzt mittlerweile ganz Österreich, aber ist schon eigentlich der deutsche Sprachraum und ist schon auch unsere Gegend da. Ja der Begriff hat sich in 30 bis 50 Jahren sehr verändert. #00:05:36-0#	Heimatbegriff ist selbst gestaltbar und veränderbar. Heimat und das damit verbundene Gefühl ist etwas sehr veränderliches.	
--	--	---	--

Veränderung des Begriffes Person: VlbG_A			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
16	KOMPLETT anders], KOMPLETT, also für mich war das früher so als Kind, (räuspert sich) ich bin in Bludenz geboren, ähm war das meine Heimat und ich hab mir auch nie vorstellen können, wo anders hin zu gehen, ich bin immer gerne weg gefahren, aber immer genauso gern wieder heimgekommen. Ich hab immer gesagt ich will immer gern wieder heim. Da hab ich aber auch natürlich als Kind die elterliche Wohnung so empfunden also als Heimat. Für mich war aber auch die zweite Heimat Klösterle wo meine Großeltern leben, wo ich immer die Ferien verbracht hab und (...) ich hab mir nie vorstellen können, als Erwachsene überhaupt mal von dem Ort wegzugehen und durch das, dass wir dann nach Schruns gezogen sind und ich mich dort auch einige Jahre geborgen und glücklich Gefühlt hab, hat sich das für mich total verschoben.	Das Verständnis hat sich eindeutig Verändert. Früher war der Heimatbegriff stark an einen Ort gebunden, das hat sich im Laufe des Lebens verändert. Mit zunehmendem Alter hat sich der Begriff von der örtlichen Gebundenheit gelöst.	Das Empfinden von Heimat ist nichts starres, sondern verändert sich mit zunehmendem Alter.

	Also ich hab noch nie, auch nicht als Kind, das an ein Gebäude gebunden, aber immer an einen Ort. Aber mittlerweile ist Heimat für mich nicht mal mehr an einen Ort gebunden, sondern offen. Ich will das auch nicht ausschließen dass es mich mal ans andere Ende der Welt verschlägt und ich dort eine Heimat finde, es wäre aber früher für mich undenkbar gewesen, dass ich das mal als Heimat bezeichnen würde. Jetzt kann ich mir das aber gut vorstellen. #00:03:41-6#		
--	--	--	--

Veränderung des Begriffes			
Person: Wien_A			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
18	Da kann ich nur sagen politisch. Politisch hat sich viel verändert, für mich war aber immer nur Wien meine Heimat, ich bin hier geboren und werde hier sterben, die Stadt ist mein Zuhause und ich will nirgends anders sein. Auch in Baden ist es schön, aber	Das Verständnis von Heimat hat sich nur politisch verändert, nicht aber vom subjektiven Empfinden her. Wien ist und bleibt Heimat.	Das eigene Verständnis von Heimat hat sich nicht verändert. Wien ist und bleibt Heimat.

	trotzdem ist Wien mein Zuhause. #00:04:15-0#		
20	Die Ära Kreisky. Du musst ja an mein Alter denken, ich habe so viel erlebt, und so viel gesehen. Ich sehe nicht wie sich mein Verständnis verändert hat, sondern wie sich die Politik verändert hat. #00:04:39-8#	Das Subjektive Verständnis hat sich nicht verändert, nur die politische Landschaft.	

Veränderung des Begriffes Person: Wien_B			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
26	mhh (Pause) gute Frage ich glaub schon (...) aber ich tu mir etwas schwer mit dem Begriff (...) ich könnte mir schon viel mehr vorstellen als früher das ich auch woanders glücklich werden kann und eine Heimat finden kann, das war früher undenkbar, da war ich fest davon überzeugt, dass ich immer in Wien leben werde. Also so schon, aber wie gesagt, ich weiß nicht, ich würde Heimat jetzt auch nicht verwenden, ich würde den Begriff nicht verwenden	Der Begriff ist negativ besetzt und wird daher nicht gerne verwendet. Allerdings hat sich das Verständnis von Heimat schon verändert. Früher kam nur Wien als Heimat in Frage, das ist jetzt nicht mehr so.	Das Verständnis von Heimat hat sich verändert.

	wollen, weil er für mich so rechts ist irgendwie. #00:10:22-9#		
--	--	--	--

Veränderung des Begriffes Person: Mix_MS			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
24	puh, das ist bei mir jetzt ja wirklich eine gute Frag, über sowas denkt man ja nie nach (...) naja (...) es hat sich in dem Sinn verändert, durch das dass ich als Kind sehr oft umgezogen bin und selbst nie die eigene Entscheidung haben konnte, wo bin ich daheim, hat sich das so verändert, dass ich nach Wien bin und jetzt weiß ich, ich kann wohnen wo ich will und dort fühle ich mich wohl und da fühle ich Daheim. Die Wurzeln sind nochmal eine andere Sache, was ich vorher gesagt habe mit der Heimat. Vorarlberg bleibt so, aber eine Heimat kann man immer überall finden. Es hat sich ja schon verändert. Einfach nur aus dem Grund, weil ich jetzt entscheiden kann wo für mich Heimat ist. Was man, wenn man	Durch das häufige Umziehen als Kind war das Verständnis von Heimat als Kind schon verändert und im Erwachsenenleben vor allem dadurch selbst entscheiden zu können, wo Heimat ist. Wurzeln und Heimat sind zwei verschiedene Begriffe, Wurzeln sind nicht veränderbar, Heimat schon. Heimat kann überall gefunden werden.	Das Verständnis von Heimat hat sich verändert, vor allem durch die eigene Entscheidungsfähigkeit darüber, wo der Wohnort sein soll.

	Jung ist nicht so kann. #00:11:06-1#		
--	---	--	--

Veränderung des Begriffes Person: Mix_MK			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
20	puh (...) (lacht) gemeine Frage (+) ähm (...) Die Frage ist jetzt ob ich als Kind über Heimat nachgedacht hab. Ich glaub da denkt man erst drüber nach, wenn man sie verlässt. (lacht) ich glaub Heimat habe ich ja (+) (...) ab 19 habe ich angefangen darüber nachzudenken, dass ich noch was anderes sehen will und dann bin ich draufgekommen, ja daheim ist es eigentlich auch ganz schön. Und das war definitiv auch eine Sache wo ich wissen wollte, so ich gehe jetzt mal weg und schau mal, wie es woanders ist und dann bin ich doch froh, wenn ich wieder heimkomme und die Dinge laufen ebenso wie sie laufen Zuhause. Obwohl das auch viel Zeit braucht um sich wieder anzupassen, weil man dann	Über Heimat beginnt man dann nachzudenken, wenn man die erste gewohnte Umgebung verlässt. Verlässt man seine Heimat zu lange, dann kann es passieren, dass man in der ehemaligen Heimat fremd wird und sich zuerst wieder anpassen muss. Das Verständnis hat sich aber auf jeden Fall verändert, vor allem weil auch kritisch über Heimat nachgedacht wird.	Das Verständnis von Heimat hat sich im Laufe des Lebens definitiv verändert.

	plötzlich Fremd in seiner eigenen Heimat ist oder zumindest glaubt in seiner eigenen Heimat zu sein und man merkt, es läuft doch nicht alles so wie man das will oder wie man das in Erinnerung hat, die Heimat ähm aber es hat sich auf jeden Fall verändert, weil ich jetzt auch sicher kritisch gegenüber meiner Heimat bin. Danke ich. #00:08:43-6#		
--	---	--	--

Heimat ist für jeden etwas anderes. Doch was ist, wenn man nach dem Gegenteil von Heimat fragt, was empfinden die Menschen als Gegenteil von Heimat?

Gegenteil von Heimat Person: VlbG_S			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
16	B: (...) mhh (...) Das Gegenteil von Heimat ist Fremde, ist ausgestoßen sein, ist nicht wissen warum Sachen passieren, warum man mit Verhaltensweisen die man irgendwie denkt, an den Tag legen zu müssen irgendwo dann aneckt. Wo man an einem	Ausgestoßen sein und Orientierungslosigkeit im kulturellen Kontext werden als Gegenteil empfunden. Die Fremde ist das Gegenteil von Heimat	Das Gegenteil von Heimat ist das Fremde.

	anderen Platz willkommen ist. Fremde ist alles was ich nicht zuordnen kann. #00:04:25-0#		
--	--	--	--

Gegenteil von Heimat Person: VlbG_A			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
28	B: Ja also das ist echt eine gemeine Frage #00:07:02-6# (...) das Gegenteil von Heimat ist Heimatlosigkeit (Pause) Das Gegenteil von Heimat (Pause) die Fremde (...) ja die Fremde, alles Fremde (hustet) (+) #00:07:28-4#	Heimatlosigkeit wird als Gegenteil von Heimat empfunden. Zusammengefasst alles Fremde.	Das Gegenteil von Heimat ist das Fremde.

Gegenteil von Heimat Person: Wien_A			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
16	(...) mhh (...) Die Fremde, was man nicht kennt, wo man sich nicht daheim fühlt. #00:03:43- 9#	Das Gegenteil von Heimat ist ein unangenehmes Gefühl, das Gegenteil ist die Fremde.	Das Gegenteil von Heimat ist das Fremde.

Gegenteil von Heimat Person: Wien_B			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
24	Fremde, auf jeden Fall die oder das Fremde (lacht) sehr plakativ (lacht) (Pause) die Fremde hat ja auch was, aber die ist dann eben nicht die Heimat. #00:09:23-8#	Die oder das Fremde ist das Gegenteil von Heimat. Manchmal hat auch das Fremde einen Reiz, es ist aber das Gegenteil von Heimat.	Das Gegenteil von Heimat ist das Fremde.

Gegenteil von Heimat Person: Mix_MS			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
20	mhh (Pause) das Gegenteil von Heimat ist eigentlich die Fremde, das Fremde das Ungewisse (...) und (...) eigentlich alles was ich davor gesagt habe, nur im Gegenteil. Wo sind wir nochmal ich habe gerade den Faden verloren? #00:09:00-9#	Ungewisses und Fremdes ist das Gegenteil von Heimat.	Das Gegenteil von Heimat ist das Fremde.

Gegenteil von Heimat

Person: Mix_MK			
TK_Z	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
28	ok (...) mhh (Pause) ja, vielleicht doch fremd sein, also die Fremde. Es ist einfach so. Fremd irgendwo hinkommen und dann muss man sich die Heimat erarbeiten in Anführungszeichen. (...) oder halt (...) #00:11:12-0#	Fremd sein und die Fremde. Man muss sich Heimat erst erarbeiten.	Das Gegenteil von Heimat ist das Fremde.

10d. Abstract

Deutsch

Die Heimat ist ein Begriff, der seit einiger Zeit wieder ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt ist. Durch politische Instrumentalisierung haftet dem Begriff ein negativer Beigeschmack an. Diese Arbeit hat es sich zum Ziel gesetzt, den Begriff von der subjektiven Seite zu beleuchten. Im ersten Teil wird der Heimatbegriff in der Literatur dargestellt und die Theorie des Symbolischen Interaktionismus erklärt. Im zweiten Teil, der empirischen Studie, wird die subjektive Bedeutung des Heimatbegriffes für die Teilnehmerinnen dieser Studie, anhand verschiedener Themenblöcke beleuchtet.

English

The homeland is a term that has moved back to the centre of attention for some time now. Through political instrumentalization, the term has a negative connotation. This work has set itself the goal of analysing the word from the subjective point of view. In the first part, the concept of homeland is presented in literature and the theory of symbolic interactionism is explained. In the second part, the empirical study, the subjective meaning of the concept of homeland for the participants of this study will be discussed based on certain thematic blocks.